43
11493

43
1693

Rythmische Dichtungen

auch

Nachgestaltung alter Litteratur

und

Kunstgeistes des Auslands.

Von

Jakob August Günther Eulhardt.

1 8 3 5.

Av. 3159

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen

Friederich von Preussen,

bei Höchstdessen Reise durch Strahlen, Namens der dasigen Militär-, Civil-Behörden und Honorationen übersandt.

„Tortes creantur fortibus et bonis.“

Geliebter Prinz! der seine Königs-Ahnen
Und Hohenzollern-Stammes Heldenwerth
Durch lichten Geist und Herzensfülle ehrt,
Was ihre Titen und Vespasianen
Den Römern, — gilt den Rheinlands-Unterthanen
Ihr Herrscherhaus, — am Dioskuren Heerd
Steht es bekränzt, und Biedertreue mehrt
Den Jünglings-Flor um Friedrich Wilhelms Fahnen.

O fände theurer Prinz die Huldigung
Der freudeheitern Blick' um Deinen Wagen, —
Der Herzen die Dir glüh' entgegenschlagen, —
Vor Deinem Angesicht Genehmigung, —
Führt' auf der Rückkehr Dich die stumme Bitte
Des frohen Volks nochmals in seine Mitte.

Den Genien ihres Vaterlandes.

„γιγνωσκοωνα δ'ἄοηζα κρειναῖς ἀοιδαῖς κρονια νελεδα.“ Pindar.

Wo ist des Menschen primitiver Würde,
Der Erde Königs, und des Herrn der Welt?
Gebeugt und keuchend unter seiner Bürde,
Mit Mangel kämpfend, und von Harm entstellt
Des Mächt'gen Spiel. — [illegible]r aus der Lebensschwühle
[illegible] sich nach dem Wallfarths-Ziele,
Und sucht sein Heil, — o neidenswerthes Loos!
Erst in der Gruft, — in der Vergeudung Schoos.

Der Thor! der seine Freiheit einst verkannte,
Den Köder des Verraths mit Gier verschlang,
Und bald im Joch, an das ihn Ehrsucht spannte,
Ein Sklav des Stärkeren, zum Thier versank:
Der Thor — erhöht nach unbekannter Sphäre
Den irren Blick aus seiner Hoffnungsleere,
Und reih't aus Schätzen die er hier verstieß —
Dort, über Sternen — sich ein Paradies!

Und gäb' ein Gott all seinen Träumen Leben,
Und seinen Zauberbildern Wirklichkeit,
St[illegible]tt kühn, auf Seraphsschwingen zu erstreben
Die Regionen seiner Herrlichkeit, —
Zög' ihn Erkenntnißmangel, Blödsinn, wieder
In's Netz der Heucheley, zum Staube nieder,
Und Unglücks-Schuldbewußtseyn foltert' ihn
Nach zweiten Falle — Herber als vorhin.

Warum verlieh de[illegible] schönsten Attributen
Der Menschheit — „Freiheit und Erkenntnißkraft,“

Natur nicht Gleichgewicht? — warum umfluthen
Sie stygisch Irrthum, Wahn und Leidenschaft?
Grub denn den Hader streitender Prinzipen
Und Reu' und Schaam, — die nagenden Polypen,
Ihr Flammenstrahl — geführt von Qualenlust,
Zum Fluch des Friedens — in des Menschen Brust?
So hebt der Sohn der Erd' im wirren Grimme
Oft aus der Staubes Sphäre, schauderhaft
Die Recht', und fragt mit der Empörung Stimme
Vom Himmel seines Schicksals Rechenschaft;
Indessen stärk're Seelen, sonder Zagen,
Von Erdenleiden ihren Antheil tragen,
Doch mürrisch auch nicht Blumen übergehn,
Die duftend sich um ihre Pfade blühn.

Die Erd' ist weder Paradies noch Hölle, —
Hier giebt sie Freud' noch Lust, dort — Schmerz und Qual,
Des Durstes Brand — löscht die kristall'ne Quelle,
Autumnus Füllhorn streut ein Götter-Mahl:
Es strahlt die Purpurtraub' aus Baldachinen
Von Rebengrün, der Honigseim der Bienen,
Der Pfirsich Pflaum, der Erd- und Himbeer Saft,
Beut dem Bedürfniß Füll' und Labungskraft.

Den Wanderer, dem in Mittags-Sonnenschwühle
Der Mühen Schweiß von Stirn und Wange floß,
Erquicken Schmeichellüft' und Schattenkühle,
Und süße Rast auf Halmengras und Moos:
Der Duft von Tausendschön, Jasmin und Rosen,
Der Hainesänger Lied, des Giesbachs-Tosen,
Entschmeicheln selbst des Menschenhassers Brust
Versöhnung, Hoffnungsmuth und Lebenslust.

Doch strahlt die Sonn' aus azurnen Gestade
Nicht immer Trauben=, Korn= und Obst=Gedeihn,
Auch schlingt nicht stets des Erdenpilgers Pfade
Des Schicksals Hand durch Frühlingsblumen=Reihn,
Nicht selten stürzt, schon im Genußeswahne, —
Ein Flammenstrahl, jach seine goldnen Plane, —
Der Sturmwind braußt, sein Enna steht entlaubt, —
Und Donner rollen über seinem Haupt.

Erwacht kein Stern, der seinen Pfad erleuchtet?
Erscheint kein Freund, der ihm die Rechte beut?
Der ihn zum Quell, der seinen Gaum befeuchtet,
Zum Obdach führt, das Schirm und Schutz verleiht?
Zum Ungeheu'r, zum Schreckenbild, wächst jede
Idee des Irrenden in Nacht und Oede,
Voll grauser Ahnung hebt er Fuß und Stab,
Ihn schreckt mit jedem Schritt' ein offnes Grab,

Doch senden ihm des Menschenstamms Erhalter,
Dann mitleidsvolle Genien, die kühn
Und hold und hehr, wie Feen im Wunderalter,
Den Irrenden aus Labyrinthen ziehn:
Der Menschheit Hydren Heer mit Speer und Schilde
Bekämpfen, und mit Götter=Größ' und Milde
Von ihren Seegens=Ueberfluß Gedeihn
Aus voller Hand der Dürftigkeit verleihn.

Die Wein und Oehl erbarmungsvoll dem Krieger
In Wunden thau'n, die aus dem Kampf er trug,
Und Saatkorn reichen dem verarmten Pflüger
Das Aehrenfeld der Hagelsturm zerschlug:
Nach denen, wie zu seinen Tutelaren
Vorhin Quirins Geschlecht; — in Mangeljahren,

Wo Wuchergeist Bedürfnißqual erhöht, —
Der nahrungslose Fleis um Hülfe späht.

Wer rief vom Weichselstrom und Nordmeer-Strande,
Als Flurenseegen grauser Regenguß
Vernichtete — zu seinem Vaterlande,
Dem Hunger dräute, — Kornes Ueberfluß?
Wer scheuchte Muße aus den öden Zellen, —
Schuf Arbeitsmangel neue Nahrungsquellen, —
Und stellte Glücks und Wohlstands Widerkehr
Im Ebenmaaß mit Fleisbetriebe her?

Ihr Seegensspender eurer Zeitgenossen!
Geadelt rechtlicher durch Thatenglanz
Als manches Heldenstammes kleine Sprossen, —
Laut fremden Thatenwerthes Arroganz;
Zum Lohne der an Hylius Altären
Mit milder Hand von euch gestillten Zähren,
Beut euch den schönen Kranz der Menschlichkeit —
Thusnelda's Priesterinn, Gerechtigkeit.

Die Betende.

„A pie de colli, ove la bella vesta"
„Prese delle terrene membra, pria"
„La donna." Franz Petrarka, Sonnet 8.

Am Fuß des Hügels, ruhend auf den Knie'n
Der schöne Leib, fand ich sie im Gebete,
Und Gottes Gegenwart verkündend, weh'te
Ein Schauerwind durch Sträuch' und Blumen hin:
Ich sah' ihr Angesicht von Inbrunst glüh'n,
Und feucht den Huldblick, der Erhörung fleh'te,

Da schien mir der Verklärung Morgenröthe
Sich, wie auf Thabor, um ihr Haupt zu ziehn.

Mein Geist erhob sich über Zeit und Raum;
Ich sah, entschleiert ihrer schönen Hülle,
Die Engelseel' in reinster Glanzes-Fülle,
So glorreich steht vor Gott der Seraph kaum!
Ich fühlte den erhabnen Unsichtbaren
In seiner Herrlichkeit sich offenbaren.

„Quis multa gracilis te puer in rosa“
„Perfusus liquidis urget odoribus“
„Grato, Pyrrha sub antro?“

Horaz Carm. 1. Bd. 5. Ode.

Sprich, wer ist der schöne Elegang,
Der, Essenzen düftend und Pommaden,
Dich, im Strome zärtlicher Tiraden,
Unter deiner Rosenlaub' umschlang?
Ist's für ihn, daß, statt sonst, schlicht und hold,
Nur ein Kranz dein blondes Haar umzingelt,
Nun es unter Perlenschmuck und Gold
Sich in tausend Locken künstlich ringelt?

Jetzt so stolz und froh ob deiner Gunst, —
Wird er bald die Fingerspitzen nagen,
Und sich über List, Verstellungskunst,
Habsucht, Ränk', und Flattersinn beklagen,
Wird zuletzt, von Glücklichern verhöhnt,
Schamroth — seine Freiheit wiedersuchen,
Und dich — die er treu und golden wähnt, —
Gleisnerinn! verwünschen und verfluchen.

Wehe denen die im Zauberstrahl
Deines Nimbus ungewarnt erblinden,
Und, vom Rausch erwacht, in Furcht und Qual
Sich auf sturmgewogtem Meere finden!
Mich — hat mittleidsvoll Neptun gespaart,
Mein durchnäßtes Kleid — zeigt noch die Grotte,
Die mein Rettungs-Denkbild aufbewahrt,
Beides — weiht' ich dankbar diesem Gotte.

Diana beim Jagdbeginn.

„ορέων ἐπισκοπε“
Homer.

Schürzt die wallenden Cykladen
Nymphen, rüstet euch zur Jagd!
Hesperiden, Oreaden,
Alle die ihr eingeladen,
Reihet euch in Waffenpracht!
Ceres, — die so selten Holde!
Beut uns ihre Fluren dar,
Denn — bekränzt mit Aehrengolde
Gartenzins und Rebensolde,
Prangt ihr ländlicher Altar.
Eilt, aus Silberwolken-Ritzen
Blickt schon Eos Rosenlicht,
Ihres Thaues Perlen blitzen,
Bald entflammt der Berge Spitzen
Phöbus Strahlenangesicht.
Seiner Harfe Wundertöne
Schweigen in dem Götter-Rund,
Schon lenkt ihre Purpurschwäne

Venus Anadyomene
Durch den Hain von Amathunt.
Füllt die Köcher! spannt die Bögen!
Eurer Silberhörner Schall
Künde goldner Pfeile Regen,
Weck' in allem Wildgehegen
Berg' und Felsen Widerhall:
Töne Sieg durch Forst und Hagen,
Bis der Sonnengott sich neigt,
Und, gesättigt von Behagen,
Wieder ihren Drachenwagen
Eure Königin besteigt.

Sundhausen.

Sonnet.

O Thal! wo Ruhe rein und unvergällt
Noch weilt, — wann zieht ein holdes Loos mich wieder
Zu deiner Ulmen Zauberdunkel nieder? —
O wann entführt wie sonst — dem Lärm der Welt
Mich jener Geist der Wehmuth und der Lieder,
Der, — wo das Dickicht kaum ein Strahl erhellt,
Auf deiner Blumenufer Moos und Flieder,
Mit Wonneschauern oft mein Herz geschwellt!
Wann tränkt, — wo sich die Blüthenwipfel reih'n
Dein Lied der Sehnsucht wieder Philomele,
Mit schmerzlich süßen Freuden meine Seele?
Wenn purpurt wieder deinen Spiegelschein
O Bach! die Graziengestalt, die Leben
Einst meinen Himmelsträumen dort gegeben!

Heinrich und Eveline.

(Nach dem Alt-Englischen.)

Glüh sein Herz vom seeligsten der Triebe
In der Schön' und Jugend Wonnezeit, —
Warb um Evelinens Gegenliebe
Ritter Heinrichs Blick voll Zärtlichkeit.

Evelinens zarte Rosenblüthe,
Ihre Seele hold und engelrein,
Ihre Tugend, ihre Herzensgüte,
Zierten reicher sie als Prunkgestein.

Widerkehrend einst von Kampf und Fehde,
Seine Brust von Lieb' und Sieg geschwellt,
Drang des Ritters Flehn und Honigrede
Fruchtbar in der Huldinn Herzensfeld.

Wonneschaurend fanden sie sich Beide
Brust an Brust geschmiegt, und Mund auf Mund
Die Natur war Zeugin ihrer Eide,
Und geschloßen war ihr Herzensbund.

Wechselseitig Streben zu beglücken,
Wonne zu verleih'n und zu empfah'n,
Füllte ihre Tage mit Entzücken,
Und ein Jahr schwand ihnen wie ein Wahn.

Da rief jach des Königs Schlachttrommete
Heinrichs Schwert und Arm in's Waffenfeld,
Was auch Eveline bat und flehte, —
Für den Ehre Ruf — entschied der Held.

Ruhmvoll kämpft an seines Lehnherrn Seite
Er der Schlachten, er der Siege viel,
Bis einst, als den König er befragte,
Speerdurchbohrt sein wackres Kampfroß fiel.

Seine Waffenbrüder rings zerstoben,
Schwer verwundet er, und rüstungslos,
Hundert Schwerter gegen ihn erhoben, —
Blieb Gefangenschaft sein herbes Loos.

Im Verlies von einer Felsenfeste
Kalt und graus, schier ohne Lichtempfang,
Nährten Heinrichen die Tafelreste
Des Besitzers dreizehn Monden lang:

Da erscholl einst plötzlich Schlachgetümmel
Aus dem Thal, heran die Felsenhöh'n,
Aber Heinrich konnte nur den Himmel
Durch der hohen Wölbung Gitter sehn.

Und Trommeten Schmettern, Waffenklirren
Um die Burg, verwirrtes Angstgeschrei
Von den Thürmen, Thor- und Riegel-Schwirren,
Kündeten, daß Sturm in Anzug sey.

Plötzlich rennt' an Heinrichs Kerkerpforte
Eine wie es schien zu schwache Macht,
Und es kamen ihm die Trosteswortе
Heinrich, dein Erlösungstag erwacht!

Kent und Suffolks Kampf für Alfreds Sache
Hat des Grafen Sandwichs Heer zerstört,
Eile! eh' des Siegers Flammen-Rache
Deinen Kerker, seine Burg verheert.

Aber Felsenwänd' und ehrne Thore
Widerstanden lange Fuß und Hand,
Schon drang Siegsgeschrei zu seinem Ohre,
Rollte über ihn der Zinnen Brand.

Da gewahrt' er Schloß und Riegel weichen,
Fand ein Schwert, legt' eine Rüstung an,

Und drang stürmend über Schutt und Leichen
Bis zur Hallenpfort', am Burghofs Plan.

Sandwichs Fahnen waren überwunden,
Seine Burg — dem Sieger preis gestellt,
Und bedeckt mit Staube, Blut und Wunden
Lag' er selbst, durch Suffolks Schwerdt gefällt.

„Alfred Heil! und seinem Heldenheere
„Ruhmes Füll', und reichen Siegsgenuß!"
Jauchzte Heinrich, und der Tapfern Speere
Neigten sich für Dank und Gegengruß.

Alfred reicht ihm, als er ihn erkannte,
Dankbar seiner Treue eingedenk, —
Seine königliche Rechte, — sandte
Ihm sein zweites Kampfroß zum Geschenk,

Und entboth mit Sonnenuntergange
Ihn in's Hauptquartier nach Pirmingsfeld,
„Dort, zu deiner Grosthat Lohnempfange,
„Werde Sandwichs Erbin dir vermählt;

„Reich an Schönheitszauber, Huld und Jugend „
„Blüthenfülle, prangt ihr edler Leib,
„Und an Herzensreine, Sitt' und Tugend
„Uebertrifft sie wohl kein sterblich Weib,

„Ihres Oheims Festen, Lehn' und Güter,
„Heerden, Gold und köstliches Gestein,
„Machten ihn zum reichsten Herrn und Ritter,
„Alle sie, nebst ihrer Hand, sind dein."

So der König', — ohne Heinrichs Dankes
Zu gewahren, wandte er sein Roß,
Ahnend nicht, daß in ein sehnsuchtkrankes
Herz er, statt der Freude, — Wermuth goß.

Sich und seinem Kummer preis gegeben,
Sprengte Heinrich Berg und Thal entlang,
Schätz' und Reichthum waren nie sein Streben, —
Eitelkeit — war nie sein Herzensdrang;

Seine Ritter-Fest' — in Wasserspiegeln
Glänzend kaum erneut und hergestellt,
Zwischen Wiesen, Wald und Rebenhügeln
Reiche Fluren, Korn und Waizenfeld;

Ueberfluß in Weihern, Forst und Hürden,
Wie auf Söller, Hof und Gartenplan,
Nährte reichlich ihn nach Stand und Würden
Sein von Schulden freier Ritterbann.

Einmal liebt' er nur, an Evelinen
Band ihn Schönheit, Edelmuth und Pflicht,
Und der reichen Erbinn Silberminen,
Blendeten durch ihren Glanz ihn nicht.

Doch — des Königs Willen gegenstreben, —
Sein vermeintes Glück — statt Dank's verschmäh'n,
Dünkt ihm Alfreds Misfallen preis sich geben,
Und dem Mißgestirn entgegen geh'n.

So das Herz gepreßt von Ahndungsqualen
Ueber sein verhängnißvolles Loos',
Ritt er, bis die Sonne Purpurstrahlen,
Scheidend über die Gebürge goß.

O wie dumpf, wie freudeleer erschollen
Fernher, aus dem Glanz' des Fackelstrahls,
Ihm Trommetenwirbel, Paukenrollen,
Und der Hörnerschall des Königsmahls!

Heinrichs Gruß — dankt Alfred ernst, verschlossen,
Sein entschiedner wandelloser Blick

Scheuchte peramtorisch alle Glossen=
Hypothesen ungehört zurück.
Auf den Wink des Königs — schwand der Reigen,
Schmolz die Fluth der Töne, die ihn trug,
Wie durch Zauberschlag, zum tiefen Schweigen,
Hörbar schier für jeden Odemzug.
Zwei sich öffnende Portales Thore
Fesselten nun jedes Augenpaar,
Dämmernd zeigten sich im Weihrauchsflore
Kerzenschimmer, Priester und Altar.
Und als Alfred seinen Wink erneuert,
Trat ein schlankes Weib, vom Hauptbeginn
Bis zur Fers' in schwerzen Krepp verschleiert,
Neigend sich, vor seinen Baldachin.
„Ritter, euch vermählt zum Huldbeweise
„Eures Königlichen Schuldners Hand."
Sprach zu Heinrich Alfred, „diese Waise,
„Nehmt zur Mitgift Sandwichs Gold und Land!"
O mein König! rief, sich qualvoll neigend,
Heinrich, wißt mein Herz, — „es ist genug"
Sprach der König, und erhob sich schweigend,
Und der Priester — las den Seegensspruch.—
Als sich um die Neuvermählten Beide,
Wünsche fluthend, drängte alle Welt,
Naht' euch Alfred, „Heinrich, nun entscheide
„Wie dir deines Königs Wahl gefällt?"
Rosenschaam — glüht' auf dem Huldgesichte, —
Dem der Flor entsank, und Himmelslust,
Eveline — Grafen Sandwichs Nichte, —
Eveline — lag an Heinrichs Brust.

Nach Martial.

Zählt man in dem ganzen Menschenleben
Nur der Freude goldne Horen auf, —
Wohin reduzirt sich dann sein Lauf? —
Wer genießt dem Schmerze preis gegeben?
Unter Duldung — schweigt die Existenz, —
Nur der frohe Mann genießt sein Leben,
Freude — ist des Glückes Quintessenz.

„Onde tolse amor l'oro e di qual vena
„Per far due trecce bionde?"

Fr. Petrark, Sonnet 191.

Wo fand der Liebesgott so licht und rein
Das Gold zu diesen seidnen Ringelhaaren?
Wo Blüthenschmelz und Rosen — sie zu paaren,
Und Puls und Leben ihnen zu verleihn?
Wie formt er dieser Lippen Perlenreih'n?
Die süße Red' entzügeln und bewahren,
Wie diese sanfte Stirn zu offenbaren
Der schönsten Seele Würd', und Huldverein?

Leih Sittenanmuth er vom Engel-Chor?
Vom Sphärenreich die Himmelsmelodien
Bei denen Kraft mich und Bewußtseyn fliehen?
Welch Lichtmeer hat das Sonnenmeteor
Des stolzen Augenpaares ihm gegeben,
Das Gluth und Frost mir strahlt durch Mark und Leben?

Liebe und Freundschaft,
nach Anakreon.

Grausamer Gott, gabst du mir deshalb Leben
Um deiner Launen grauses Spiel zu seyn?
Ein einzig Herz — beschränkt mein Freudestreben,
Warum beglücktest du mich nicht mit Zweyn? —
Dem Gott der Liebe — hätt' ich eins geweiht, —
Der Freundschaft Gott das andre, — meine Tage
Theilt ich gleich zwischen Beid' — und sonder Klage
Zerflößen sie in Wonnetrunkenheit.
„Hör' auf unnütze Klagen zu erheben!“
Rief zornig Zeus, „Thor, du bist undankbar,
„Und hätt' ich tausend Herzen dir gegeben,
„Du brächt'st in einem Tag — sie Eloen dar.“

Graue Kindheit.

Bei wie viel Erdensöhnen reicht
Der Kindheit bis zu grauen Jahren!
Bei diesen, — was sie auch erfahren, —
Ist's die Vernunft — die ewig schweigt:
Der Selbstsucht, Lust und Widerwillen,
Der Eitelkeit, dem Flattersinn,
Dem Irrthum, Eigensinn, den Grillen,
Gibt leicht das schwache Herz sich hin:
Es gleicht an Unbestand — dem Winde,
Sträubt stets sich gegen Zwang und Pflicht,
Der Mensch hat alles von dem Kinde,
Sein Schönstes nur — die Unschuld nicht!

An das Glück,
frei nach Horaz.

„O diva, gratum quae regis Antium.“

Dir, der Beherscherin Antiums, seinen Idol,
Mächtig den Pilz zu erheben zur schwindelnden Höh'
Oder den Halbgott bebändert, bekreuzt und besternt,
Furchtbar entstaltet, zu schleudern hinab in den Staub,
Naht' sich die Zunft der Baldovrer in Lumpen und Gold,
Schäckig zwar, doch nach Genie und Verdienst Werth gepaart,
Seegen und Heil zu erflehn für ihr frommes Gewerb.
Dir, die den Meeren gebeut, nah'n gebogenen Knie's
Indische Nabobs, Flibustiers, Cervantische Don's,
Ob des Berufs zur Armada — gar finster gelaunt,
Fromme Corsaren, bekreutzt für die Sache von Gott, —
Und auf's Vertilgungs Problem seiner Türken dotirt,
Nah'n bis zu Stockfisch-Arnauten, und Schmuglern herab,
All' eh sie Leben und Habe den Wogen vertraun.
Fürchtend dich — neigt sich vor dir Lazaroni, Cosak,
Kneeß', und der flücht'ge Araber, bekränzen dein Bild
Länder und Völker, das kampfkühne Gallien selbst.
Zitternd vor dir — steht der Günstling der Sultan' und Deys,
Opfert die Weihrauch der Purpur umwundne Tirann,
Daß seine Herrlichkeit ja nicht dein Fußtritt zerstör',
„Auf zu den Waffen!“ das Volksgeschrei Zögernde treib'
Und so — das schmählige Joch seiner Herrschaft zermalm.
Immer Symbole des Zwangs in gigantischer Hand,
Schreitet das eiserne Schicksal dir furchtbar voran,
Hoffnung geleitet dich nebst der längst seltenen Treu,
Nie die Gefährtin verleugnend, wenn zürnenden Blicks
Schon du, verkleidet, — aus Marmor Pallästen entfliehst.

Aber das feilschliche Crethi und Plethi entweicht
Schamlos ob schmutzigen Meineids, und schnödem Verrath's
Spottend der Treue, und lachend der Dankbarkeits Pflicht,
Ist bis zur Hefe das Weinfaß des Freundes geleert.
Rett' uns o Göttin, doch von der verheerenden Fluth
Geiler Polypen, die, schwelgend in dürftiger Mark,
Schreienden Wucher vom Seegen der Felder erpreßt,
Gib, gleich der Rotte von Corah, dem Abgrund sie heim.
Schirm' unsre Fürsten durch Tugend und Weißheit für Krieg,
Welchem in Strömen zu lange schon Bruderblut floß,
Endlich gib Pflug' und Gewerb unsre Jugend zurück,
Und ihre Waffen — verschmiede zu Ackergeräth.

Funfzehn Jahre,

nach Anakreon.

Funfzehn Jahr Themir', — o holder Schimmer
Von des Rosenalters Wonneglanz!
Funfzehn Jahren — fehlt Entzücken nimmer
Funfzehn Jahren — blüht der Liebe Kranz;
In der Kindheit Flügelkleide wallen
Mädchen eh sie funfzehn Jahr bestehn,
Funfzehn Jahre — lehren zu gefallen,
Dann mit funfzehn Jahren ist man schön.

✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦✦

Mit funfzehn Jahren endet sich die Pflege
Die Knosp' entblüht zur Königin der Flur,
Zu jedem Sinn mit funfzehn Jahren rege —
Selbst zu dem Herzen — spricht alsdann Natur.

Dem Alter von funf Jahren gab sie Thränen,
Der Unschuld Spiel — beut sie dem zehnten dar,
Im zwölften schwellt den Busen zartes Sehnen,
Doch Huld und Liebe — fordern funfzehn Jahr.

An eine Verschleierte.

Ein dichter Flor verhüllt dein Angesicht,
Die Grazien, die immer dich begleiten,
Verriethen unserm Blick dich schon von Weiten, —
Du bist verschleiert, doch sie — sind es nicht.

An Rose, Sonnet.

Wenn die Grazien zum Angebinde,
Alles dir, — was Herzen anzuziehn
Huldgöttinnen unentbehrlich schien,
Wenn sie dir von Florens Lieblingskinde
Schönheit, Reiz, den Namen selbst verliehn, —
Warum mußte jener kleine blinde
Schadenfroh — durch eine Demantrinde,
Deinem Herzen Mitgefühl entziehn?

Rührt dich deiner Schwestern Beyspiel nicht?
Sieh! des Mayenlüftchens Huldgekose
Öffnet ihren Purpurkelch die Rose;
Und den Schmeichler, der ihr Zauberlicht
Hold entschleiert, — überströmt dagegen
Sie mit ihrer Himmelsdüfte Seegen.

Das Lächerliche.

Das Laster wird nicht mehr bezischt,
Was ist das Lächerliche? sprecht!
Ein Gift das Neid im Finstern mischt,
Wer lachen macht — hält immer Recht:
Beklagt euch, schweigt, habt Geist, Talente,
Rechtfertigt euch so viel ihr wollt,
Macht geltend Ehre, Rang und Gold,
Es giebt nichts was euch retten könnte!
Droht mit den Furien der Rache,
Die Schmähsucht wird noch herber schreyn,
Man glaubt gern Böses — eure Sache
Wird bald Janhagels Echo seyn:
Nichts zähmt des Lächerlichen Macht!
Ihr seyd verlohren — wenn man lacht.

Dichterschicksal.

„Olim ingenium pretiosi erat auro“
Ovidius Naso.

Das Loos des Dichters — war zu aller Zeit
Was es noch ist, bekanntlich Dürftigkeit!
Mag sein Verdienst bis zum Olympos reichen,
Es rettet ihn — wie alle Seinesgleichen
Vom Darben nicht, — das Herz der Zeitgenoßen
Entzückt durch ihn, bleibt seiner Noth verschloßen,
Und reicht, statt Brodts im Leben, — dem Gebein
Des Abgeschiednen — einen Stein.
Homeros der den höchsten Preis errungen
Den am Parnas ein Sterblicher erschwang;

Durchwanderte nicht er von Noth bezwungen
Das Land der Heroen die er besang?
Der Liebling Roms, Ovid, ein edler Ritter,
Beklagt er nicht der Dürftigkeit sich bitter?
Und van Mäzen erhielt für Schmeicheleyn, —
Nicht durch Verdienst, — Horaz Brod und Gedeihn,

Rousseau und Hölty grub in unsern Tagen
Bedürfnißmangel und sein Harm — ihr Grab,
Und Deutschlands Stolz, selbst Bürger schied mit Klagen
Die karge Pflege des Talents ihm gab:
Nun baut der Reich' und Wuchrer, jenes Affe,
Von ausgesogner Menschen Schweis und Mark
In seinen Garten ihnen Zenotophe,
Und ziert mit ihren Büsten seinen Park.

Wenn war die Zeit, wo, nach Ovids Berichte,
Talent man höher würdigte als Gold? —
Jetzt ist es nur des letzterem Gewichte,
— dem Popanz, dem der Zeitgeist Ehrfurcht zollt
Der Afterenkel Herrmans fröhnt Barbaren;
Sein Hochgefühl für seines Stammes Werth,
Für Tugend, Wissenschaft, und seine Laaren,
Hat Modesucht und Plunderwitz zerstört.

Der Barde flieht zu Hylius Altären,
Sein Saitenspiel — umhüllt ein Trauerflor,
Er seufzt, und neigt den Blick getrübt von Zähren,
Doch ihm verschlossen — bleibt des Gottes Ohr;
Auf seinen Lippen stirbt Gesang und Rede,
Und seiner Saiten Huld verstimmt der Schmerz,
Denn ringsumher in seiner Trauer=Oede
Erweicht der Klagen rührendst' ihm kein Herz,

„Velox amoenum saepe Lucretilem“
„Mutat Lycaeo Faunus“.

Horaz Carm. 1. Bdch. 17. Ode.

Oft wechselt der flüchtige Faun für Lycäus Gebieth
Lukretiles Schatten, und schirmt vor des Heumondes Gluth
Und Regen mein Ziegenvolk. Wenn um das leichte Gestein
Des rastenden Ustika, durch seiner Thäler Gefield,
Der liebliche Ton deiner Flöte o Tyndaris, schallt,
Durchwaiden zerstreut und gefahrlos, das Dickigt des Hains
Des richenden Widders Gespielinnen, duftenden Klee
Und Thymian suchend, ohn daß sie sich fürchtem für'm Biß
Der grüngelben Schlangen, ohn daß für des Märzenwolfs Gier
Die Böcklein erzittern. Mich schützen die Götter, mein Dienst
Voll Ehrfurcht, so wie mein Gesang, sind den Himmlischen werth.
Hier beut dir ein strotzendes Füllhorn was Garten und Feld
An Gaben im Ueberfluß zoll'n, in umschattenten Thal
Entweichst du des Hundsgestirns Schwüle, und singst den Ulyß
In Anakreontischen Rythmus, gleich zärtlich und glüh
Von Penelopen und der schimmernden Circe geliebt.
Hier schlürfst du im Schatten unschädlichen Lesbier Wein,
Wo Zwist, ein Gefährte von Unmaaß, die Freude nicht scheucht.
Noch minder zu fürchten du hast daß dein grauer Gespons,
Durch Argwohn geführt, dich beschleiche, — von Freud und Genuß
Des Lebens durch Jahre geschieden, sein Eh'herrn-Recht üb',
Und so dich entführend, — den Kranz der das wallende Haar
Voll Anmuth beschattet, zerreiß', und das schuldlose Kleid.

„Quando sol bagna in mar l'aurato carro"

Petrarkas 178. Sonnet.

Wenn des Sonnengottes gold'ner Wagen
In Poseidons Purpurfluth sich neigt,
Wenn den Sternendom Seelen' ersteigt,
Sieht die Nacht (das Bild von meinen Tagen)
Meine Thränen rinnen, lauscht der Klagen
Meines kranken Herzens; — sie entweicht
Schlummerlos, — der harte Traumgott reicht
Seinen Kelch nur feistem Wohlbehagen.

Matt geweinten Blickes, trüber Stirn
Seh' ich Ostens-Stern' erbleichen, fliehen
Und Aurorens Rosenmorgen glühen:
Nach dir seufz' ich, — schönes Zweygestirn!
Das mir, wie dem Weltall Heil die Sonne,
Licht und Leben strahlt, und Qual und Wonne.

„Beatus ille qui procul negotiis
„Ut prisca gens mortalium."

Horaz Epodon 2.

Wie glücklich ist, wie neidenswerth — der Mann
Dem harmlos, wie der goldnen Zeit Genoßen,
Und Niemand zinsbar, Niemand Unterthan, —
Auf Stammes-Fluren Fried' und Freude sproßen:
Er lebt sich selbst, — ohn daß der Hof, die Stadt,
Von seinem Herzen einen Wunsch erpreßte,
Zufrieden im Genuß des was er hat, —
Flieht er der Großen Schlösser und Palläste.
Nicht Groll noch Habsucht treibt ihn vor Gericht,

Sein Name steht nicht in Clienten Listen,
Ihn ruft kein Aufgeboth zur Waffenpflicht,
Ihm droht kein Schiffbruch an Korallenküsten.
Im Ueberfluße sonder Prunk und Glanz,
Ohn daß er drum Bequemlichkeit entsaget, —
Flieht er den Schmutz, und lacht des Flittertand's
Für den Janhagel Haut und Leben waget.
Hingegen weckt der junge Morgenstrahl
Den Glücklichen aus süßen Schlaf' und Träumen,
Der erste Blick' — zeigt ihm sein Zauberthal,
Des Gränzgebürge sich mit Golde säumen.
Sein wonneschaurend Herz schwellt der Betracht
Des großen Wesens so das All gestaltet,
Das in des Sonnenaufgangs Huld und Pracht
So glorreich seine Majestät entfaltet,
Er schlürft den Lebensoden der Natur,
Durch laue Morgenwinde neu entschlossen
Strahlt ihm der Blumenkranz von Hain und Flur
Vom Perlenschmelz Aurorens übergoßen.
Dann wallt er durch sein Tybur hochentzückt,
Belauscht der Hainesänger frohe Lieder,
Und läßt sich, wenn die Sonne höher rückt,
Zum Morgen-Imbs in einer Laube nieder.

Am Fuß des Hügels rinnt der Wiesenborn
Und widerstrahlt des Himmels Azur-Schöne,
Aus nahem Thale schallt des Hirten Horn
Begleitet von der Heerde Schellngetöne.
Die Pflanzer ziehn in's Feld mit Hack' und Spath,
Zur Weide die Damöthe, die Myrtille,
Des Dörfchens Dirnen trippeln nach der Stadt,
Ihr Körbchen schimmernd von Pomanens Fülle.

Sein Halmendach verläßt der Ackersmann,
Dehnt die von süßer Rast erquickten Glieder,
Und treibt sein Pferde- oder Stier-Gespann
An umgekehrter Schaar zum Felde wieder.
So holden Bildern — folgt ein holdres nach.
Ein goldgelocktes Weib, im Morgenkleide,
Schöpft ihrer Wangen Rosenschein im Bach',
Und pflückt aus Blumenstauden ihr Geschmeide,
Jetzt winkt sie ihrem Liebling Gruß und Kuß,
Und — sein Idillenzauber ist verschwunden,
Bewährter Treu' und Zärtlichkeit Genuß
Füllt süß den Ueberrest der Morgenstunden.
Der Vormittag — gehört im Büchersaal
Homeros Göttern, Helden und Hetären,
Hier mehrt mit Herschel er der Sterne Zahl,
Und wägt mit Neuton Welten-Kräfft' und Schweeren.
Hier — schwellt sein Herz Anakreons Gesang
Petrarka's Liebeszauber, Saphos Klage,
Die Trauer Fingals, Rynos Harffenklang
Bey frühgefallner Helden Sarkophage.
Der Mittag nah't, — vor Tisch' ein Wandel-Ritt,
Nach Rath Galens, und Observanz der Britten,
Macht heitre Laun' und regen Appetit,
Drum wird der Villa Gränzgebieth umritten.
Ein Nachbarn-Paar, das gleiche Rücksicht ehrt,
Entgegnet ihm, trabt mit zum Mittagsmahle,
Ein heitrer Freund, des Hauses Liebling, mehrt,
Den Commensalen-Kreis im Tafelsaale;
Hier herrscht kein Prunk, doch trägt von Eleganz
Des Eigners jeder Gegenstand den Stempel,
So lieblich, so in anspruchlosem Glanz

Strahlt' einst zu Rom der bona dea Tempel.
Die Tafel, leicht mit Blumen überstreut,
Prangt nicht mit dem was Ost und Westen steuren,
Doch trägt sie was des Landguths Fülle beut
Aus Feld und Garten, Hürde, Forst und Weyhern.
Sein frohes Mahl würzt Laune, Scherz und Wein,
Der letztre mundet trefflich Wirth' und Gästen,
Wenn schon ihn Winzer längst der Aar, dem Rhein
Und nicht auf Chios und Cassino preßten.

Zum Nachtisch schimmern Purpür-Beer' und Frucht
So lockend wie im Hain der Hesperiden,
Drum wird des Eigners Obst- und Gartenzucht
Wie sie's verdient belobpreißt und benieden.
Der Flügel tönt! zum Trio, zum Quartett,
Umströmen, wie die Freyer Athalanten,
Die holde Meist'rin, Geige und Basset
Und Flöth' ergreiffend, Orpheus Kunstverwandten.

Gefühl des Schönen mit gewandter Kunst
Im Ebenmaas, — erreicht das Lied der Sphären,
Heil denen welchen Charittinnen Gunst
Ein Herz zu fühlen gab — ein Ohr zu hören!

Zur Mittags Ruh' beut sich der Schattenstrand
Des Murmelbachs, das Laubendach der Eiche
Die Wiese, rund umschirmt von Buchenwand,
Das Canapee von Moos am Gartenteiche:
Hier singt ihn seine Freundinn Nachtigall
In süßen Schlummer, und erweckt ihn wieder,
Zum Bade winkt der schimmernde Cristall
Durch der Gestade Ulmen, ihn hernieder.
Doch, — wenn der Herbstwind nun den Hain entlaubt, —
Die Flur, an der sich Blick und Herz geweidet,

Verödet steht, der Farbenzier beraubt,
Und von dem Felsborn die Najade scheidet? —
— Schlingt enger sich der Landbewohner Kreis,
Geschäfte ruhn, und müßig stehn die Pferde,
Man rollt selbander über Schnee und Eis
Hin zu der Freundschaft Dioskuren Heerde,
Man fährt auf Schrittschuh'n, ordnet einen Ball,
Ein hoher Schnee — weckt Schlitten-Dilettanten,
Und Huberts Jägerschmaus, — das Carneval,
Versammlen nah' und ferne Gränzverwandten.
Bei heitrer Wittrung geht man auf die Jagd,
Durchstreift das Forstreviere Läng' und Breite,
Und überliefert, ist der Lauf vollbracht,
Der Küchentafel die willkommne Beute.
Wer mag bei so viel Glückes Ueberschwang,
— Dem Contrefrei vom Patriarchenleben, —
Noch Klage über Harm und Sorgendrang,
Die im Geleit' oft Liebe führt, erheben!
Wie Sonnenstrahl des Nebels Flor zerstreut.
Verscheucht ein Weib für Lieb' und Lust gestaltet,
Umringt von Pfändern ihrer Zärtlichkeit,
Den Ernst der des Geliebten Stirne faltet,
Entgegnen, wiederkehrend in sein Reich,
Ihn offner Arme süße Huldigungen, —
Fühlt' an der Treue Busen — er zugleich
Sein Knie von zarter Kinder Arm umschlungen:
Sieht dann wie sein Gesind im Abendstrahl
Die müden Stiergespanne heimwärts leitet,
Erquickt indessen durch ein Leckermahl
Aus unerkauften Speisen zubereitet; —
Mir — sollt' auf keiner Nabobs Praßerey,

An der die Diener sich zu Krüppeln tragen,
Das non plus ultra der Conditorey
Und Küchen-Fakultäten so behagen,
Als hier die freundlichen Geschenke Pans,
Ein Schinkenstück, des Rauchfangs Leckerbißen,
Ein Feldhuhn, Haase, eine wilde Gans,
Ein Ziegenlamm, ein Schaaf, dem Wolff entrißen,
— Man säh' bei solchem mundenden Regal
Rings Anmuths Zier und Wohlstands Fülle strahlen,
Ein offnes Fenster — zeigt ein reizend Thal,
In ihm die Gruppen froher Arkadalen;
— Ein junger Hirt, beschirmt vom Schattendach
Des Ahorns, ruht' auf einer Flugschaar-Schleiffe, —
Die Heerde grast' — und tränk' im Mühlenbach,
— Es blies' ein Schäfer auf der Weiden-Pfeiffe
Sein ländlich Lied, ...
Hier klatscht ein Jud' und schreyt,
„Beym Hüftspoot Jschroels! ör fallt mer taaffen
„Als Börgschaft ör mer stellt daß ayre Lait
„Zem Schmoch-Ersatz — mer so ä Schlosje kaafen."
(Beym Hüftspaat Israels, ihr sollt mich tauffen, so Bürgschaft ihr mir stellt daß eure Leute, zum Schmach-Ersatz mir so ein Schlößchen kaufen.)

Nach Anakreon.

Heil den Dienstgeweihten von Cytheren!
Denn Olympos Wonne schwellt die Brust
Derer die den Kelch der Göttin leeren,
Und ihr seelig Loos ist Götterlust.

Kränze Helden Ruhm, den Geiz entzücke
Gold, die Ehrsucht Rang und Macht,
Nie — bis hin zum letzten Augenblicke —
Werd' ein Seufzer ihnen dargebracht!
Nur der Göttin Labe-Nektar, — Küssen
Süßer Lippen, holder Zärtlichkeit,
Und beseeligenden Huldgenüßen
War mein Leben, — sey sein Rest geweiht!
Ueberrascht mich dann die schwarze Stunde,
Schließt sie meiner Rosenpfade Lauf, —
Nehmt den letzten Kuß von meinem Munde
Liebesgötter und Göttinnen auf!

Die Flucht der Zeit,
nach Makphersons Ossian.
Sonnet.

Wer hemmt der Jahre rollnden Ozean!
Wer zwingt die Zeit die Schwingen einzuhalten!
Geschlechter falln wie Blätter, neue falten
Sich auf wie Keime, aber sieh, — sie nah'n
Sich gleichem Ziel. Wie Wogen himmelan
Sich thürmen, und am Ufer sich zerspalten,
So drängen Menschenfluthen sich heran,
So stürzen plötzlich sie wie Dunstgestalten.

Den Mächtigen verschlingt das dunkle Grab,
Von Raube nie ersättigt, — wie den Feigen,
Dort reißt's der Mädchen Preis, die Zier der Reigen,
Den zarten Jüngling — mitleidslos hinab,

Hier, — trotz der Lorbeern die sein Haupt bedecken, —
Den grauen Helden, einst des Feldes Schrecken.

Nach Dorat.

Fluch sei dem Sterblichen — der indiskret
Von dem Geschlecht gemacht uns zu gefallen,
So Schwachheit als Geheimniße verräth!
Ihr süßer Nonsens liebt verschwiegne Hallen,
Fröhnt ihrem Wahn, der ihre Güte nährt,
Wozu die Uebertreibung ihrer Schwächen?
Ist denn die rohe Lust davon zu sprechen
Mehr als die Lust sie zu verschweigen werth?

Elegie,

an den Leg. Rath S — r geschrieben.

Wenn die Nacht hernieder thaut
Wenn die Lüfte mild aus Westen wehen,
Und der Mond von des Gebürges Höhen
Nach den Thälern meines Vaterlandes schaut,
Wenn sein Licht um meine Rasenstelle
Durch der Gartenbäume Wipfel fließt,
Und Errinnerung mit seiner Helle
Ueber meine Seele sich ergießt;
O dann blickt mein Aug' umringt von Thränen
Wieder der geliebten Heimath zu,
Und in bangen wehmuthsvollen Sehnen
Schmilzt mein gold'ner Traum errungner Ruh!

Meine Seele malt mit lichtern Farben
Sich der Wonnebilder dort genug,
Und streut Blumen über jene Narben
Deren Wunden ihr die Bosheit schlug;
Ach die Dornen, die ich dort im Lenze
Meiner Wallfahrt statt der Rosen fand
Sind vergeudet, doch noch blüh'n die Kränze
Die mir damals Lieb' und Freundschaft wand.
Sieh, so winkt ein Quellenthal dem Matten
Aus der Ferne hold und ladend zu,
Dort, dort wähnt er die ersehnte Ruh, —
Und bald steht er da, — doch ach! zum Schatten
Schmilzt in seinem Arm der Ferne Bild, —
Und sein Sehnen bleibt nun ungestillt!
So der Täuschung Gaukelwahn zum Spiele,
Nie vom innern Kampf der Sehnsucht leer,
Irrt der Mensch hienieden hin und her,
Folgend dort — dem Wahn von Schlummerkühle,
Läßt er hier — der Freuden wie so viele!
Ach kein Thränenguß fleht vom Geschick
Seiner beßern Tage Loos zurück!
Aber laß uns unsern Blick erheben:
Soll getäuscht von eines Irrlichts Schein
Stets der Mensch ein Raub des Jammers seyn,
Warum mag er, — gäb' es auch kein Leben
Wo ein beßres Schicksal seiner harrt, —
Bang und ängstlich vor dem Grabe beben?
Zwar ist schrecklich der Gedank' — erstarrt,
Ohn Gefühl, in grauenvollen Schweigen, —
Der Vernichtung sich entgegen neigen;
Doch ach, wer verbürgt sich jenen Träumen,

Die so manches schöne Herz durchglühn,
Zur Belohnung für des Lebens Müh'n
Aus dem Grabe wieder aufzukeimen?

Nein, wo Täuschung weilt und Träume winken
Dringt ein Lichtstrahl durch des Zweifels Graun,
Dieser Geist voll Lieb' und Gottvertraun.
Kann nicht schändlich zur Vernichtung sinken:
Schmachtend hier schon Wahrheit zu erschaun,
Wird er aus des Lichtes Urquell trinken,
Wo kein Trugschein wie hienieden blendet,
Und der Reue Schaam — ach, nicht mehr brennt!
Nichts Geliebte von Geliebten trennt,
Sieht der Dulder seinen Kampf vollendet,
Und bestimmt zum seeligsten Geschick,
Froh auf Leiden die er trug zurück.

Mag es dann mein Herz im Grabe modern
Und zerstäuben in der Nacht Gebieth!
Diese Flamme, die es mild durchglüht,
Wird mit ihm nicht sterben, nicht verlodern,
Diese Thränen die Erhörung fodern,
Werden wenn mein Geist der Erd' entflieht,
Ihn begleiten, und in Edens Hallen
Sanft herab als Freudenzähren fallen.

Leite mich an deinem Blumenstabe
Seel'ge Hoffnung in's Gefild der Ruh;
Lebensmüde sehn' ich mich dem Grabe
Und dem beßern Vaterlande zu;
Gräbt man schon dort drüben nicht zur Seite
Theurer Abgeschiedner, meine Gruft,
Weint kein Freund, wenn dumpf das Grabgeläute
Meinen Leichnam zur Verwesung ruft,

Kränzt kein holdes Mädchen schon den Hügel
Ihres Freundes hier mit Mayenlaub, —
Schirmend deckt auch hier der Ruhe-Flügel
Wie im Vaterlande, meinen Staub.

„Est ce pour moi que tu verser de larmes
„Sensible aurore?“ Boufleur.

Sonnet.

Weinst du um mich, mitleidige Aurore?
Ist es der Gram, der mir am Leben zehrt,
Der euch, ihr Murmelwellen seufzen lehrt,
Und euch, ihr Schmeichelwind' in Graſ' und Rohre?
Ihr Sänger deren Lied zu meinem Ohre
So bittlich dringt, — liebt All' ihr unerhört?
Schließt jedem Wesen welches Liebe nährt
Denn Hoffnung unerbittlich ihre Thore?
Du kranker Herzen zärtliches Organ,
Vergißmeinnicht, komm, nimm der Wehmuth Siegel,
Und tritt zu Ninon deine Wallfahrt an:
Zeig ihr mein Herz in deinem Thränenspiegel,
Rührt sie sein Harm, wird feucht ihr Blick, und trübe;
Dann Hauch in deinem Duft ihr meine Liebe.

Heimweh.

Säh' ich nur die Kirchthurm-Spitze
Meiner Heimath noch einmal!

Ha! nach keinem Feensitze
Triebe mich, durch Frost und Hitze,
Schneller Sehnsuchts Wonn' und Qual.

Ach, dort hängt der Himmel blauer
Um mein heimathliches Dach,
Dort, im Riesen-Eichen Schauer
Wehn die Schmeichellüfte lauer,
Murmeln süßer Quell und Bach.

Lächelt, gleich des Trost's Zenithe,
Mir nicht mehr, wie vormals, Ruh,
Nach vollbrachtem Gang' und Ritte,
Meine heitre Friedenshütte
Aus der Rebenhülle zu?

Sanfter als die Wog' im Rheine
Rauschte mir der Mühle Gang
Fernher Nachts bei Sternenscheine,
Tönte mir aus nahem Haine,
Philomelens Wonnesang.

Ich erwachte mit Auroren,
Und wenn Helios erschien,
Fand er mich im Reich von Floren,
Neugekräftigt, neugeboren,
Unter meinem Baldachin.

Meine Harf' und Hirtenflöthe,
Rowe, Petrark, Anakreon,
Ossian, Homer und Göthe,
Waren Zauber-Amulette
Denen Harm und Grillen flohn.

Diese weiland Glücksgefährten!
All' verbannt ein stummes Weh
Von mir armen Mitleidswerthen,

Kennt ihr Weisen, Schriftgelehrten,
Für es keine Panazee?

Thor! was trieb dich in die Ferne
Von der theuren Heimath fort!
Schiedst du willig nicht und gerne?
Trieben Sonne, Mond und Sterne
Nicht ihr Wesen hier und dort? —

Mögen sie's! wo Blum' und Pflanze
Keimen, wollen sie gedeih'n,
Arm an Duft und Farbenglanze,
Welkt die Ros' aus Pästums Kranze
Zwischen rauhem Moosgestein.

Jener blauen Berge Reihe,
Die der Wolkenflor umschwebt,
Birgt das Land der Biedertreue,
Wo errungne Freiheits-Weihe
Jede Männerbrust erhebt.

Wo noch hold der Keuschheit Rose
Auf der Jungfrau Wangen blüht,
Und auf Eyderdun' und Moose
Jeden, froh mit seinem Loose,
Grisgram, Neid und Misgunst flieht.

Wo in Hütten und Pallästen
Wirthlichkeit und Freundschaft wohnt,
Und willkommnen, heitren Gästen
Zur Bewirthung — nicht des besten
Vorraths Wirth und Wirthin schont.

Wo von Berg und Thal und Gauen
Rings das Lied der Freude tönt,
Und in diesen Friedensauen

Seine Hütte zu erbauen
Sich der fremde Wandrer sehnt.
Tapfren lohnen Kreuz' und Sterne
Kärglich manchen Hieb und Tort,
Ich — verzichtet' auf sie gerne, —
Geben mich nur Glück und Sterne
Wieder dem geliebten Dort!

Mangels Trost.

Einst trabte Winters, barfuß, — seine Straße
Ein armer Mitleidswürdiger, und schrie
Wen preßt des Mangels Weh' in höher'n Maaße! —
Als ihm ein Krüppel langsam und mit Müh'
Auf seinem Krücken-Paar — entgegen kam:
Als dieser des Diskalzeaten Gram
Vernommen, spricht er, „Spar' die Zährengrüße!
„Dir mangeln Schuh' und Strümpfe, — mir die Füße."

An die Ruhe.

Sonnet.

Seel'ge Ruhe, meiner Sehnsucht Ziel!
Traumbild glücklicher Errinnerungen
Meiner Knabenzeit, wo Scherz und Spiel
Noch ein jedes Wehgefühl verdrungen,
Goldne Hoffnung meiner Wanderungen!
Der ich oft durch Zonen rauh und schwühl,

Bald durch Oeden, bald durch Weltgewühl
Mühevoll und brünstig nachgerungen;
Ach, umsonst! der Arme, den du fliehst
Sucht am Ganges, — im Aegäer Meere,
Dich vergeblich wie in seiner Sphäre;
Sein Bewußtsein, — sey die Schuld gebüßt,
Sey es, daß ihm Gott und Welt verzeihe,
Folgt ihm rastlos an der Hand der Reue.

„Eheu fugaces Posthume! Posthume!
„Labuntur anni"

Horaz Carm. 2. Bdch. 14. Ode.

Mein Posthumus, der Jahre Flügel sinkt!
Kein Dienst der Götter kann der Stirne Falten,
Des Alters Nah'n, und, wenn die Sense blinkt,
Des Todes Arm — gebiethen einzuhalten!
Und würgtst du täglich hundert Stiere schon
Die Felsenseele Plutos zu gewinnen,
Den grausen Strand, an den er Tithion
Und Gyrion gefesselt, — zu entrinnen —
Vermagst du nicht! — ein unerbittlich Loos,
Vor dem sich Könige und Bettler neigen,
Bestimmt uns Alle, die der Erde Schoos
Gepflegt, den Nachen Charons zu besteigen.
Vergebens fliehn wir sorgsam die Gefahr
Des blut'gen Kriegs, des Sturms der Meereswogen,
Und fürchten Schlagfluß, Fieber und Catharr
Hält Reif, im Herbst, den Horizont umzogen:
Umsonst! — das Schreckenbild des Lysiphus,

Umlagert von der Schaar der Eumeniden,
Die stumme Fluth des finstern Cozytus,
Das schändliche Geschlecht der Danaiden,
Wird früher oder später unserm Blick.
Du mußt, schlägt einst die Stunde die wir hassen, —
Dein Haus, die Erd', und mehr als dies, — das Glück
Bewährter Lieb, ein zärtlich Weib verlassen!
Von allen Bäumen, die der hellsten Tag
In deinem Park zu sanfter Dämmerung kleiden,
Folgt ihres kurzen Eigners Sarkophag
Allein der Schatten düstrer Trauerweiden;
Dein froher Erbe dringt die Keller ein,
Bricht Fäßer an, die schier für Alter sinken,
Und netzt des Marmorsaales Flur mit Wein
Wie kaum ihn schwelgende Prälaten trinken.

Tagserwachen.

Sonnet.

Der Grille Lied verstummt im Moosgestein,
Der Dämmrung Schleier sinkt von Titans Thoren,
Schon überschwebt die lieblichste der Horen,
Enteilt dem Rosenlager, Flur und Hain:
Ihr Hauch umflort mit Schmelz und Perlen-Reih'n,
Zum bräutlichen Empfange von Auroren,
Der Wiese Primelngold, den Silberschein
Der Blüthen, die der Schlummer neu geboren.
    Von Maslieb, und Violenhauch geschwellt,
Erheben, Balsam träuffend, ihre Flügel

Die Morgenwind', und kosen um die Spiegel
Der Quelln, die Ostens Purpurlicht erhellt,
Indeß des Ufers Amaranth Geweben
Der Nachtigallen Wonnetön' entschweben.

Abendgemälde.
Sonnet.

Der Abend säumt mit seinem Purpurflor
Des Waldgebürges Grau, — in Zwielichtshelle
Schwebt dort der Giebel von des Clausners Zelle
Am Hügel über Schleengesträuch und Moor:
Ihm seitwärts ragen aus dem Wald von Rohr
Die Trümmern einer gothischen Capelle,
Von Lauch umstrickt und wilder Amarelle,
Ein Denkmal grauer Ritterzeit, — empor.
Im Rückblick winkt die weisgetünchte Wand
Der Hütte die mich deckt, dort aus der Rebe,
Hier aus des Geisblatts dunklerem Gewebe;
In dieses Halmendaches Schatten fand
Ich Ruh nach manchem Sturm, und Gold im Munde
Trägt meines Lebens Feierabend Stunde.

„Natis in usum laetitiae scyphis“

Thrazier nur kämpfen bei der Schaale
Die die Freude ihren Söhnen füllt,
Flieht die rauhe Sitt'! am Libers Mahle
Werde nie ein Zwist durch Blut gestillt.

Ziemen sich zu Wein' und Fackelscheine
Waffen die gezückt — Verderben dräun?
Scheucht die Zwietracht! Jeder nehme seine
Tafelstelle wieder friedlich ein.
Füllt die Becher! doch, weil Evans Feyer
Offenheit und Herzlichkeit erhöh'n,
Soll, — welch Mädchen seinem Herzen theuer,
Mir Megillens Bruder eingestehn
Will er nicht? — zu keinem andern Preise
Trink' ich mit euch Flasch' und Becher leer,
„Welche Schönheit gab, — auf welche Weise —
„Glück dir, — Sorgfalt, — oder Ohngefähr?
„Liebt sie zärtlich, krönt sie deine Flamme, —
„Hat sie Launen, — quält sie Eifersucht, —
„Ist sie reich und schimmernd, hoch von Stamme,
„Still und Häuslich, oder Weltversucht?“
Rede! du vertraust dich sichern Ohren,
Sieh' umher, — kein Lauscher der sich nah't, —
Nun! — wie?? — Armer Freund, du bist verlohren!
Bist verlohren ohne Hülf' und Rath! —
Wer vermag aus Fesseln dich zu retten
Die dich hülflos in den Abgrund ziehn? —
Nur ein Wunder, — nur ein Gott, — entketten
Mögen sie dich von der Unholdinn!

Für Luisens Namenstag.

Tönet süßer goldne Saiten!
Unentweihter Herzen Drang
Unternimmt euch heut zu leiten,
Töne Hesperidensang!

Woget Seelensympathie
Bis zur Götterharmonie!

Schmeichellüfte, Seufzerwinde,
Felsenquell und Wiesenbach,
Murmelt sanfter, flüstert linde,
Wie am ersten Schöpfungstag',
Als der Erde Blumenschoos
Milch und Honig noch entfloß.

Träuffelt rosenschöne Horen,
Titans Schmelz und Perlenglanz
Auf die Farbenhuld von Floren,
Denn der Blumengöttin Kranz,
Schimmernd wie das Nachtgestirn, —
Flicht sich für Luisens Stirn.

Kein Gewölk, kein Nebelschleier
Trübe Phöbus Angesicht
Bei der Huldinn Namensfeier;
Heiter wie sein schönes Licht,
Süß wie seine Melodien, —
Gleit' uns dieser Tag dahin.

Alle Charittinnen haben,
Ohne Neid und Vorenthalt,
Reich gespendet ihre Gaben
Für Luisens Huldgestalt,
Selbst ward durch Camönen Gunst
Ihr Gesang und Harfenkunst.

Durch des Lichtbaus Rosenhülle
Schimmert hell und engelrein
Reiche Geist und Herzensfülle
In so innigem Verein,

Daß ihr Blick, wohin er strahlt,
Ihre schöne Seele malt.

Fleckenreiner aller Fehle, —
Unschuld lächlender als sie, —
War selbst nicht des Frommen Seele
Der ihr seinen Namen lieh;
Ohne Palm' und Heilgenschein,
Strahlt sie fromm und engelrein.

Solch' ist's, deren Namensfeier
Heut uns himmelhoch entzückt,
Deren Fest der Gott der Leyer
Mit Gesang und Kränzen schmückt:
Mehr für uns als Dankes werth —
Ist's, wenn sie uns gütig hört.

Alles was auf Wunsch-Corallen
Zarte Freundschaft reichen kann,
Beut sie hier aus ihren Hallen:
Nimmt sie dieses Opfer an, —
Wollen wir was Gut und Schön —
Täglich für sie brünstig flehn.

Nun noch Eins, — bevor zu enden!
Flöchte doch, eh' wir fortan
Wiederum ein Jahr vollenden,
Ihr ein himmelfroher Mann
Hymens Myrthen am Altar
In ihr seidnes Ringelhaar!

Dann — voll Lust und Leben schlagen
Würde stets ihr seine Brust,
Sie im Arm durch's Leben tragen, —
Wär' ihm Wonn' und Götterlust,

Und der Zeit Aeonen = Raum
Schwänd' ihm wie ein Morgentraum.

Bardentrauer,

nach Makphersons Ossian.

Sonnet.

Warum erweckst du mich o Frühlingsluft?
Dein Kommen gleicht den Aeolsharfen = Tönen,
Und wunderlieblich ist dein Balsamduft;
Du buhlst und sprichst, „ich thaue Himmelsthränen
„Um Alles zu verneuen, zu verschönen;"
Vergebens dringt in meine Felsenkluft
Dein süßer Schmeichelhauch, vergeblich ruft
Dein Zauberton, dem Gram mich zu entwöhnen!
Des Lebens Wonnejahre sind entflohen, —
Die Zeit des Welkens naht, die Stunden reissen,
Der Sturm rauscht, meine Blätter abzustreiffen:
Bald sucht mich ringsumher der Haide Sohn,
Der mich gekannt in meiner Schönheit Tagen,
Er wird vergebens nach dem Sänger fragen.

Zur Cicilien Feier,

für die Geld'rischen Musiker.

Töne süße Harmonie
Heut wie in Verklärter Kreise
Engel = Harfen = Melodie,
Töne zu der Heil'gen Preise

Die durch Wollauts Zauberdrang
Seelen ihrer Hüll' entrang.
Früh durch Gott-Erschaun entzückt,
Dem Allein ihr Busen glühte,
Wenn schon reich mit Huld geschmückt
Sie wie Sarons Rose blühte,
Wallt' ihr Geist hienieden schon
In der Sternenregion.
Mächtig wie Dodonas Erz
Drangen ihre Orgel-Fugen
In des frommen Hörers Herz;
Ihrer Andacht Schwingen trugen
Seine Seel' in Himmelswahn
Ueber Zeit und Raum hinan.
Ehre, Reichthum, Macht und Glanz,
Bothen ihrer Henker Frohne,
Statt dem blut'gen Marter-Kranz, —
Ihr zu Glaubens-Abfall Lohne,
Aber wundergroß — erlag
Sie des Wütrichs Mörderschlag.
Seitdem strahlt im Sternenkranz
Ihres Todes Ehrensiegel,
Steht sie in Verklärter Glanz
Auf des Glaubens Sonnenhügel,
Und der Musenpriester Kreis
Zollt ihr jährlich Lob und Preis.

Schönheit.

Schönheit Götter-Auserkohrne!
Die längst den Olymp entzückt

Eh' ihn die vom Meer geborne
Anedonymen' erblickt:
Du bist's der am Aetherbogen
Iris Pracht und Huld entlehnt,
Der zum Preise Meere wogen
Und der Sphären Hymnus tönt.

Nur durch deine Hand erhalten
Titans Horen ihren Glanz,
Sie enthüllt den Schleierfalten
Hekate's den Sternenkranz:
Sie ist's, die ihr Zauberdunkel,
Wenn der Lenz die Erd' erneut,
Ueber Primel und Ranunkel,
Zwischen zarte Farben, streut.

Ihre Huld — entwaffnet Blitze,
Lockt ihr Reiz, ihr Hochgenuß,
Götter nicht vom Sternensitze?
Sterbliche zum Tartarus?
War sie's nicht die Charons Nachen
Orpheus holdes Weib entzog?
Und den Strahlenflug der Drachen
Luna's hin zur Erde bog?

Füllte Hebe die Pockale,
Lies, ob ihrer Schönheit Preis,
Unberührt die Nektar-Schaale
Des Olympos Götterkreis:
Schmolz ihr Stral nicht des Alziden
Nie besiegte Heldenbrust,
Und erstickt' in der Atriden
Ehrnen Busen Qualenlust?

Täglich schöner noch gestaltet
— wie des Lebens Lenzgebieth,
Das dein Zauberlicht entfaltet, —
Strahlst du, herrlicher Zenith,
Wenn in Eos Rosenschleier
Du aus Silberwolken späh'st,
Deinem Dienste, deiner Feier
Heilig sey mein Lebens-Rest.

Das — — sche Paphos,

Sonnet.

Sanft entsteigt der Fluth der Castaliden,
In des Abendhimmels Purpurschein,
Anadonymenens heil'ger Hain:
Hier bekränzen, — wie dort den Alziden
Hebe, — rosenschöne Hesperiden,
Bei Ambrosia und Chierwein,
Alle die der Göttin Opfer weih'n,
Weis' und Helden, Barden und Druiden.
Minder labend schwellt am Helikon,
Als im Hain von Venus Amathusen —
Päans göttlich Lied der Hörer Busen,
Und zum Glückstraum des Endymion
Laden über Moos und Rasen-Matten
Majas Blumenschloß und Zauberschatten.

Bei einem Schweizer Freiheits-Feste.

Freiheit, schönste Himmelsgabe!
Die im Hochgefühles Drang

Spendend Leben, Gut und Haabe,
Muthvoll Tells Geschlecht errang:
Die, wie einst die Feuerwolke
Über Juda's Pilgern hing,
Stets voran dem großen Volke
Spartas, Sieg verkündend, ging.

Die auf der Tarquiner Fahnen
Roms Befreiern Kränze wand,
Und an Enkel dieser Ahnen
Bald der Erde Herrschaft band:
Die so Ritter als Plebejer
Zu des Nachruhms Tempeln trieb,
Und die Namen der Pompejer
Ueber die der Cäsarn schrieb.

Jeder Selbstverläugnung Größe
Lohnet dein erhabnes Ziel,
Mangel, Armuth, Kält' und Blöße
Beugten nie das Hochgefühl
Dessen, der in deinen Reihen
Sich die Bürgerkrone flocht,
Und für seines Volks Gedeihen,
Sterbend oder siegend, focht.

Oft verlieh in Kampfsgefahren
Dein Panier Aegiden Schutz,
Unter ihm, bot Alba's Schaaren
Wilhelms Helden Häuflein Truz;
Gab dem Volke seine Rechte,
— troz der Macht von Albion,
Und den Schaaren seiner Knechte, —
Columbinas großer Sohn.

Beider Name — schmückt die Reihe
Edler Helden jeder Zeit,
Beide — führte deine Weihe
Größer zur Unsterblichkeit,
Seit ihr Biedersinn den Kronen
Die befreit, ihr Vaterland,
(Den Befreier zu belohnen)
Ihnen darbot, — widerstand.

Des Erobrers Katakombe
Untergräbt der Strom der Zeit,
Doch nie welkt der Kranz am Tombe
Deiner Helden: ihn erneut
Jedes Fest der Bundesweihe,
Wo der Enkel, deiner werth,
Gott' und Vaterlande Treue
Ueber Jener Asche schwört.

Zu ihrem Gedächtniß,
(dem, der zu Wesel erschossenen Offiziere)
Sonnet.

Gleich dem Schlachtfeld bei Thermopile
Als von Würgen matt der Sieger ruh'te,
Oder, unter Roms Diktator-Ruthe,
Pharsalis, beim Falle des Pompee,
Raucht o Rheingestade, deine Höh'
Von der letzten deutschen Helden Bluthe!
Ihrer Jünglingsseelen Sparter-Muthe
Huldigt weder Grabschrift noch Trophee;

Aber der Bewundrung Zähr' entquoll
Ihren Mördern, die sie nicht mehr haßten,
Als sie groß, Catonen gleich, erblaßten.
Deutschlands Barde sammlet wehmuthsvoll
Wo sie ruh'n, und Schill und Lorbeern träumen,
Blumen, die auf ihrer Asche keimen.

Den aus Gallien rückkehrenden Siegern.

Sonnet.

Das Vaterland rief seinen Heldensöhnen,
Thuiskons Heil — bezwekte ihr Beruf;
Und Alle kamen auf den heil'gen Ruf, —
Um mit dem Schwert der Rache, nicht mit Thränen,
Erschlagner Brüder Manen zu versöhnen;
Ihr Sparter Kampf — der Thaten-Wunder schuf,
Schwellt' ihren Siegesflug, und lies den Huf
Der deutschen Schlachtroß' an der Sain' ertönen.
Bekränzt mit Lorbeern kehren sie zurück,
Sie, die durch Milde die Bewundrung mehrten
Mit der Besiegte deutsche Grosmacht ehrten;
O möchten sie den achtungsvollen Blick,
Mit dem wir ihre Helden Reih'n betrachten,
Für deutscher Herzen Weihrauchs-Opfer achten!

„La gracia sua, la sua virtu divina
„Fan dell' anime attrui dolce rapina“
Ottavio Rinucêini.

Sonnet.

In welchen Himmel ward das Ideal
Zu dieser schwebenden Gestalt ersonnen?

Wer formte dieses reizende Oval
Als Schmelz und Gluth für seinen Stoff zerronnen?
Aus welchem Lichtquell schöpfte diesen Strahl,
Der Liebesgott, und schmolz ihn zu den Sonnen,
Die unter Gluth und Frost, und Wonn und Qual,
Mein sterblich Herz mir seufzend abgewonnen?
Wer lehrte so voll Zaubers lächlen sie?
Wer lehrte ihr die lieblichen Gebehrden,
Die rauhen Seelen selbst zu Fesseln werden?
Wer gab zu süßer Red' und Melodie
Den Lippen diesen Hauch von Sphärentönen,
Die oft mir Trost verlieh'n, und süße Thränen?

Die erste Satyre des Horaz.

„Quid fit Maecenas, ut nemo quam sibi sortem
„Seu ratio dederit, seu Fors objecerit,
„Ulla contentus vivat?"

Warum mein Mäzen ist Niemand vergnügt mit dem Loos
Das Wahl ihm gab, oder entgegen das Ohngefähr warf?
Warum preißt hingegen ein Jeder des Andern Gewerb?
Der greise Soldat, der im Feld' unter Waffen verschliß,
Ruft glückliche Kaufleute! aber der Kaufmann — umbraußt
Im offenen Meere sein wankendes Schiff ein Orkan, —
Der Kriegsstand ist besser! Was ist's denn, man kämpft, einer Stund'
Ergabe ist jählicher Todt, oder freudiger Sieg.
Das Landleben preißt der Erfahrn' in Gesetzen und Recht
Klopft ihn mit dem Hahnengeschrey ein Befragender wach,

Der Ackersmann, den eine Bürgschaft zur Hauptstadt geführt,
Schreit, Niemand sey glücklicher als der Bewohner der Stadt,
Erlaß mir den Rest! zu erschöpfen den Gegenstand all —
Reicht selber des Plauderers Fabius Lunge nicht zu.
Dich nicht zu verweilen, vernimm des Gesagten Verfolg.
Ich, oder ein Gott, spräch' er was ihr so brünstig euch wünscht,
Sey euch verliehen. Du, Krieger, sey Handelsmann dann,
Rechtskund'ger du Pflanzer; geht, folgt dem gewährtem Beruf!
Sie zaudern, — sie woll'n nicht, — und doch steht ihr Glück
ihnen frey?
Was Wunder wenn Jupiter nunmehr mit grimmen Gesicht,
Und zornentflammt, ihnen verheißt, er werde hinfort
Nicht mehr so gefällig der Sterblichen Wünschen Gehör leih'n.
Inzwischen um scherzend, so wie man ein lustiges Them'
Behandelt, — nicht über die ernstere Sache zu sprech'n, —
Ist schon auch im Lachen die Wahrheit zu sagen erlaubt,
(So wie durch Bonbons sich der kosende Mentor die Gunst
Des Knaben zu eigen macht, daß er so williger lernt)
Laß uns denn, entsagend der Laune, zum Ernst übergehn.
Der, welcher im Schweiß seines Angesichts egget und pflügt, —
Der schelmische Wirth, der Soldat, und der kühne Matros
Der Seen und Meere durchseegelt, — sie Alle gestehn
Nur unter der Hinsicht ertrügen sie Arbeit und Müh
Damit, hätten Jahre voll Fleiß sie zum Wohlstand gebracht,
Das Loos ihres Alters einst Ruh' und Gemächlichkeit sey.
So haspelt die winzige Ameis', von rastlosem Fleis
Ein lehrreiches Muster, — was Kraft ihr zu tragen erlaubt
An Speise zusammen, und fügt es dem Haufen hinzu
Den vorsichtsvoll sie, und wohlkundig der Zukunft, erbaut,
Und bringt uns der Wassermann mit dem sich wechselndem
Jahr

Die traurige Wittrung, nicht mehr ihre Wohnung verläßt,
Und dessen was vor sie gesammlet, — nun weise genießt.
Wogegen dem Wucher so wenig die sengende Gluth
Des Hundsterns entsagen dich macht, als der Winter, da nicht
Das Feuer, der Mordstahl, des Ozeans grauser Orkan
Dich einhält, damit nur kein Andrer sey reicher als du.
Was nützt es dir Lasten von Silber und Golde voll Furcht
Beschlichen zu werden, — bei Nacht in die Erde zu scharr'n?
Verminderst du sie, so zerschmilzt bald der Haufe zu nichts, —
Berührst du ihn nicht, — sprich, — was hat er den holdes für dich?
Ob tausende Malter Getreides dein Söller bewahrt, —
Dein Magen faßt nicht mehr denn meiner, und trügest du Brodt
Zu Kauf auf den Schultern, — verheißt die beschwerliche Last
Dir größeren Antheil als Jenem, der bürdelos ging?
Verschlägt es dem Lebenden weis' und im Gleis der Natur
Ob tausend der Morgen er ackert, ob hundert er pflügt?
— Vom größerem Haufen zu nehmen — bleibt immer doch süß! —
So laß uns den kleinern denn unser Bedürfniß verleihn.
Warum blickst voll Mitleid du von deinen Speicheren Korns
Auf unsere Häuflein? als ob, wenn zu trinken du fragt'st,
Du lieber ein Faß als den Becher dir darbringen säh'st, —
Und fordertst, es solle dein Durst sich aus schiffbarer Fluth,
Nicht durch eine dürftige Quelle gelöscht sehn; — so wagt
Der, welchen der Ueberfluß mehr als es billig, ergötzt,
Verschlungen zu werden im Schöpfen vom reißendem Strom.
Der welcher bescheiden verlangt was erforderlich, löscht
Aus Sümpfen den Durst nicht, und wagt nicht sein Leben im Fluß.

Inzwischen der größere Haufe der Menschen, verführt
Von schändlicher Habsucht, glaubt, nimmer besitz' er genug,
Gold gilt ihm allein für Verdienst, — was mit diesem zu
thun?
— Er baue sein Elend so lang' es ihm immer beliebt! —
So lebte nach sichern Berichte vorhin zu Athen
Ein schmutziger Reicher, der über die Meinung des Volks,
Die gegen ihn war, sich hinaussetzte, tröstend sich so —
„Das Volk überhäuft mich mit Spott, doch ich jauchze mir
selbst
„So bald ich zu Haus' angelang', und die Kisten voll Gold
„Willkommen mir lächlen.“ — So lechzet der dürstende Mund
Des Tantalus fruchtlos nach der ihm entweichenden Fluth!
Was lachst du? von dir — wird veränderten Namens und Orts
Die Sache erzählt; — du entschläfst voller Sorg' auf ringsum
Zusammengewucherten Schätzen, als zwänge man dich
Zu wahren ein Heiligthum, — oder dein Lebensgenuß
Beständ' im ergötzlichen Anschaun von schimmerndem Tand.
Du weist nicht wozu das Geld nütz' ist, nicht wie man es braucht,
Es gibt unsers Daseins Bedürfniß, gibt Brodt uns und Wein,
Und all was des Menschen Natur ohne Harm nicht entbehrt.
Furcht sollte den Schlaf mir verscheuchen, bei Nacht und bei
Tag
Bald sollten mich heillose Diebe, bald Feuer und Brand
Bald Treulosigkeit meiner Sklaven mit Sorgen erfüll'n,
Sie möchten mich plündern und fliehn? welch erfreuliches Loos!
Ich wünschte viel lieber der Aermste von Gütern der Art
Zu bleiben! — doch wenn jetzt dein Körper der Kälte erliegt,
Vielleicht auch ein anderer Zufall am Lager dich hält, —
Wer sitzt bei dir, — reicht dir den Labetrank, — bittet den Arzt
Dich noch einmal, sey es ihm möglich, der Gruft zu entziehn,

Und zärtlichen Kindern und Freunden zu geben zurück?
So wenig dein Weib als dein Sohn wünscht dich hergestellt, all'
Die Nachbarn, sie hassen dich herzlich, wie wer dich nur kennt,
So Männer als Weiber; — du wunderst dich wohl noch darob, —
Daß der, dessen Seele ausschließlich der Goldbegier fröhnt,
Von niemand geliebt wird, dieweil er nicht Liebe verdient.
Unglücklich wär zweifelsohn jeder gewagte Versuch
Verwandte, hat dir sonder Mühe Natur sie verliehn,
Zu fesseln, und Freude zu haben, er gliche dem Schwank
Des Dummkopfs, der Mühe sich macht', eines Eselgeschlechts
Verschlissenen Stammherrn das Wettrennen lehren zu wolln.
Setz' endlich ein Ziel deiner Habsucht! besitzest du mehr —
So fürcht' um so minder die Armuth. Schließ endlich den Lauf
Der Müh'n, und genieß nun der Ruh, deiner Arbeiten Zweck,
Damit dir's nicht gehe wie einem gewißen Numid,
Nicht lang ist sein Fatum, der so reich war, daß er sein Geld'
Längst nicht mehr zu zählen vermochte, er maß es, — dabei
Ein schändlicher Knauser, so filzig — daß er wie ein Sklav
Zu kleiden sich pflegte, und bis an das Ziel seiner Tag'
In Sorgen stand, daß sich zu hängen ihn Mangel noch zwäng'
Ihm spaltete, gleich Clytemnestren an Kraft, eine Dirn,
Der Knechtschaft entlassen durch ihn, mit dem Beile das Haupt.
„Was wäre dein Rath dann? — dient Menius, dient Nomentan
„Zum Muster des Lebens mir?"

Fährst du denn immer noch fort
Im Widerspruch steh'nde Begriffe zum Kampfe zu reih'n?
Gebieth' ich denn, wenn ich dem Laster des Geizes entrath',
Ein Schwelger zu werden? empfehl' ich Verschwendung drum dir?
Es gibt einen Mittelweg zwischen den Eydam Visells

Und Tanais, — eben er — liegt in der Dinge Begriff?
Es gibt einmal sichere Gränzen, von welchen entfernt,
So disseits als jenseits, was billig und recht nicht besteht.
Ich kehre dahin nun zurück wo ich ausging, — daß denn
Kein Geiziger sey, der zufrieden mit dem was er hat, —
Nicht andrer Gewerbe für glücklicher preise als sein's,
Die volleren Eiter der Geis seines Nachbars ohn Neid
Zu sehn nicht vermöge, — sich nie mit der größeren Zahl
Der Minderbegüterten meße, bald diesem, bald dem
Den Vorrang an Haabe verneinen zu können, sich müh';
So hält die Erwerbgier ein Reicherer immer im Lauf! —
Dem Kämpfer gleich der über schnaubenden Rossen die Bahn
Des Cirkus durchrennend, nicht den der zurückbleibt, gewahrt,
Nur eifersuchtsvoll über Jenen, der Vorsprung gewinnt,
Zu schnellerm Lauf seiner Rosse die Geissel erhebt.
Drum findet so selten ein Sterblicher sich, welcher vergnügt,
Wie scheidend vom Gastmahl ein reichlich gesättigter Gast, —
Am Ziel seiner Tage das Leben verlassend, gesteht
Glückseelig gelebet zu haben. — Jetzt sey es genug!
Damit du mich nicht in Verdacht ziehst die Phrasen Crispins
Zusammen getragen zu haben, — kein Wort mehr hievon!

Der Frühling.

Sonnet.

Frühling der mit seiner Zauberhülle
Wieder rings — wohin das Auge blickt,
Flur und Hügel, Wald und Wiese schmückt,
Hier, von Menschen fern, wo tiefe Stille
Herz und Geist beseeligt, und der Wille
Fesselloser sich an Schönheit drückt,

Athm' ich wonneschaurend und entzückt,
Deiner Herrlichkeiten Wunderfülle.
Feßle Ruhm die Ehrsucht, Glanzgestein
Eitelkeit, und Mäzenaten Gnade
Flügle des Panegyristen Suade!
Mir genügt der Pieriden Hain,
Wo mich, — unbeklagt und unbeneidet, —
Göttlichen Gesanges Fülle weidet.

Seiner Hoheit dem Dey von Tunis, frei nach Horaz.*)

„Divis orte bonis optime Romulae
„Eustos gentis, abes jam nimium diu!"

Sohn der Gestirn, angebeteter Schutzgott und Herr
Deiner Tunesen! von ihnen zu lange getrennt,
Flehn sie um Rückkehr, die ihnen du huldreichst versprachst,
Komm in die heiligen Hall'n deines Harems zurück!
Gib deinem traurenden Mutterland Leben und Licht,
Denn wenn dein Blick, gleich dem Lenz, deine Sklaven entzückt
Lacht ihnen holder vom Aether der festliche Tag
Strahlt ihnen milder und heitrer des Himmels Gestirn.
Wie eine Mutter den Jüngling, durch Wogen und Meer
Fern seiner Heimath auf fremde Gestade gebannt,
Brünstig mit Wunsch und Gebet für die Rückkehr verfolgt,
Und den bekümmerten Blick nicht vom Ufer erhebt, —
So klopfen glühen Verlangens die Herzen des Volks

*) Als Muster der schmutzigen unverschämtesten Adulation, die unter einem der besten Römischen Imperatoren, Oktavian an der Tagesordnung war, und gegenwärtig ohne Zweifel selbst vom Tuneser Dey mit Verachtung und Unwillen belohnt wurde.
Anmerkung des Verfassers.

Ihres Propheten Verweser entgegen, — so sehnt
Sohn der Gestirne, das harrende Vaterland sich
Nach dem beglückten Moment deines Widerempfangs.
Jauchze der Britte und Franzmann ob Freiheitsgenuß,
Busen und Kehle sich heiser: wir leben doch auch,
Schwitzen und fröhnen wie sie um den Lebensbedarf,
Mit uns, wie billig, vom Besten der Fürsten getheilt;
Drängen uns um den Verehrten, beruft uns sein Wink,
Kämpfen wie Codrus, dem Vaterlands Tode geweiht,
Ist es sein heiliger Wille, nach Unterthans Pflicht,
Jüngling' und Greise zu Schaaren gleich Spartern gereiht'.
Denn ungefährdet durchgras't unsre Fluren der Stier
Korn deckt die Felder, die Baumfrucht der Gärten gedeiht,
Unsre Corsaren durchkreuzen das Meer wie vorhin,
Und es belohnt ihren Fleiß manch ergiebiger Fang.
Spotte das Christenvolk immer ob solchen Erwerbs,
Stempl' ihm zu Raube, verpön' ihn mit Strang' oder Schwerdt
Gilt ihren Waffen der Kampf mit uns Türken Verdienst
Warum trift unsere Wiedervergeltung ihr Fluch?
Schirmt uns dein Götterschild nur unbesiegbarer Dey,
Sträuben Rhodiser Galeeren kein Haar uns, zerstört
Unserer Küsten Gewerbe kein feindlicher Chan,
Stürzt unsre Mauren und Thürme kein reisiger Smith.
Friedlich flieht Jedem in seinem Gewerbe der Tag,
Rudr' er im Meer', oder pflanze Kartoffeln und Kohl,
Kehrt er am Abend zum friedlichen Obdach zurück, —
Wendet er zu dem Propheten sich, betend für dich
Reicht deinen Namen zu jenen von Aly und Ben,
Ibrahim, Ebnkain, Abuker, Abdalla und Jub,
Die wie die Grajer, am Heerd Dioskuren gepaart,
Stets dem Propheten zur Seite der Glaubige stellt.

Möchtest du lang Deinem Volke den Frieden verleihn,
Wünschen wir nüchtern, im Frühroth des kommenden Tags,
Wünschen beim Becher der Freude wir, wenn sich der Strahl
Von dem Gestirne des Tags in dem Meere verbirgt.

Trinklied.

„ὅτ ἐγω πιω τ᾽οινον αποριπζονται μεριμναι"
Anakreon.

Schenke Venus Minnedichtern
Harfenzauber und Gesang;
Mir — tönt ohne Gläserklang
Päans Lied selbst rauh und nüchtern;
Also — wenn ich singen soll, —
Schenkt vorerst die Gläser voll!

Götterkraft zu hohen Thaten,
Lebensfülle und Gedeihn
Gießt der Wein durch Mark und Bein,
Macht er Pseudo-Hypokraten
Schon die leeren Köpfe toll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Ihn gab auf der Lebensreise
Evan uns zur Panazee,
Hier stümpft er des Jünglings Weh —
Dort verscheucht er von dem Greise
Habgier, Tadelsucht und Groll,
Trinkt und schenkt die Gläser voll!

Duldung schenkt er Hoffnungslosen,
Läßt dem Armen Schätze glühn,
Macht die Feigheit selber — kühn,
Denn der Zecher schläft auf Rosen

Unter Donnerschlags Geroll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!
Aebt' und Domherrn führt' in Schaaren
Strenge Fleisches = Kreuzigung
Früher zur Verherrlichung:
Wein — bringt sie zu Nestors Jahren,
Spät empfängt sie Schlichtegroll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!
Laut Horaz, lieh' selbst der herben
Censor = Tugend Catos — Wein
Oftmals Wärm' und hellern Schein,
Frey und groß wußt' er zu sterben
Als das Juba Fall erscholl,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!
Hypokrene's Trank' und Bade
Huldigt manches Stümpers Dank,
Griechenlandes Halbgott — trank
Wein, und lies die Iliade
Später Nachwelt zum Idol,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!
Teuzers Freund' und Schlachtgefährten,
Als er Salamin' entfloh,
Tranken sich am Wein so froh —
Daß sie Trost und Hoffnung nährten,
Als der Wind ihr Seegel schwoll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!
Wein empfahl zum Trennungs = Troste
Seinem großen Zögeling,
Chiron, als zum Kampf er ging,
Wein — erwärmt in Zemblas Froste,
Wein erlabt am Südmeer = Pol,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Selbst des Lebenshassers Grillen
Und des Misantropen Spleen
Schmilzt der Wein zu Menschensinn,
Wo sich rasch die Gläser füllen
Sinken Dolch und Terzerol,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Wein erfüllt im Freundschafts Kreise
Jede Brust mit Theseus Treu',
Spricht von Lippen argwohnfrei,
Lächelt nicht der ernste Weise
Rinnt das Glas, dampft der Castroll',
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Warnt uns nur nicht der Laphiten
Blut'ger Kampf für Uebermaaß, —
Heute noch setzt ich mich zu — Faß,
Und durchzöge, so beritten,
Rheingau, Welschland und Tyrol,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Wohlgesalbt an Bart und Locken,
Ein Gesicht voll Purpurglanz
Unter einen Epheukranz,
Fragt', und käm' ich auch vom Brocken,
Niemand mich um Paß und Zoll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll!

Ha; das wär' einmal ein Leben! —
Laut, nach Corybanthen Brauch,
Priesen Zunge, Lipp, und Bauch
Jeden Jahrgang, wo den Reben
Geistigerer Most entquoll,
Trinkt, und schenkt die Gläser voll

Stürb' ich, — deckte, statt des Sarges
Mich ein leer getrunknes Faß,
Drauf, statt Wappenschilds, — ein Glas,
Charon trüge sonder Arges,
Meinen Namen ehrenvoll
In's Peage-Protokoll.

Der Krüppel.

Ein Krüppel hörte von der Kanzel sagen
Gott habe Alles wohlgemacht,
Und stellte sich, — ihn Lügens anzuklagen,
Dem Pfarrherrn zu beliebigen Betracht,
„Ihr irrt" sprach dieser, „könnt euch nicht beklagen,
„Für einen Krüppel — seyd ihr wohlgemacht."

Die berühmten Verse des Claudius gegen Ruffin.

„Saepe mihi dubiam tradit sententia mentem"

Oft zweifelt' ich in Wahrheit, ob die Welt
Beschäftige des Donnergottes Blicke,
Ob wir dem Wurfe nicht, dem blinden Glücke —
Des Fatums, — ohne Götter, seyen heimgestellt?
Bald schien des Universums Erythmie,
Der treue Wechselgang von Nacht und Tagen
Der Jahreszeiten Folg' und Harmonie
Das Meer, des Bann die Wogen fruchtlos schlagen,
Mir einen obern Leiter anzusagen;
Ich glaubte dann, daß eines Gottes Hand

Die Heimath Sterblicher für Anmuth zu gestalten,
Der Erde Früchte gäbe, in sein Lichtgewand
Die Sonne kleide, und die Schleyerfalten
Der Nacht durch Mond = und Sternen = Licht erhelle,
Daß, unsres Globen Kreislauf zu erhalten,
Sie Elementen Ziel und Gränzen stelle.
Bald schwellte mich das zweifelhafte Ziel
Des Schicksals Sterblicher mit Widerwillen,
Ist Tugend stets hier der Verfolgung Ziel?
Die Weisheit Opfer von des Wahnsinns Grillen?
Mein Herz, empört durch solchen Selbstberath,
Entzog sich jedes Gottes Dienst zur Stunde,
Ihm schien die Welt — des Zufalls Resultat,
Geformt ohn Weisheit, und regiert ohn Kunde,
Ich wagte den Unsterblichen fürwahr,
Gerechtigkeit, und mehr noch, — abzusprechen,
Ich läugnet' ihre Existenz sogar:
Seit an Ruffin sie Bosheit furchtbar rächen, —
Schweigt diese sträfliche Sophisterey,
Ruffins Verderben — spricht die Götter frey.

„Abstulit hunc tandem Ruffini poena tumultum
„Absolvitque deos.

„Voglia me sporna, amor me guida e scorge
„Piacer me tira, usanza mi transporta.“
Petrarks 176. Sonnet.

Der Wille treibt — wohin mich Liebe leitet,
Die Sehnsucht zieht — wohin Gewohnheit will,
Die Hoffnung zeigt der Treue Lohn am Ziel,
Nach dem das kranke Herz die Schwingen spreitet;

Es ahndet nicht das Irrthum es begleitet,
Es Blindheit führt, und wird der Sinne Spiel,
Weil nagendes Verlangens Gluthgefühl
Der Weisheit Argumente niederstreitet.
    Der Macht der Tugend, Ehre, Schönheit, Huld,
Und Worten die wie Lautentöne klangen,
Gab sich mein wonneschaurend Herz gefangen;
Nun — büßt es sonder Reue seine Schuld,
In einem Labyrinthe wo Entzücken —
Und Qual — es wechselnd foltern und beglücken.

„Donec gratus eram tibi."

Horaz Carm. 3. Bs. 9. Ode.

Als mich allein noch deine Gunst entzückte,
Und kein beglückt'rer Jüngling huldberauscht,
Um diesen Marmorhals die Arme strikte, —
Hätt' ich mit Persiens Schach nicht getauscht;
    Als mir allein — noch deine Triebe brannten,
    Eh' Cloe — Lydien dein Herz entwand,
    Hielt gegen mein Loos, ich der gleichbenannten
    Ilierinn beniedbnen Ruhm für Tand.
Nun — fesselt Cloe mich, die Thrazerinn,
Die zaubervoll durch Sang und Kunst der Leyer
Die Seelen schmelzt, und Herzen macht entglühn,
Für sie — ist mir das Leben nicht zu theuer.
    Mich — liebt der rosenschöne Calais,
    Um dessen Gunst schier alle Damen werben,
    Für ihn, — sey meine Jugend hold und süß!
    Wollt' ich mit Lust, und könnt ichs, zweimal sterben.
Doch würde Cloe nun vom Reich verjagt, —
Dein Flüchtling — ließe Beßrung von sich hoffen,

Und zeigt' ein zärtlich Herz von Reu zernagt, —
Und — böthe dir die Arme wieder offen? —
Verdunkle Jenes Schönheit Phöbus Strahl,
Sey Flattrer, stürmisch wie das Meer am Strande
Calabriens, — du, du wärst meine Wahl!
Und willig folgt ich dir zum Schattenlande.

An einen Arzt.

Sonnet.

Von Thymian und Blüthen von Hollunder
Bereitet Aeskulap den Heilungstrank
Für tausend Weh'n; war schon ich niemals krank,
Trag immer ich, wie mancher Halbgesunder,
Für Göttersalben und Genesungs-Wunder
Sehr viel Respekt; doch Ehre, Preis und Dank
Dem Evan! — labt, auf deiner Rasenbank,
Er meinen Gaum mit Steinwein und Burgunder.
Ob dieses Lebens Kürze jammert Kats,
Ohn Trost und Rath — bei Thee und Pumpernickel,
Valerner — ist ein froheres Vehikel!
Von ihm begeistert, lehret uns Horaz,
„So Herz als Geist durch Freude zu erheitern,
„Sei, durch Genuß, — des Lebens Ziel erweitern."

Bei Rücksendung eines von einer jugendschönen Dame zum Schneiden erhaltenen Bundes Federn.

Wie durch Psyches Aetherhülle
Die verklärte Seele strahlt,

Wie in Majas Blüthenfülle
Sich die Huld der Göttin mahlt:
Darstellt nur in euren Zügen
Was sonst Rosenschaam, verschwiegen,
Unter'm Busenflor verschleußt,
Eurer Herrin Herz und Geist.

Nehmt das Meisterwort der Weihe
Glückliche zum Abschied hin,
Wird für Männerhuld und Treue
Je ein Seufzer ihr entflieh'n, —
Meldet ihrem Adoniden
Gegengunst sey ihm beschieden,
Kündigt, — o sein Heil ist groß!
Ihm sein wunderseelig Loos.

Der Traum des Properz.

Ich ruhte sanft in einem Götterthal
Das Hypokrenes Silberfluth benetzt,
Die Lyra, Kypris heilig, — neben mir:
O Rom, ich fühlte Kraft in meiner Brust
Um deinen Weisen, Consuln, Königen
Und deinen Heldensöhnen nach Verdienst
Zu huld'gen; nah'te schon der heil'gen Fluth,
Um mit ihr zu benetzen Lipp' und Gaum:
Als unter einem Blüthendach' Apoll
Verborgen, mich gewahrte, mich zurück
Hielt, und entrückte der Begeisterung.
„Sing nicht die Blutigen, Bellon' und Mars
„Nur Zartgefühl entzünde dein Genie!

„Durch Huldgöttinnen, Lieb' und Delien
„Bekränzt, — ist Pflicht dir and'rer Götter Preis?"
So sprach er, und durch einen Wink von ihm
Ward meiner irren Schritte Pfad bestimmt.
Er führte mich im tiefsten Thalesgrund
Zu einer tausendjähr'gen Grotte, die
Ohn Leitung dieses Gott's man nie entdeckt,
Verschlungne Myrthen dunklen hier den Pfad,
Der, wie im Traum, durch grünes Dickicht führt.
Hier stellt der Gips Silen im Schlummer dar,
Und Tamburinnen hängen am Gewölb;
Aus mäß'ger Ferne hört man die Schalmey
Das Pan, so wie die Flöthe des Silvan:
Durch tausend frisch entschloß'ne Blumen fließt
Mäandrisch Aganippe wellenlos:
Cytherens Vögel die im Busen ich
Erzogen, plätschern in der Silberfluth
Mit ihren Rosenschnäbeln; hier gewahrt'
Ich das Neun = Schwesterchor auf einer Bank
Von Veilchenrasen sitzen, und bemüht
Geschenke für die Söhne Delios
Zu fertigen; mit Epheulaub umschlang
Die Eine hier des Weingotts Thyrsusstab,
Die Andre wand den Lorbeer für Homer,
Die mir zunächst saß, und für Liebessang
Den Preis bestimmte, flocht Anakreon
Dem süßen Sänger einen Blumenkranz
„Auch dir," rief eine der Unsterblichen
Mir lächlend zu, „blüht schon ein frischer Kranz,
„Entsagst du nur, Properz, dem eitlen Drang'
„Um Helden zu besingen, die von Ruhm

„Gefoltert, über Sterbender Gebein
„Und Leichen-Reih'n den Siegerwagen roll'n.
„Wähl süßre Gegenstände; — Delien! —
„Dein Wagen gleit' auf weichen Rasen hin,
„Er führe Zärtlichkeit und Schönheit, — selbst
„Der Thorheit und der Liebe ganz Gefolg;
„Dein kleines Werk, Cytherens Codex, sey
„Vertrauter jeder liebeglühen Brust,
„Des Mädchens Freund, die des Geliebten harrt,
„Und Huld und Trost aus seinen Versen zieht."
Bei diesen Worten kam Terpsychore
Und feuchtete mit Aganippens Fluth,
Wo sie Philotas schöpfte, meine Lipp'.
Erwacht fühlt ich mich leicht von Fiebergluth
Durchschauert, — dacht an meine Delie, —
Hob mich empor, und floh in ihren Arm.

Sonnet.

„σκιας οναρ ανθρωπος." Pindar.

Purpurn überleuchtet von Auroren,
Wiegte mich des Lebens Ozean,
Blumenwinde schwellten meinen Kahn,
Und in Götterfantasien verloren,
Schwelgt ich auf den Lippen goldner Horen:
Da erschien mein Unstern; — ein Orkan
Riß mich, aufgeschreckt von Himmelswahn,
Zu des Schattenlandes finstern Thoren.
Hellt des Siegers Gruft Trophäen-Glanz?
Flüstern dem Entschlafnen Harfen-Winde
Aus der Thränenweid' und Grabeslinde?

Rauscht dem Barden Pasitheens Kranz?
Ach, des Musegethen Harf' und Lieder
Geben ihm nicht Licht und Leben wieder!

Einer geistreichen Dame,
zu ihrem Geburtstage den 11. März 1821.
Namens ihres Gemahls.
Sonnet.

Lächelte der treuen Zärtlichkeit
Heut die Blumengöttin Huld und Gnade,
Ziert' ein Kranz, feucht von Aurorens Bade,
Zweifelsohn den schönen Sohn der Zeit:
Aber ach, der Winterstürme Streit
Reduzirt des beß'ren Willens Suade
Auf ein Pfund Vanillen-Chokolade,
Das dein Freund mit Reverenz dir beut.
Schirmt der Himmel uns für Gram und Harm, —
Führt die Zeit auf goldenem Gefieder,
Uns dies holde Fest noch oft hernieder:
Bis, wenn lebensmüde, Arm in Arm,
Endlich wir dem Weltgewühl enteilen,
Einen Himmel und ein Grab wir theilen.

„Troiani belli scriptorem maxime Lolli.“

Horaz 2te Epistel

Während zu Rom du den Sänger des troischen Kriegs
Preislich ertönen machst, mächtiger Lollius, les'
Ich zu Präneste ihn nochmals; was häßlich, was schön,

Nützlich und nicht, — hat er richt'ger und besser bestimmt,
Als es Crysippus und Crantor selbst — jemals vermocht.
Höre, warum ich dies glaube, hält sonst nichts dich ab.
Was von der Liebe des Paris die Fabel erzählt,
Welche zu langem Barbarenkampf Hellas bestimmt,
Darstellt unsinniger Völker und Könige Wuth:
Zwar setzt Antennor der Ursach des Krieges ihr Ziel,
Aber was Paris? — er will nicht, daß Zwang ihn vermög'
Friedlich sein Volk zu beherschen, und glücklich zu seyn.
Nestor bemüht sich in Frieden zu schlichten den Streit
Zwischen Peleides und den Atriden, — entbrannt
Letztrer von Liebe, gemeinschaftlich beide von Zorn.
Wahnsinn der Könige — büßt stets ihr seufzendes Volk!
In so wie außer den Mauren von Ilion herrscht
Aufruhr, Betrug und Verbrechen, und Wollust und Zorn.
Wieder hingegen was Tugend und Weisheit vermag
Stellt er ein nützliches Beyspiel uns dar, den Uliß,
Welcher nach Troja's Bezähmung, so Vielen zum Heil
Städt' und die Sitten der Menschen erkundet, und weil
Er auf dem gränzlosem Meere Gefährten und sich
Rückkehr bereitet, der Drangsale viele besteht,
Ununtergänglich in Mißgeschicks wogender Fluth.
Dir — ist Syrenensang und Circe's Becher bekannt,
Hätt' er mit seinen Gefährten ihn thörigt geleert, —
Wär er gediehen zum herzlosen schändlichen Mann
Unter der Herrscherin Metze, — als unreiner Hund —
Hätt er gelebt, oder als ein kothliebendes Schwein.'
Wir sind die preißliche Schaar, geschaffen der Welt
Frücht' aufzuzehren! — Penelopes luftiger Troß
Schwelgender Freyer, Alzinous Stutzer-Geschmeiß,
Schmückt sich mit regerer Sorgfalt als Jünglingen ziemt,

Findet es schön, zu verschlafen die Hälfte des Tags,
Und zu verschwelgen die andre bei Zyther und Tanz.
Menschen zu morden erhebt sich der Räuber bei Nacht.
Scheu'st für Gesundheit du Sorgfalt, so wirst du gar bald
Dich um ein qualvolles Dasein zu fristen bemühn.
Fordre kein Buch samt der Kerze vor Tage, — wenn nicht,
Drang deinen Geist zu veredlen durch Kenntniß, — es heischt,
Wach bleibt für Unsinn der Lieb' und des Neids dir ja Zeit.
Was deinem Auge mißfällig entfernst du, — warum
Schiebst du ein Jahr auf zu läutern von Flecken den Geist?
Halb hat gethan wer beginnt, — wag es weise zu seyn!
Eile! wer weise zu handeln die Stunde verschiebt, —
Gleicht jenem Bau'r, der da harrt auf den Abfluß des Stroms, —
Aber er fließt, und wird fließen Jahrhunderte lang!
Geld ist erwerblich durch Arbeit, man sucht sich ein Weib,
Schön und gesund, für des Stammes Erhaltung, und baut
Haide und Wald durch den Pflug zur ergiebigen Flur.
Der, dem genügt sein Bedarf, wünscht sich weiter nichts mehr.
Weder Palläste und Güter, noch Haufen von Gold,
Werden den kranken Besitzer vom Fieber befrein,
Noch seine Seele von Kummer; gesund muß er seyn, —
Um zu genießen der Habe die weis' er erwarb.
Dem, welchen Furcht quält und Habgier, sind Güter und Gold
Was einem Blinden Gemälde, dem Hinkenden Pill'n,
Peinvollen Ohren die Zither, der köstlichste Wein
Schaal't und wird Essig, in einem unsaubren Gefäß.
Fliehe die Lüste! die Wollust durch Schmerzen erkauft
Schadet, den Geiz quält stets Mangel. Setz endlich ein Ziel
Wunsch' und Begierden! der Neidische härmt ob dem Glück,
Andrer sich hager. Nicht herbere Qual als den Neid

Haben Siziliens Wütrich' ersonnen. Wer Zorn
Mäßigen nicht kann, bereuet zu spät wozu Schmerz
Ueber erlittene Schmach ihn, und Rache verführt.
Zorn ist ein Anfall von Wuth, bleibt der Leidenschaft Herr,
Welche, gehorcht sie nicht, herrscht; diese züg'l oder leg'
Eherne Fesseln ihr an. Der Bereuter gewöhnt
Junge zarthälsige Rosse zu traben den Pfad
Den er sie leitet, — der Hund, der im Hof seines Herrn
Jung angehetzt an der Hirsche, der Hasen und Reh'
Aufrecht gestaltete Haut, — jagt bald kundig im Forst.
Präge nun tief diese Lehren in's schuldlose Herz
Jüngling, — erkiese, und stelle dem Beß'ren dich dar.
Lange behält eine Vase der Salben Geruch,
Die sie erfüllt da sie neu war, — — doch zögerst du nun,
Oder treibst Wagen und Rosse zu mächtig voran,
Harr ich des Trägen nicht, — renn' ich dem Eiler nicht vor.

„Rapido fiune ehe di alpestra vena."

Petrarks 173 Sonnet.

Hallender Strom du, der vom alabasterem Bett,
Das er durchwogt, seinen Namen erhielt, o, du wall'st,
Nebst deinem schmachtenden Feyrer, wohin ihn sein Herz,
Dich — die Natur, und der Wille des Schicksals bestimmt.
Weder Ermattung noch Schlummer verweilt deinen Lauf;
Eh' dich dem Meer, — wo monströse Gestalten du schaust,
Näher dein Weg bringt, erwartet dich leuchtender Grün,
Heit'rere Lüft', und der Sonne belebender Strahl,
Welcher durch Blumen und Schmelz deine Ufer verschönt.
Hoffnung beseelt mich, hier feßle mich endlich noch Trost.

Beut meiner schmachtenden Lippe, zum labenden Kuß,
In sie von Mitleid bezwungen die blendende Hand,
Sag' ihr, die Rede vertretend, mein dürstender Kuß,
Willig und stark sei der Geist zwar, doch schwächer das Fleisch.

Adele an Hypolit.

Du des Bild in meinem Herzen
Wach und träumend wogt und lauscht,
Gegenstand der Lust und Schmerzen
Deren Wollust mich berauscht!
Laß dir meinen Kampf genügen,
Fordre nichts mehr, Unglückssohn! —
Reue würd'st du nie besiegen, —
Siegtst du über Schwachheit schon.

Oft, die Tugend heiß umfaßend,
Wähn' ich's möglich dich zu fliehn,
Bald erröthend und erblassend,
Sinken Muth und Kraft dahin;
Drängt von deinen Zaubertönen
Nicht ein Laut, — treibt nicht ein Wort,
Oder reißen deine Thränen
Mich nicht unaufhaltbar fort?

Sieh mich vor mir selbst erbeben!
Jener Blick, der meinen Stolz,
Meines beßren Willens Streben,
Der mir Geist und Leben schmolz:
Wogt durch alle Herzens Tiefen,
Wo sonst kaum ein Funke glomm,
Wo selbst Wunsch und Hoffnung schliefen,
Nun — der Liebe Flammenstrom.

Macht mich oft sein Brausen wanken,
Hält mich ein Gewissens-Rest,
Seufzend mit dem Qualgedanken
Meiner Pflichten wieder fest:
Schreckt mich wach, wenn wirr und bange
Meine Lebensgeister fliehn,
Und in heißen Sturm' und Drange
Lechzend meine Lippen glühn.

Seinem Wonnerausch' entrissen,
Irrt nun hoffnungslos, und kreist,
Wie in Nacht und Finsternissen,
In sich selbst gedrängt, mein Geist,
Bis ein Strom von Wehmuthszähren
Des Gewissens Streng' erweicht,
Und nun wieder ihre Sphären
Triumphirend, Lieb' ersteigt.

Mann der Sehnsucht! dem ich wage
Meine Schwachheit — sonder Graun
Zu gestehn, und hoch am Tage
Meine Seele zum Durchschaun
Aufzufalten: wiß' es, Ehre,
Tugend und verrathne Pflicht,
Wiederherstellt keine Zähre, —
Selbst der Reue Folter nicht!

Nicht für etwas Wandelbares
Fühl ich was ich dir gestand,
Deine schöne Seele war es
Die mich unauflößlich band,
Deren lichter Rosenschleier,
— Wie am ersten Schöpfungstag'
Auf den Fluthen Titans Feuer, —
Ueber deiner Bildung lag.

Lieh' nicht Unschuld Charittinnen
Ihrer Reize Wunderschau, —
Wär die Schönste für die Sinnen,
Mehr als — eine schöne Frau?
Eines edlen Geistes Leuchten
Schwellt zu Himmels Fantasien,
Die nie Erden-Reiz' erreichten,
Wo Natur kaum Huld verliehn.

Deiner Seele Aether-Reine
Festet in mir deine Macht,
So um Florens Blumenraine
Schwebt in Farben-Huld und Pracht
Adons Liebling wonneschaurend,
Doch — in Stürmen rauh und feucht, —
Neigt er sein Gefieder traurend,
Und sein Zauberlicht — erbleicht.

Seelen die ihr Glanz verschwistert
Widerstrahlen sich so rein, —
Aber Hauch der Wollust — düstert
Oftmals ihren Sternenschein!
Ihre Götterträume fliehen,
Ihres Kranzes Blüth' erbleicht,
Und der Liebes-Melodien
Flötentönig Echo schweigt.

Eine Unglücks-schwangre Stunde
Stellte, trüg an Wonnen gleich
Sie das höchste Maas im Munde, —
Dich — gemeinen Seelen gleich;
Macht dich der Gedanke schauren? —
Ewig würd' ich meiner Pflicht

Hochverrath, — mich selbst — betrauren,
Aber den Verräther nicht.

Wahr ist's, eine Weiberseele,
Schmückt sie Heroiden-Kraft,
Lenkt sie Panther wie Cybele,
Wird von Wahn leicht hingerafft!
Heil, — wenn auf verborgnen Klippen
Von Syrenensang gewiegt,
Und gedrängt von süßen Lippen, —
Heil der Heldinn — wenn sie siegt!

Weisheit fordert zwar Erkenntniß
Dessen, den die Seele liebt,
Eh' sich durch ein Huldgeständniß
Unbedingt das Herz ergiebt:
Doch, was will sie vor dem Riesen, —
Dem, — wie Wetter-Flammenguß',
In der Brust von Eloisen, —
Selbst der Himmel — weichen muß!

Du, auf dessen Werth ich baue,
Dessen Großmuth Ehr' und Pflicht
Ich so willig anvertraue,
Nein, du hintergehst mich nicht!
Wiederleuchtend rein im Spiegel
Deiner Klarheit, die dich liebt, —
Bleibt von bösen Leumunds Flügel
Selbst mein Name ungetrübt.

Mann der Liebe, Lustgedanke!
Der mich foltert und entzückt,
Den, wie ihren Zweig die Ranke,
Mein geschwelltes Herz umstrickt:

Sey sein Schirm, — wenn groß genügend
Es von dir Entsagung lehrt,
Denn nur sterbend oder siegend,
Bleibt es deiner Liebe werth.

„Vixi puellis nuper idoneus"

Horaz Carm. 3. Buch. 26. Ode.

Sonnet.

Auch mir war Aphrodite einst gewogen,
Als noch mein Herz an ihren Dienst mich band,
Dies zeigt der Kränze Zahl, die ihre Hand,
— Wenn meines Saitenspieles Silber-Wogen,
Durch ihren Zauber, Herzen angezogen, —
Mir Glücklichen! sonst um die Schläfe wand:
Nun flüstert an der Halle Seitenwand,
Ihr falbes Grün, um ihres Sohnes Bogen.
Hier schwingt die Fackeln! kränzt den Opferheerd
Mit Myrth' und frischen Rosen, — Preis und Ehre
Sey dir für jeden Huldempfang Cythere!
O du! — die gnädig stets mein Flehn erhört, —
Verleih' auch jetzt dem schönsten aller Triebe
Die mich beseeligt, — Cloens Gegenliebe!

„Solvitur acris hiems."

Horaz Carm. 1. Buch 4. Ode.

Vom warmen Hauch der Frühlingsluft zertheilt
Entflieht des Winters zäher Wolkenschleier,
Entfesselt schwimmt der Kahn, der Stier enteilt

Dem Stall, der Pflüger huckt nicht mehr am Feuer:
Die Wiesen bleicht nicht mehr des Reifes Flor, —
Schon führt Cythere, in Selenens Scheine,
Zu Guidus Hall'n ihr Priesterinnen Chor,
Und Charittinnen ruft zum Lustvereine,
Der Hesperiden Tanz, indeß Vulkan
Aus der Cyklopen Werkstatt Flammen sendet;
Jetzt winkt zur Freude Alles uns heran
Jetzt ziemt's mit Blumen, welche Flora spendet,
Und Myrth, Anakreontisch Stirn' und Haar
Bekränzt, — der Götter zu gedenken,
Und Faunus hainumschatteten Altar
Mit einem Opferlamme zu beschenken.
Der bleiche Tod, der unbestechbar ist,
Klopft an Palläste wie an Hirtenlauben, —
Glückseel'ger Mann! des Lebens Spannenfrist
Warnt uns nicht langem Hoffnungswahn zu glauben,
Schon rauscht des Orkus Nacht, — ruft dir willkommen
Die Schattenwelt: bist Sextus, du einmal
In diesem grausen Zirkel aufgenommen, —
Wird nicht mehr dir den Becher Chierwein
Die jugendschöne blonde Nais reichen,
Von der ein Blick schon — Stutzer groß und klein
Ja selbst der Mädchen Wangen macht erbleichen.

Die Königliche Waise,
nach dem Französischen der Dame Guenard.
Sonnet.

Diese Urne, dieser Trauerflor,
Dieser Thränenweiden-Kranz, umschließen,

Was von Eltern die ich früh' verlor,
Harte Menschen ihrer Waise ließen!
Segnend ihre Peiniger, verließen
Sie die Welt, doch Herr, zu deinem Ohr
Drang die grauenvolle That empor,
Die ihr Blut so schuldlos machte fließen!
Ach der Mordstahl der ihr Leben traf
Schlug mir Wunden, die sich nie benarben,
Thränen sind mein Labsal seit sie starben,
Und mein Reichthum, — dieser Cenotaph, —
Wo, vom Licht der Todtenlamp' umschauert,
Die Verlaßn' ihr herbes Loos betrauert.

Seinem kranken Freunde dem Lieutenant Rein.

Weil weder Diadem noch Bettlerkittel
Den Eigner für des Schicksals Launen schützt,
Und sie zu scheuchen, weder Zaubermittel
Nach Segensspruch die Wunderkraft besitzt:
Weil steten Unbestand das Schicksal dräuet,
Bald es den Lebenspfad durch Wüsten schlingt,
Bald ihn mit Frühlingsblumen überstreuet,
Und uns der Freude Kranz entgegen bringt;
Sollt' ich mich Gram und Sorgen überlassen,
Die Stirn' in Falten — dumpf und einsam stehn?
Die guten lebensfrohen Pilger hassen,
Die, jauchzend, Hand in Hand durch's Leben gehn?
Nicht mich an ihren heitren Reigen schließen,
Und frohen Muths, so lang' ich immer kann,

Das Glück, so Gegenwart mir beut, genießen?
Sollt' ich durch Spleen, die Lust mir selbst vergällen,
Ob Stürmen graun bei hellem Sonnenschein?
Und Veilchen übergehn wo Wanderquellen = :
Gestade sie zu meinen Füßen reih'n?
Die Indolenz beschäftigt sich mit Klagen,
Und Aberwiz zählt Leiden für Verdienst,
Doch Menschheits = Hochverrath erhob Entsagen
Zu argwohnloser Einfalt Gottesdienst.
Der Weise trägt, ihm überkommne Wehen
Mit Gleichmuth wohl, doch keineswegs mit Lust,
Ihm stählt die treflichste der Panazeen,
Sein hoher Muth — die lasterfreie Brust.
Du trauter Freund, an dessen grüner Seite
Mir mancher Tag in dulci jubilo,
Bei heiterm Jokus, und Pokal = Geläute,
Seit Jahren wie ein schöner Traum entfloh!
Du sonst ein Muster jovialer Zecher,
Und Meister auf Lenäus Ehrenbank,
Des Feindes Graun, als deutscher Freiheits = Rächer,
Der Sieg aus Ueberwundner Schädeln trank;
Krümmst seufzend nun dich wie der fromme Schächer,
Zwar nicht am Kreuz, doch gegen Will'n und Dank
Auf deinem Lager, — brummst durch alle Fächer,
Und leer von Suada, leer von Scherz und Schwank
Ist deine Lippe, jetzt von Myrth' und Essig —
Statt vormals von Johannisberger, — feucht,
Indeß ein Sohn Hygeens unablässig
Mit China=Dosen dir zu Leibe steigt.
Schlügst du dich nun zur Abstinenten Schaar
Vom nassen Pfad', — erhübe das Orakel

Der Frömmler, deinen Fasching zum — Mirakel
Doch wie bekannt verliert der Wolf sein Haar
Nur nicht sein Fell: fliehn Podagra und Fieber
Und dein Gestell gewinnt das Aequiliber,
Gehts nach wie vor den alten Schlendrian:
Es rollt sich besser im befahrnem Gleise, —
Auch gut zu schmieren, will Herr Urian,
Seys non plus ultra auf der Lebensreise.

So tröste, macht dir China Katzenjammer,
Dich beßerer Zukunft Reben-Panoram,
Des Schicksals Eisenarm, mit Keil und Hammer
Bewehrt, — dräut noch nicht unserm Gläser-Kram,
Doch bricht er einstens unsern Lebensfaden
So nehmen wir den Weg durch Heck' und Strauch,
(Für Durst geschützt, durch einen vollen Schlauch):
Zum gastlichen Gestirne der Hyaden,
Du — reit'st den Goldfuchs Bileams, und mir
Leiht Patriarch Silen sein Trampelthier.

Geschlechts Urkunde.

Wie wenig gleichen doch sich meine Kinder!
Sprach Frau Mary zu Burchhill dem Gevatter,
Dies Räthsel, sprach er, lös't euch schier ein Blinder,
Sie gleichen — Jedes seinem Vater.

Zweien Liebenden,
an ihrem Vermählungs-Tage.

Bräutlich wie zu Kypris Wonnefeier
Feenhände schmückten den Adon, —

Hebt sich aus Aurorens Purpurschleier
Florens Liebling, Chronos schönster Sohn;
Seine goldgelockte Stirn umflechten
Nelken, Tausendschön und Amaranth,
Hymens Fackel trägt er in der Rechten
In der Linken — Venus Gürtelband.

Sein Geleit, bezaubrend Herz und Sinnen,
Schwebt in Iris Farbenhuld ihm nach,
Hesperiden, Sylphen, Charittinnen,
Amathunts und Paphos Aeropag;
Unter Dionysos Rebgeländen
Arkas goldnes Alter zu erneun, —
Kehren sie mit ihren Segensspenden
In Philemons Friedenshallen ein.

Eine Braut — so schön wie Athalante,
Aber sanfter, — minder Heroin'
Als sie, die nur Wettlaufs Siege kannte, —
Ist des holden Tages Königin;
Psyche'n gleich in der Apotheose, —
Kypris Myrthenreis im Ringelhaar
An dem Busen eine — Schwesterrose,
Tritt, der Mädchen Preis, sie — zum Altar.

Huldervöthend beut dem Hochentzückten
Himmelfrohen Mann sie Hand und Herz,
Und der Segensspruch tönt dem beglückten
Paare mächtig wie Dodonas Erz;
Ein elysisch Thal voll Götterfrieden,
Wölbt vor seinem Blick nun Zeit und Raum,
So schwellt Hebe's Schöne des Alziden
Heldenseele zum Vergöttrungs-Traum.

Pflege diesen Herzensbund die Liebe

Wie den Blumenstrand sein Silberstrom!
Kein Gewölk, kein Nebelschleier trübe
Ihrer Wallfahrt heitern Aetherdom!
Bis vollbrachten Jubelhochzeit=Tages,
— Dem ihr Enkel Freudenthränen weint, —
Im Moment des letzten Herzensschlages,
Sie ein Himmel und ein Grab vereint.

„Ulla si iuris tibi peierati
„Poena, Barine, nocuisset umquam.“
Horaz Carm. 2. Buch. 8. Ode.

Rügte Meineids Strafe oder Sühne,
Durch ein Zeichen, dein verschuldet Haupt, —
O du wärst, vom Scheitel, Barbarine,
Bis zum Fuß, all deiner Huld beraubt!
Häßlich wär'st du, wie ein Molch der Haide,
Hätt' ein Fleck an dir Verrath bestraft, —
Schwärzt' ein Zahn sich nur — von jedem Eide,
Den du wißend brachst und frevelhaft.
Aber lachend der geprellten Fröhner, —
Hebst du, aller Stutzer Meteor!
Aus der Meineidsfrevel Unmaaß schöner
Das verpönte schöne Haupt empor.
Du entlockt'st den Diogen der Tonne, —
Den Lukull — dem Gastronomen Mahl,
Schon dein Blick allein, durchglüht mit Wonne
Alle Männerherzen, und mit Qual;
Bist der Weiber Fluch, ihr Schreckensgötze,
Ihres Ehglücks dräuender Contrast,
Und die Qual der Väter, deren Schätze,
Karg gehäuft, mit dir der Sohn verpraßt.

Aber Venus und die Nymphen gaffen
Lachend, auf sothanen Unfug hin,
Und ihr Schadenfroh schärft noch die Waffen
Dir zu neuer Unthat, Frevlerinn!
Ja was mehr! — zu deines Zaubers Frohne
Wächst heran ein neues Buhler-Heer,
Und, trotz Schmach und Spott! — wird deine Zone
Nie von Schaaren alter Buhler leer.

Mütter fürchten dich ob ihren Söhnen,
Karge Alte — ob Verschwendung Greuls,
Und durch Männergunst beglückte Schönen,
Sehn in dir die Klippe ihres Heils.

Einem Arzte.
Sonnet.

Sieh' um dich edler Mann, geliebt, geehrt,
Von deiner Zeitgenossen beßrem Theile,
Und mangellos an jedem Erdenheile, —
Ist nicht dein schönes Loos beneidenswerth?
Von Dünkelwahn und Kleinmuth unbethört,
Ziehst du, zum Antidot der langen Weile,
Aus mancher kranken Brust — Harpyen-Pfeile,
Was dir Galen und Hypokrat gelehrt;

Drum ehrt und preißt an Aeskulaps Altar
Dich Mancher Kranz, den, in Genesungsstunden,
Dem Lebens-Retter Thränendank gewunden:
Dir weiht der Harfner, den du der Gefahr
Der Wanderung in's Schattenreich entrungen, —
Athenä's goldner Saiten Huldigungen.

Hoffnung.

Sonnet.

Lächelt Zuversicht dem Zweifel-Bangen
Oder täuscht mit Bildern mild und glüh'
Eines Himmelswahnes Fantasie —
Meiner Sehnsucht quellendes Verlangen?
Nein, — so bebend, so beklommen, rangen
Sich von Seufzern ihre Worte nie, —
Mitleid schmolz ihr Herz, und Sympathie
Bleicht' und hob den Purpur ihrer Wangen.
Ach, sie liebt! — im Offenbarungslicht
Jenes Blicks, von Sittsamkeit gezügelt,
Ward mein wunderselig Loos entsiegelt:
Wird mir dies, — dann mag das Weltgericht
Sonn und Mond aus ihren Angeln drehen!
Ihr zur Seite — werd ich furchtlos stehen.

Mitternachts Hymne.

Alles schläft in dieser Mauren Runde,
Nur die Thurm-Uhr die noch mit mir wacht,
Kündet dein Herannahn, Mitternacht,
Sei willkommen schöne seel'ge Stunde!
Ungetrübt von Reue oder Schmerz, —
Grüßt dich heilgen Friedensvoll mein Herz.

„Diffugere nives; redeunt jam gramina campis“
Horaz Carm. 4. Buch 7. Ode.

Der Schnee ist verschwunden, im Thal, in der Au'
Glühn Veilchen und Primeln, der Himmel ist blau,

Dem Haine sprießt Schatten, der Hügel ist grün,
Und silberhell gleiten die Bäche dahin.
Der West kehrt beladen mit würzigem Hauch,
Die Biene mit Honig, vom schimmernden Strauch,
Und Nymphen und Grazien, reizend enthüllt,
Durchschweben, in Chören, das bunte Gefild.

Das Jahr, das durch Monden und Tage verliert —
Die Stunde, die diese hinwieder entführt, —
Sie rufen zu ihrem Genuße heran,
Und warnen uns für der Unsterblichkeit — Wahn.

Der Lenz scheucht den Winter, ihm folgt wie im Bach
Die Wellen sich reihen der Sommer wohl nach,
Ihm folget Autumn', und wird wieder verdrängt
Vom Zeitlauf, wenn Luna die Nächte verlängt.
Uns alle erwartet der düstere Pfad
Den vor uns der fromme Aeneas betrat,
Und Tullus der Reiche, und Ankus, — ein Raub
Des Orkus sind dann wir, und Schatten und Staub.
Wann legte verliehener Tage Verlauf
Den Göttern die Bürgschaft für kommende auf? —
Genieß heut — was Freude, was Labnis dir beut,
Eh morgen — dein gieriger Erb' es entweiht.
Ist stumm einst dein Puls, und erloschen dein Blick,
Wer führt dich vom Richter der Todten zurück?
Ob Minos dir schmeichelt, ob Minos dir lacht, —
Dich fesselt für immer des Erebus Nacht.

Dort gilt mein Torquat, weder Rang noch Geschlecht.
Der nemliche Richter, das nemliche Recht
Wird allen, dem Urtheil vom Todten = Gericht
Entrinnen selbst Tugend und Götterfurcht nicht!
Sonst hätte Diana, von Mitleid gerührt,

Den frommen Trözener dem Orkus entführt,
Und Theseus, durch Götter-Erhörung beglückt,
Perithon' Lethäischen Fesseln entrückt.

Auf einer Gesellschafts-Reise nach dem Hause Trank bei Mühlhausen,

improvisirtes Sonnet, den 5. Junius 1831.

Schimmernd von Aurorens Perlenbade,
Bläh'n sich Laub und Gras in Hain und Thal,
Und der Morgensonne schöner Strahl
Öfnet Blumen rings um unsre Pfade
Noch der Niers kristallenen Caskade;
Dort, umtönt vom Flur- und Wald-Choral,
Harrt uns Wanderer und ein heitres Mahl
Auf des Flußgotts schattigem Gestade.
Aal' und Krebse, Hechte, Baars' und Schlei'n,
Spargel, Schinkenschnitt' und dicke Bohnen
Gänſ' und Erbsen; volle Gallionen
Laubenheimer, Aar, und Mosel-Wein
Laben unter kühlen Blätter-Domen
Dort, uns lebensfrohe Gastronomen.

Auf eine reizende junge Dame.

Sonnet.

Wer gleicht wie sie — an Formen Eleganz
An Erythmie, und frischer Rosenschöne

Der Jugend-Göttin? Anadonymene,
Umschwebt von goldner Horen Zephirtanz;
Zeigt, — lächelt sie ob Amors Petulanz,
Nicht holdre Lippen, weiß're Perlenzähne,
Und ihre Stimme, — keine Dissonanz —
Entweiht den Zauber dieser Himmelstöne.
Ihr Huldblick, — heil dem Mann den er entzückt!
Ihn wird kein Donner, kein Gesang der Sphären
In seinen Paradieses-Träumen stören:
Doch dreimal selig, dreimal hochbeglückt
Ist der, dem einst ihr Busen voll Behagen
Wird Leben, Lieb und Lust entgegen schlagen.

Romanze aus den Zeiten der Kreuzzüge.

Stumm durchwandr' ich Thal und Haide
Tags, und Nachts bei Sternenlicht,
Aber meine Augenweide, —
Meinen Adolph — seh' ich nicht!
Liebe — kam sein' Blick zu beichten,
Trat er in mein Kämmerlein,
Aber gleich dem Wetterleuchten
Glüht' er in des Kampfes Reih'n.
Tönte durch der Harfe Pausen
Seine Stimme hold und süß,
Stieg sie jach zu Sturmes Brausen
Wenn sein Thurmwart Aufsitz blies,
Wenn im Ritterschmuck, der Längste
Seines Trupps, hinaus er zog,

Und auf seinen Tieger-Hengste
Das Panier vorüber flog.
Seyd willkommen tapfrer Ritter!
Scholl's bey seiner Wiederkehr,
Wehten um die Lanzensplitter,
Rauschten hoch um Schwerdt und Speer
Ueberwundner Feinde Farben,
Und er führte, Huld im Blick,
Seine Krieger, stolz auf Narben,
Siegreich aus dem Kampf zurück.
Wie ich dann vom Söllerzimmer
Schnell des Burghofs Thor gewann,
Zeigten Staub und Waffenschimmer
Des Geliebten Rückkehr an!
Wie er mein Entzücken theilte!
Wenn er auf beschäumten Roß
Jetzt der Burg entgegen eilte,
Jetzt mich in die Arme schloß.
Zauberreiche Augenblicke!
Wo nach Sehnsucht ungestillt,
Endlich der Getrennten Blicke
Wiedersehn — mit Thränen füllt;
Wo zwei Seelen, die Gefahren,
Fern' und Trennungs-Weh' beweint,
Nun im Schatten ihrer Laren
Wieder ihr Geschick vereint.

Meiner Jugend Spielgenosse!
Meines Mädchenherzens Wahl,
Seit auf seines Vaters Roße
Um ihn her zum ersten Mal
Berthas Farben siegreich wehten,

Und der grauen Ritter Lob,
— Durch des Edelmuths Erröthen, —
Seiner Wangen Gluth erhob.
Später Berthas Stolz und Ehre,
Folgt ihm Seel und Auge nach,
Wenn er Lanzen Schild' und Speere
Im Turnier wie Halme brach:
Wenn der Richter Fähnlein sanken,
Und jetzt, als der Kampf entschlief,
Ihn, den Sieger, zu den Schranken,
Ruhmbedeckt, der Herold rief.
Ach, wie für Besorgniß bange,
Wünscht' ich oft mit ihm zu fliehn,
Klopfte bey dem Preisempfange
Jedes Mädchenherz für ihn,
Wenn er schlank wie eine Fichte
Stand, und der Bewundrung Zoll,
— Sank von Locken und Gesichte
Ihm der Helm jetzt, — rings erscholl.
Seelig Bild geliebter Tage!
Deren Rausch zu schnell verschwand,
Das mir seit dem Trennungsschlage,
Mild wie eine Feenhand,
Wein und Balsam in die Wunden
Des zerrißnen Herzens thaut,
Und durch thränendüstre Stunden
Wie der Stern des Abends schaut.
Zeig aus deiner Aetherhülle
Mir der Hoffnung Veilchenkranz,
Milder strahlt nach Regenfülle
Des entwölkten Himmels Glanz;

Groß in seines Kampfs Gefahren,
Schirmt vielleicht, zu Land und Meer,
Er, der Gott der Heeresschaaren,
Meines Adolphs Wiederkehr.

Bernhards Ruf zum heil'gen Kriege
Flammte schnell wie Feuerbrand,
Lust zum Turkomannen Siege
Ueber Burgen, Städt' und Land;
Ueberall das Kreuz umfaßend
Das den Welterlöser trug,
Folgten, Weib und Kind verlassend,
Knecht und Ritter seinem Zug'.

Adolph, den im Kampf Bewährten,
Meinen zärtlichen Gemahl,
Rief, zu seinen Schlachtgefährten,
Seines frommen Lehnherrn Wahl.
Hin, wo tausend grause Szenen,
Denen die dem Kreuz sich weih'n,
Mehr noch als der Sarazenen
Damaszener Säbel dräun.

Flieht ein Mond — ihm folgt ein andrer,
Aber über Land und Meer
Bringt seit vielen schon kein Wandrer
Für mich frohe Zeitung mehr,
Der mir sagte ob die Federn
Seines Helms am Kidron wehn,
Oder unter Tyrus Zedern
Ihn vom Kampfe ruhn gesehn.

Ziert schon unter Heldenahnen
Seinen Namen manches Lob,
Seit auf Turkomannen Fahnen

Sich das Kreuzpanier erhob,
Nun — schweigt längst von ihm die Rede,
Die nie sein Verdienst verließ,
Und vorhin, nach jeder Fehde,
Seines Schwertes Thaten pries.

Thatenglanz — gibt Todten Leben,
Schwellt die Seele himmelwärts,
Und erfüllt mit Kraft und Streben
Jedes große Männerherz;
Doch ein Weib — seufzt bei Gefahren!
Und verzichtet auf den Schein
Eines Nimbus, wo Barbaren-
Dolche dem Geliebten dräun.

Wird mein Adolph wiederkehren?
Wird er, oder wird er nicht?
Laß mich dich o Hoffnung nähren!
Weil mir andrer Trost gebricht.
Ewig kann der Kampf nicht dauren,
Endlich pflanzt der Helden Zier
Gloreich auf die heil'gen Mauren
Des Gekreuzigten Panier.

Glorreich zieht von seinem Grabe
Dann der frommen Pilger Troß,
Hier zu Fuß, am Palmenstabe, —
Dort — gewapnet, und zu Roß;
Gottes Führung heimgegeben,
Unter Bildern seel'ger Ruh,
Wie zu einem neuen Leben,
Der ersehnten Heimath zu.

Hoffnung lüftet Stirn und Wangen
Auf des Wand'rers heißem Gang,

Labt das quellende Verlangen
Nach dem nahen Heilsempfang;
In dem Morgen, schmilzt das Heute, —
Unter seinem Wanderstab,
Täglich nimmt der Wallfahrt Weite,
Nimmt des Zieles Ferne ab.

Bald — auf ihm bekannten Wegen
Hebt sein Fuß sich eins so leicht,
Ha, ihm strömt der Rhein entgegen, —
Schier ist nun sein Ziel erreicht;
Schon winkt ihm der Heimath Nähe,
— Jetzt, den letzten Berg hinauf!
Und auf seines Rückens Höhe —
Schließt sich ihm sein Eden auf.

Leicht umkränzt von Esch' und Fichte,
Schimmert sein geliebtes Feld,
Malerisch vom Purpurlichte
Des gesunknen Tags erhellt:
Fern, aus schlanker Pappeln Wipfel
Hebt, — ein Denkmal aus dem Flor
Grauer Zeit, — sich Zinn' und Gipfel
Seiner Feste kühn hervor.

Friedlich ruft zur Abendfeier
Seines Kirchspiels Glockenton,
Heim von Felde zieht sein Meyer,
Seine Hütte sucht der Frohn:
Ringsumher von jeder Seite
Wandern Schaafe, Roß und Kuh,
Unter ihrer Schell'n Geläute,
Nun dem Stalle langsam zu.

Eine höh're Macht beflügelt
All sein Wesen, seinen Geist,
Den, wie durch Magie entsiegelt,
Seiner Sehnsucht Heil umkreißt.
Bald erreicht sind Brück' und Thore, —
Aber auf des Burghofs Plan,
Staunt gleich einem Meteore,
Reisiger und Knecht ihn an.

Unerkannt mißt an der Stiege
Ihn des grauen Pförtners Blick,
Doch ein Etwas seiner Züge, —
Schreckt den treuen Knecht zurück:
Endlich schließt im Zwielichtsschimmer
Sich des müden Wandrers Lauf,
Und das lang entbehrte Zimmer
Seiner Sehnsucht thut sich auf.

Bebend schaut er in die Runde,
Plötzlich hängt sein treues Weib,
Freudeweinend ihm am Munde,
Und umschließt den Heldenleib
Des geliebten Todtgeglaubten,
Der an seines Ruhmes Ziel,
— Nach gemeinen Rufs Behaupten, —
In des Heilands Kriege fiel.

Ach, sie hat, sie hat ihn wieder!
Dieses Hochgefühles Lust,
— Ließe sich der Himmel nieder, —
Strömt' er nie in ihre Brust!
Gram und Jammer sind verschwunden,
Ihre Thränen sind gestillt,

Und mit Wonne ihre Stunden
Bis zum Ueberschwang erfüllt.

„Angustam amice pauperiem pati
„Robustus acri militia puer
„Condiscat, et Parthos feroces
„Vexet eques metuendus hasta.“

Horaz Carm. 3. Buch 2. Ode.

Die drückende Armuth, ihr Freunde, zu tragen, erlern'
Ein kräftiger Jüngling im mühvollen Dienste des Kriegs,
Er fordre, — ein furchtbarer Ritter, zu Lanze, zu Kampf
Den muthvollen Parther, und treibe, der Himmel sein Dach,
Die Erde sein Bette, — mit grausen Gefahren sein Spiel,
Des kriegenden Fürsten Gemahlin, die Tochter, erblüht
Zur mannbaren Jungfrau, gewahrt ihn von feindlicher Mau'r
Ach, seufzt sie, daß doch dieser herrliche Jüngling, des Schwerdt's
Kaum Meister, nicht reize den grimmigen Löwen zum Zorn
Des blutige Rach' ihn durch Leichen und Sterbende reißt!

Als Held für sein Vaterland sterben ist glorreich und süß,
Der Tod er verfolgt auch den feigen — den fliehenden Mann!
Und schont nicht der zarten Gebeine des Jünglings, so wie
Des Furchtsamen Rücken. Die Tugend, die schnöden Verstoß
Nicht kennt, strahlt in schmutzlosem Glanze, auch nimmt und entsagt
Sie Würden nicht, wie es die windige Laune des Volkes verlangt,
Die Tugend, die Sterbenden werthlos — den Himmel verschließt, —
Erstrebet voll Großmacht den Jenen verweigerten Pfad

Auf rauschender Schwinge, — und blickt auf das Pöbelgedräng
Des feuchten Planeten, verachtenden Blickes, herab.
Auch pflichtreuem Schweigen bevorsteht ein sicherer Lohn!
Ich theilte kein Obdach, kein wankendes Schiff mit dem, der
Entweihte der Ceres geheimvolle Feier; — hat nicht
Mißachtet der Gott, schon zu Frevlern die Unschuld gepaart?
Ein früherer Bös'wicht — entging schier noch nie seinem Lohn,
Dem Rachschwerdt die Strafe, — die hinkend — ihn endlich ereilt.

Deutsche Siegsfeier,

des 18. Oktobers 1815.

Himmelaufwärts lodern Flammenwogen
Von Thuiskons waldumkränzten Höh'n,
Festlich von Aurorens Kranz umzogen
Strahlt der Morgen auf der Siegesbogen
Mannigfaltig schimmernde Trophä'n:
Waffendonner künden, Glocken hallen
Aus der Fern' und Nähe, hell und dumpf,
Deutschlands Siegesfeier und Triumph,
Denn durch Herrmanns Riesenschwerdt gefallen,
Krümmt sich vor des Janus Tempels Hallen
Der Chimärne hauptgetrennter Rumpf.

Harmonien goldner Harfen Saiten
Tönen, Berg herab, und Thal empor,
In die Preisgesänge der Geweihten;
Wiederkehr Saturnus goldner Zeiten,
Nach Giganten Kampfe singt ihr Chor:

Festlich prangende Druiden Schaaren
Um den Piedestal des Opferheerds,
— — Wo die Künst' in Marmorstein und Erz,
Mit des Vaterlandes Tutelaren,
Groß gefallene Heroen paaren, — —
Schwingen Weihrauchswolken himmelwärts.

Schlank und hold, im bräutlichem Geschmeide,
Schweben goldgelockter Mädchen Reih'n,
Heiter lächlend, wie auf Furas-Haide,
Nach dem Regen, das Gestirn der Freude,
Schimmernder als Pästums Rosenhain;
Wie das Morgenlicht die Sonnenwenden, —
Wie die Quellenfluth das Wiesenthal,
Labt des Tapfern Herz der Schönheit Strahl:
Seine Laufbahn herrlich zu vollenden,
Reih't der Myrthenzweig von Hebe's Händen,
Dejanirens Sohn zur Götter-Zahl.

Bald auf heil'gen Fluren ihrer Ahnen
Feiern wie Odysseus, — aus dem Meer
Heimgekehrt trotz Wogen und Orkanen, —
Unter rauschenden Heroen-Fahnen,
Frankreichs Sieger ihre Wiederkehr.
Was auf Quellen-Rasen oder Moose
Müden Haines Kühl' und Schattennacht, —
Ist dem Tapfern, wenn sein Kampf vollbracht,
Lorbeer-Schatten in der Heimath Schooße,
Lieblich düftet hinter'm Dorn die Rose!
Süß ist Siegern Ruh nach blut'ger Schlacht!

Leoniden gleich im Sparterheere,
Steht er dann, in weisumlockter Stirn,
Groß und mächtig, wie ein Fels im Meere,

Wie der Abendstern, der Azur-Sphäre,
Strahlend durch das klein're Nachtgestirn;
Blücher, Blücher war's der Mavors Lanze,
Troz der Zauber-List Gefahren Drang, —
Mächtig über Proteus Scheitel schwang'
Der ihm, nebst dem Triumphator-Kranze,
Seines Uebermuthes Busenschanze,
Des Medusenhauptes Schild entrang.

In Heroen-Eintracht ihm zur Seite,
Glänzt Brittannia, denn Wellington;
Er, der Codrus Tode sich Geweihte, —
Ueberwand den Gyas, und befreite,
Auf Thusneldas Fluren, Albion.
Furchtbar, wie der Haide Wetterleuchten,
Flammt' in seiner Hand das Feldherrnschwerdt,
Aber glorreich aus dem Kampf gekehrt,
Schirmt' er Feinde, so die Waffen neigten,
Seine Sieg' und Thaten All, erreichten
Fingals Großmuth, Oskars Heldenwerth.

Ueber Herrmanns Vaterlands Altare
Heben aus der Weihrauchswolke Flor
Die Symbole unsrer Siegs-Polare,
Die drei Königlichen Brüder-Aare
Sich in stiller Majestät, empor:
Stark und mächtig tönten ihre Schwingen
Wie das Erz das zu Dodona klang,
In des Völker-Bundes Schlachtgesang,
Als er auszog Lorbeern zu erringen,
Und bald über den Tirannen-Schlingen
Die Paniere seiner Grosmacht schwang.

Glorreich wie die Kämpfe des Alziden
War Germania, dein Waffenflug;
Mächtig richtete dein Ost und Süden
Seine Fahnen gegen die Atriden,
Deiner Fluren, deiner Tempel Fluch!
Ein Gorgonen Haupt die Oriflamme
Dieser wüthenden Damonen Schaar,
— Krümmte deinen Tapfern sie ein Haar? —
Sie erhoben sich zum Riesendamme,
Ihre Feinde fras des Schwertes Flamme,
Und Erbarmen flehte der Barbar.

Auf erhabner Stirn den Ehrenstempel
Ueber Kränzen der Unsterblichkeit,
Kommenden Geschlechtern zum Exempel,
Stehn fortan sie in des Ruhmes Tempel
Die Hebriden unsrer Heldenzeit.
Ob durch Blumen oder durch Vulkane
Chronion des Zeitstroms Wogen flicht, —
Heldenruhm, der Markstein der sie bricht, —
Trotzt, dem Felsen gleich im Ozeane,
Aller Wellenstrudel und Orkane:
Dioskuren-Kränze welken nicht.

Friedensfeier
den 18. Jenner 1816.
Sonnet.

Der Völker Hymnus huldigt Chronion,
Ihn hallt des Waldgebürges Echo wieder,
Denn auf der Morgenröthe Lichtgefieder

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Steigt heut, im Siegerkranz von Ilion,
Des grauen Zeitengottes schönster Sohn,
Der Liebling des Olymps zur Erde nieder,
Vor seiner Großmacht floh der Zwietracht Hyder,
Der Menschheit Qual, hinab zum Acheron.
Der Freundschaft Genius — schwebt ihm voran,
Die holde Fee, die Hofnung, ihm zur Seite,
Und Glück und Reichthum bilden sein Geleite:
O, möchte fürder kein Erobrungs = Plan
Des Heleniden, oder — Seinesgleichen, —
Der Menschheit Heil, den Frieden mehr verscheuchen!

Maygefühl.

Lebensathem, Lebenslust
Haucht der Blumenflor der Raine,
Weht der West der jungen Haine
Freundlich um des Wallers Brust:
Tausendfarbig prangt der Hügel,
Schimmern Wiese, Flur und Au',
Und der glatte Wasserspiegel,
Widerstrahlt des Himmels Blau.

Neu vereint zu Paar und Paar
Flattern in den Blüthenzweigen
Lusterfüllt den Frühlings = Reigen
Zeisig, Hänfling, Merl und Staar,
Schwebt in Iris Farbenprunke,
Durch die Zauber = Region,
Leuchtend wie ein Himmelsfunke,
Majas neugebohrner Sohn.

Rings — so weit das Auge dringt,
Lauter holder Bilder Schimmer
All so lieblich wie sie nimmer
Fantasie und Kunst erschwingt,
Ringsumher das neue Leben
In dem Lust-All der Natur,
Ueberall das Freudestreben
Der verneuten Creatur.

Fernher — rauscht des Giesbachs Fall,
Hier mit ihren Himmelstönen
Schwellt zu Wonne, schmelzt zu Thränen
Geist und Herz die Nachtigall;
Sanft und hehr ist ihre Klage,
Wie beim Sternenlicht der Nacht
Fingals Lied, — wenn beßrer Tage
Bild in seiner Seel' erwacht.

Aber diese Zauber fliehn!
Bald vergeuden, mit dem Lenze,
Sieht der Wandrer diese Kränze,
Lauscht umsonst der Melodien: —
Ihre Fülle ist verronnen,
Und auf der verwais'ten Flur
Findet sich von allen Wonnen
Die ihn schwellten, keine Spur.

Kurz ist unsre Lebensbahn!
Soll, wo Blumen sie umnicken,
Ich nicht eilen sie zu pflücken?
Zukunft — ist des Thoren Wahn!
Strahlt der Morgenhimmel blauer,
Wer verbürgt sich drum — daß ihn

Sturmgewölk' und Regenschauer
Nicht im Tageslauf umziehn?

Lebensgenuß.

Sonnet.

Seeligstes von allen Erdeloosen
Lächeltst' du mir immer so wie heut!
Wiegte meinen Kahn im Strom der Zeit
Immer so der Frühlings Weste Kosen
Durch Gestade von Jasmin und Rosen!
Schirmte immer Weltverborgenheit
Mich in Deinen Schauer Einsamkeit,
Für des Menschenwust's Gelärm und Tosen!
Sonder Mißmuth säh' ich, selbst mit Lust, —
Macht und Reichthum dann, aus vollen Händen
Ihre Füll' an Glückliche verschwenden;
Bliebe nur mein Himmel meiner Brust!
Bliebe mir nur, für Dionens Feyer
Päans Lied, und seine goldne Leyer!

Der Arzt und der Geizige.

Bereitet euch zum Tod', — es ist das Loos
Von allen Menschen, daß sie sterben müssen, —
O, schweigt davon! — ich kann mich nicht entschließen, —
Denn — die Begräbniskosten sind zu groß.

„Quantum distet ab Inacho Codrus“

Horaz Carm. 3. Buch. 19 Ode.

Inachus Werth, seinen Abstand zu Codrus Verdienst,
Welcher aus Großmuth den Tod für sein Vaterland starb,
Stellst du uns dar, unterhältst uns vom Heldengeschlecht
Aeakus, und von den Schlachten des Troischen Kriegs:
Aber du sagst uns den Preis nicht, zu dem wir ein Faß
Chierwein kaufen, sagst nicht wer die Bäder erwärmt,
Nennst weder Stunde noch Haus, wo pelingische Kält'
Endlich mich fliehn soll. — Dem steigenden silbernen Mond
Leer' einen Becher, gib einen der Mitte der Nacht,
Augur Muren einen dritten, mit drey oder neun
Faßlichen Römern den Becher gemischt, dreimal drei
Römer heischt Delios=Priester, der ungleichen Zahl
Musen Verehrer, voll Zwietrachts Besorgniß — verbeut
Fernere drei zu berühren die Göttin der Huld
Mit den gewandlosen Schwestern. — Auf huldigt der Lust!
Tönen nicht Berezyntische Hörner? — Warum
Hängen noch schweigend dort Flöth' und die Harfe? mir sind
Horchende Hände ein Gräu'l. — Spende Rosen vollauf!
Lykas, der Neidhart vernehm' unser rasend Gelärm,
So wie die Nachbarin, die mit dem Greisen Kompan
Nie sich verträgt. Dich empfängt salbentrieffenden Haars
Gleissend und glüh dein Gesicht, wie des Abendlichts Strahl
Dann deine schimmernde Cloe mein Telephus, — mich
Ruft zu der sanften Glyzere die Fülle der Lust.

Die Ochsen und Wölfe,
nach Limonnier

Les boeufs ont démeuré deux mille ans tout entiers
Sans songer qu'ils avaient une arme sur la tête.

Die Ochsen lebten schier zwei tausend Jahr
Ohn daß sie ihres Hauptes Waffen kannten,
Natürlich daß die Menschen Paar und Paar
An Pflug und Egge sie nach Willkühr spannten:
Ein einzig Knäbchen führt' oft eine Schaar
Von Hunderten besorgnißlos zur Weide,
Ein Hund hielt sie gehorsam und in Zucht:
Kein Raubthier überschritt noch Wald und Heide,
Das Wolfsgeschlecht selbst — war noch unversucht
In Raub, und schwach an Zahl, doch diese mehrte
Sich schnell, mit ihr wuchs Raub und Mord:
Zum Ekel ward, was es bisher ernährte,
Das kleine Wild ihm. Es verschwur sofort
Die Hunde samt und sonders auszurotten,
Sich das Geschlecht der Wölfe, — dies gelang,
Wie Frankreichs Carl — der Mord der Hugenotten,
Zu sagen welcher Art? — fällt hier zu lang.
Die Wächter todt, — zerriß, nach Laun' und Kühr,
Das Unthier Geiß' und Rinder, Küh' und Stiere,
Doch die Natur, die kein Geschlecht der Thiere
Vernichten läßt, — schlug sich in's Mittel hier.
„Ihr mehr als Feigen," sprach mit ernster Stimme
Zum Hornvieh sie, „spitz' ich eu'r Waffenpaar
„Euch nicht zum Schutz für Mord und Räubergrimme?
„Den Starken flieht, — der Feig' erliegt Gefahr!"

Natur spricht überzeugend, ihre Hörer
Vereinigen sich kaum zur Gegenwehr,
Sieh da! trabt schon ein neuer Friedensstöhrer,
Ein greiser Wolf, vom Walde keck einher.
Man nimmt nicht mehr die Flucht, rings beut die Heerde
Die Hörner, — Geiß' und Kälber schirmt ihr Rund, —
Die Stiere brüll'n, und wühlen in der Erde,
Ihr Auge flammt, und Schaum bedeckt den Mund:
Indessen naht der Wolf sich sonder Glossen,
Greift rüstig an, wie ein Erobrungsheld, —
Doch er erliegt, wird aufgespießt, — und fällt
Wie in der Folg' all seine Raubgenossen.
Herrscht wie in Frankreich, ihr des Halbmonds Waffen!
Der Liebe Stimm' ists, die uns Folge lehrt;
Das Volk wird stets euch wie ein Raubthier hassen,
Misbraucht ihr seine Güte die euch — nährt.
Der Heerde Schutz obliegt dem guten Schäfer,
— Sie plündern wollen? Wolfs Dogmatik schweig!
Sonst ruft Natur, „Erwacht ihr Siebenschläfer!
„Ich gab euch Arm' — und schuf euch Alle gleich."

Einem würdigen Prediger

zu seinem Geburts-Tage, Namens zweier holden Schwestern die er an demselben konfirmirte.

Den schönen Tag der dich in's Leben rief,
Begrüßt mit Freudenthränen, weiser Lehrer,
Der fromme Haufe deiner Hochverehrer;

Wer flammt' in junge Herzen heiß und tief
Des Glaubens Brunst wie du! goß Gottbegrif
Voll Salbung in die Seelen seiner Höhrer,
Und thaute Hoffnung in die Busen derer
Vor welcher Blicken Zeit und Raum entschlief!
Du festetest heut unser Seelenheil,
Uns einverleibend deiner frommen Heerde,
Hienieden schon, auf deines Gottes Erde
Werd' all sein reichster Seegen dir zu theil!
Bis einst wir über irdischen Trophäen
Verklärt um unsern guten Hirten stehen.

Einem achtzigjährigen Greise,

bei seinem Prediger-Jubiläum, Namens dessen Sohne, Töchtern und Enkeln.

Seegen des Himmels und Heil, flehn mit Thränen der Huld
Zärtliche Töchter und Söhn' und ihr Enkelgeschlecht
Heut über's Haupt ihres würdigen Vaters herab,
Dem in den silbernen Locken der Jubelkranz rauscht.
Funfzig vollendete Jahre an Beyspiel und Wort
Leuchtendes Muster der Heerd, ihm zur Pflege vertraut,
Funfzig Jahr Vater der Armen, der Leidenden Schirm,
Sterbenden tröstender Schutzgeist am Markstein der Zeit,
Steht er nun glorreich, der redliche Diener des Herrn,
Blickend voll hehren Bewußtseins die Laufbahn zurück
Die ihn den Preis des vollendeten Weisen erwarb.
Um ihn die Edlen, die Väter des Landes, des Volks
Würdige Lehrer, mit ihm längst in Wahrheiten vereint,

Während die schwächeren Brüder noch Vorurtheil trennt,
Huldigend biethend dem biedern Greise die Hand.
Dauernd und groß ist der Lohn den die Tugend gewährt!
Während der Schimmer des Wahnes, durch Schmerzen erkauft.
Flüchtig belächelt, zerfließt in den Wogen der Zeit:
Schöner ein Leben dem Heile der Menschheit geweiht. —
Als des Erobrers mit Thränen getränkte Trophä'n!
Lange noch walte dann edler vortreflicher Greis!
Wie nun seit funfzig vollendeten Jahren, verbleib
Gottes Verkünder der frommen Gemeinde, — ihr Stern
Leuchtend bei Nacht, ihre flammende Wolke des Tags
Kündend durch Rede und Vorbild den Willen des Herrn
Liebling der Edlen und Weisen, der Väter des Volks,
Freund deiner Bundesgenossen in Wahrheit und Recht,
Trost deinen zärtlichen Söhnen und Töchtern, Idol
Blühenden Enkeln, von ihnen so kindlich verehrt,
Bis, an dem höchsten Ziel irdischen Lebens, dein Gott
Lohnend dich, einst zu Empfang deiner Krone beruft.

„Cum tu Lydia Telephi cervicem roseum."

Horaz 2. Buch 13. Ode.

Hör' ich Lyda, dich den Wangenschein
Telephus, — sein goldnes Haar erheben,
Fliehen mich Bewußtsein, Kraft und Leben,
Zuckt mir Fieberqual durch Mark und Bein.
Dumpf und starr — mag ich dann vor dir stehn, —
Aehnlich dem den Freud' und Glück verlassen,
Und mein GluthERröthen und Erblassen,
Läßt dir sattsam was ich leide, sehn.
Wie mein Herz von Eifersucht entschwillt, —

Wenn, — verrathend weinentflammter Freyer
Spielgefecht, — ein Rosenwolken Schleier
Deiner Schultern Blüthenschmelz verhüllt;
Oder hat ein Jüngling, von der Gluth
Wilder Lust, zum Wahnsinn hingerissen, —
Dir ein Zeichen auf den Mund gebissen; —
— Fremd ist, glaube mir, — der Frevelwuth,
— Die nicht Lippen zu verletzen scheut
Die mit Huld Dione überhauchte,
Und in ihres Nektars Fülle tauchte, —
Fremd ihr — Liebestreu' und Zärtlichkeit.
Glückliche ihr! deren Eintracht Zwist
Weder trübt, noch Streit und Zwietracht spalten,
Deren Lieb', ohn Wechsel und Erkalten,
Erst der letzte Lebenstag beschließt.

Todeshinsicht.

Sonnet.

Mein Herz schlägt matt, und meine Wang erbleicht,
Des Auges Lichtstrahl sinkt zum Dämmerscheine,
Das Abendgold säumt jene stillen Haine, —
Nach denen sich mein Pfad thalabwärts neigt:
Dort — rinnt, von Silberpappeln überbeugt,
In ewig ungetrübter Aether-Reine,
Der heilige Quell, und wiederstrahlt die Raine,
Voll Blumen, wie sie hier kein Lenz erzeugt.
Dort wehn die Himmelslüfte, dort entquillt
Der Balsamstaude Labsal für den Müden,

Dort reift die goldne Frucht der Hesperiden;
Und Hofnung flüstert, dort vielleicht erfüllt
Werd er — der schöne Traum, dem voll Verlangen
Mein sterblich Herz hienieden nachgehangen!

Eine Tulipane.

Sonnet.

Flora und der Lenz verliehn dir Leben,
Wer als sie vermag dies Zauberlicht,
Schimmernder als Iris Angesicht,
Dieser Schmelze, dieser Tinten Schweben,
So mit Schattendunkel zu verweben?
Aber Deiner Schön' und Huld gebricht
Jener Balsamhauch, — des Mangel nicht
Aller Farben Huldgenüß' erstreben.
Schönheit strahlt sie einzig und allein
Auf des Ebenmaaßes Farbenhellen,
Mag den Geist wohl zu Bewunderung schwelleu,
Einer Engelseele Widerschein —
Ueber Erythmie and Jugendschimmer, —
Rührt das Herz, und fesselt es für immer.

L.

„Exegi monumentum aere perennum.“

Horaz. 3. Buch. 20. Ode.

Ein Denkmal hab' ich mir errichtet
Dem nachsteht so an Stärk' als Wunderschau
Der Pyramiden stolzer Königs-Bau,
Das weder Sturm zerstört, noch Rost vernichtet,

Dem Grabe wird mein beßrer Theil entgehn,
Wenn Libitinen seine Hüll' empfangen,
Und hoch und herrlich wird mein Name prangen,
So lange Rom und Vesta's Tempel stehn.

Im Pflanzer Staat, den Aufids Woge netzt,
Und auf Appuliens entlegnen Gränzen,
Wird, überall gewürdigt und geschätzt,
Der Geist des Dichters, und sein Nachruhm glänzen,
Der seines Aufgangs Dunkel sich entschwang,
Und durch den Zauber fremder Melodien,
Die er dem Saitenspiele Roms verliehen,
Den höchsten Preis des Dichterruhms errang.
Voll Werthgefühls blickt er von seiner Höh'
Stolz in der Jahre Strom, und neigt dem Lohne
Sein schimmernd Haupt; o, reich Melpomene
Ihm huldreich die verdiente Palmenkrone!

„Iustum et tenacem propositi virum."

Horaz.

Sonnet.

Den gerechten entschlußfesten Mann
Macht nie Volkswuth, Laster heischend, — zittern,
Seinen hohen Muth wird kein Tirann
Durch Verderben dräu'nde Blick' erschüttern:
Oefne sich vor ihm der Ozean,
Mögen Blitz' im Kampfe von Gewittern
Erz und Felsen um ihn her zersplittern!
Furchtlos setzt er Fuß und Stab voran.

Selbst der Allmacht unermeßne Hand,
Mag sich Erd' und Himmel vor ihr neigen, —
Wird nie seinen Geist zu Kleinmuth beugen
Sinkt der Boden, — bricht der Zonen Band, —
Da — wo Poebelseelen muthlos wimmern,
Tragen, unerschrocken ihn — die Trümmern.

Der verliebte Löwe.

Zur Zeit als noch die Thiere red'ten
Sucht' einst der Leuen Majorat,
Durch einen Allianz-Traktat;
Sich an den Menschen-Stamm zu ketten.
Warum nicht? Muth und Stärke kamen
Von unsrer Seite — in Betracht.
Und unsre Allianden nahmen
Auf Menschen-Politik Bedacht.
Ein sechszehn Ahnen reicher Löwe
Kehrt' einst von einem Wildpretschmaus,
Im Nachgenuße froh, nach Haus;
Da sah er, durch ein Laubgewebe,
Ein Fräulein rosenschön wie Hebe,
Und bat sie sich zur Dame aus.
Der Vater, der zum Schwiegersohne
Den Hospodar zu furchtbar fand, —
Entgegnet im bescheidnem Tone,
Er segne dieses Ehband:
Doch da des Helden Äuß'res — Frau'n
Von zarten Sinn zu schrecken pflege,
So bät' er, daß der Prinz die Klaun

Zuvor beschneiden laßen möge,
Auch feilen lassen — seine Zähne;
Der Antrag sträubt dem Leu'n die Mähne,
Doch ist ihm endlich Alles eins;
Entzahnten Munds, entklauten Beins,
Steht bald der heisverliebte Fraz,
Wie ein gesprengter Waffenplaz;
Nun hetzt man Hunde auf ihn an, —
Und fliehn ist Alles was er kann.
Wenn Liebe der Vernunft entsagt,
Dann — Glück und Freyheit gute Nacht.

Geburt- und Verdienstwerth.

Ein Prinzlein das mit einem edlen Greise
Vom niedern Stamm bei einem Mahl sich fand,
Verwies ihn seine Herkunft, als der Weise
Der Wahrheit huldigte die er erkannt:
„Geburt, das Centrum ihrer Attribute,"
Sprach unser Greis, „giebt ihnen Gold' und Rang,
„Doch, stammten sie aus meines Vaters Blute,
„Sie hüteten die Säue lebenslang."

Zu Ritters Gedächtniß.

Friedrich Weinhard Ritter + 1830, Vater des Chirurgen Ritter, + 1885

Seel'gen Friedens voll schied er von hinnen,
Seinem Geistes, seinem Herzens Werth',
— All von seinen Freunden warm verehrt, —
Wird sich Tadel nie zu nah'n erkühnen:

Leider früh ein Raub der Libitinen
Deren Busen-Erz kein Flehn erhört:
Wer mag ihren Raub dem Opferheerd
Kämpfend zu entreißen sich erkühnen?
Aber Lieb' und Freundschaft, Hand in Hand,
Wird, wenn Blumen seiner Gruft entsprießen,
Mit der Wehmuth Thränen sie begießen;
Gleich geschaffner zarter Herzen Band,
Wird kein Schicksals Weh', kein Erdenleiden
Zeit und Raum, und Tod und Grab nicht scheiden.

Loco responsi

gegen geburtsörtliches Vorurtheil.

Stammt' ich aus einer Halmenhütte, —
Doch haus'te mir in Kopf und Brust
Ein lichter Geist, ein Herz voll Güte,
Voll heitrer Laun' und Lebenslust;
Kein Ideal der Rafaele
Wär' ich gestaltet von Natur,
Doch auch an Leichnam wie an Seele
Verfuscht nicht zur Carikatur; —
Ich röche nicht nach Ziegenböcken,
Und duftete nicht eau de Smyrne,
Ich trüge weder Krückenstöcken,
Noch Azel über kahler Stirn;
Drum liebte mich der beßre Theil
Der jovialen Zeitgenossen,
Gölt' es nicht gleich, ob ich zu — Breyl — ?

Ob zu Bologna wär' entsprossen?
Es generirt die große Stadt
So wie der Flecken Paviane,
Janhagel gibt dem Charletane
Oft ein Professor = Prädikat:
Es promovirt den Pilz zum Dichter;
Und, troz der Pursche Peraet!
Den Widderschöps zum — Sittenrichter.
Gedeihn des Geistes, des Talents, —
War seit Sir Bako, und ist künftig
Nicht in das Lama Residenz, —
Nicht in dem Fischer = Weiler zünftig!
Es kauft sich nicht für goldne Reuter,
Erlangt sich nicht durch Amt und Macht,
Sonst würd' auf Jakobs Himmelsleiter
So mancher Pinsel nicht verlacht.
Drum folgert Tristram logisch recht,
Daß weder Vaterland noch Sphäre
Merino = Hammel, Möps' und Störe
Zu Kant und Neutons Jüngern prägt.

Fuchs, Wolf und Hund im Bunde mit dem Löwen.

Einst schloßen auf Gewinnst und Schaden
Der Hünerfeind, der Wolf und Hund
Mit Ihro Nachbarlichen Gnaden,
Dem Löwen, einen Kaperbund.
Nun fand bald in des Hundes Netzen
Sich eine Hirschkuh, — Compagnie

Kann ihren Zahn an ihr zu wetzen,
Und Sennor Löwe theilte sie.
Er sprach: „wir sind zu vier, — in gleiche
„Vier Theile liegt zerstückt das Thier,
„Der erste kömmt als Herrn im Reiche
„Der Thier' uns zu, — ihn nehmen wir!
„Auch kömmt, laut Grotius, — nach Recht
„Des Kriegs und Friedens, uns der zweite,
„Ihr schenkt aus Ehrfurcht für's Geschlecht
„Den dritten uns, — und Beute
„Des martervollsten Todes wird
„Wer von euch All'n den Rest berührt."

Einem lebensfrohen Weisen,

dem Herrn Kriegs-Rathe von Ammon.

„Laetur in praesens animus quod ultra est
„Oderit curare, et amara laeto
„Temperet risu."

Horatius Flacus.

O daß fromme Wünsche biedrer Seelen
Selten nur des Glückes Laun' erhört!
Und Begierden die die Thorheit quälen
Oft die Göttin unbedingt gewährt;
Daß — ein Labgericht von Widersprüchen, —
Sie ihr Ohr der Wahrheit selten leiht,
Und, troz Sterblicher Gebet und Flüchen!
Heil und Drangsal unverdient ertheilt.

Ja — was mehr! sie ist's die voll Intriken,
Junge Helden erst mit Lorbeern ziert,
Und entstaltet später, — sie auf Krücken,
Arm und namenlos, zu Grabe führt:
Die auf Schädelstätten — Reich' und Kronen
Der Erobrungssucht entgegen trägt,
Und den Herrscher über Millionen,
Hat sie ihn gestürzt, — in Feßeln legt:

Ist es, die dem kühnen Raubvereine
Schutz verleiht, auch wohl die Fackel hält,
Und am edlen Ziel, dem Rabensteine,
Ihre Opfer von der Leiter schnellt;
Die des Armen Scherflein zu erpressen,
Ihm des Lottos' gold'ne Berge zeigt,
Und ihm aus der Gauner-Urn', indessen
Nieten — nichts als kahle Nieten reicht!

Pfuy! sollt ich am Jahrerneurungsfeste —
In dem Tempel einer Solchen — knien?
Um dann mit dem Troß geprellter Gäste
Von der Gaukelbunde abzuziehn? —
Nein! nicht eines Hellers Werth verschuldigt
Fühl' ich ihrer Huld mich, — wie du weist:
Doch, auf Pflicht und Ehre! nie gehuldigt
Hab' ich wissend, diesem bösen Geist.

Arm und froh in meiner Tugend Hülle, —
Fürcht ich nicht, wenn hoch das Meer sich well't,
Daß mein Schiff mit seiner Reichthums Fülle
Jetzt vielleicht, — ein Felsenriß zerschellt:
Mir genügt, wenn Phöbus seinem Priester
Heitre Muß' und Saiten-Wohlklang spart,

Und für — Manichäer = und Philister =
Serenaden — schirmend mich, bewahrt.
Schrey' auch nicht die Götter an, wenn Wälder
Wintersturm wie Grases Halmen beugt,
Daß die Hoffnung meiner Waizenfelder
Hagelschlag nicht provisorisch — streicht;
Denn obschon von diesen Gütern allen,
Die der Geiz nicht ohne Harm entbehrt,
Keines jemals mir zu Theil gefallen,
Bleibt mein Schlaf doch desfalls ungestört.
Ahnenfleiß gab dir den Güter = Seegen,
Nicht der Göttin Metze Zauberstab,
Goß, wie Danaen Zeus, goldnen Regen
Launenhaft in deinen Schoos herab,
Weiser Niesbrauch wohlerworbner Güter
Adelt so Besitzer als Besitz,
Während rost'ger Schätze blöden Hüther,
Sorg und Mangel preiß gibt — Aberwitz.
Spart dir künftig Einklang aller Sinnen,
Götterhuld für Seelenheiterkeit, —
Ueberlaß mit Sonnenlaufs beginnen
Alles Uebrige — dem Sohn der Zeit!
Stürmt er jetzt schon, gibt er deinen Fluren
Bald Gesang zurück, und Zaubergrün,
Und es kränzt dann deine Dioskuren
Maja's holde Blumenkönigin.

„Nox erat, et Caelo fulgebat Luna sereno."
Horaz Epodon 15.

Schweigend hing die Nacht auf Hain und Flur,
Nur aus Sternenreicher Aetherbläue

Leuchtete der Mond durch die Natur,
Als dein Mund mir Zärtlichkeit und Treue
Bis zum letzten Lebenshauche, schwur:
Gott — riefst du zum Zeugen deiner Eide,
Inniger an meiner Brust gedrückt,
Als der Epheu um die Pappelweide,
Oder Ulme — seine Ranken strickt.
O Neäre, wie so bald vergessen
Hast du hochbelobte Treu und Pflicht!
Deine Schwüre brichst du hochvermessen, —
Und des Meineids Strafe schreckt dich nicht.
Wähnst du Uebermüthige, — bedecken
Eine Seele werthlos — und gemein —,
Oder übertünchen ihre Flecken, —
Könn' ein wenig bunter Wangenschein?
Minder Schönheit als die Truges-Fülle
Deiner Liebe, — hielt mein Herz geschwellt,
Dein Verrath zerreißt die Zauberhülle,
Und der Wahn, dem ich erlag, zerfällt.
Magst du meiner lachen, um mich weinen!
Spott und Reue von dir, läßt mich kalt:
Leicht daß noch ein zärtlich Herz dem meinen,
Treuer als das dein', entgegen wallt.
Aber du, — der jetzt, geschwellt vom Glücke,
Sich auf meines Falles Trümmern bläht,
Dessen wonnetrunknem Geistesblicke,
Erd' und Himmel zu Gebote steht:
Sey an Heerden reich, an Gold' und Guthe!
— Kämpf' im Sange mit Anakreon, —
Sey an Macht ein Ries', ein Held an Muthe, —
Uebertrifft an Schönheit — selbst Adon!

Dennoch wirst, — gleich wir und meinesgleichen,
— Weil nur Neuheit deine Circe schätzt, —
Du auch — einem andern Buhlen weichen,
Und wer von uns Beiden lacht zuletzt? —

„Parcius iunctas quatiunt fenestras."

Horaz Carm. 1. Buch Ode 25.

Täglich schmilzt der Haufe der Amanten
Die dich sonst bestürmten, um dich her,
Und der Serenade-Dilettanten
Unfug stört der Nachbarn Schlaf nicht mehr.
Thür und Fensterläden ruhn geschlossen
Die bei Nacht und Abend, früh und spät,
Aufgepocht von Deinen Gunstgenossen
Sich wie Wetterfahnen, sonst gedreht.
Kaum daß einer der ergrauten Knaben,
Denen Weibergunst den Rücken kehrt,
Um sich an Erinnrung zu erlaben, —
Dich mit seinen Schnupftuchs-Wurf beehrt.
Bald wirst du, gepfergt in einen Winkel,
Scheu vor deines Spiegels Wiederschein, —
Deinerseits um Stolz und Eigendünkel,
Denen früher du gefröhnt, bereun.
Wirst, — wenn mit dem Bild' entflohner Freuden
In der Oede dich Erinnerung nagt, —
Deine alten Buhlen selbst — dich meiden,
Und der Stutzer-Pöbel dich verlacht: —
Trostlos weinen, Stirn' und Busen schlagen,
Und den ach, zu schnell verblichnen Kranz

Deiner Jugend wehevoll beklagen,
Und der alten Buhlen Arroganz,
Und den Frevelsinn der jungen Laffen, —
Die janhagelhaft und ungenirt,
Alles flugs bekritteln und beklaffen
Was nicht mehr der Neuheit Flitter ziert;
Die die Maienrose sorglich pflegen,
Und sich ihrer Huld und Schöne freun,
Aber welkt sie Sonnengluth und Regen, —
Ihre Blätter kalt in's Wasser streun.

Ebe Kain an Leila,

nach einem Morgenländischen Seelam.

Sonnet.

Sonne meines Lebens! meiner Tage
Seeliger Gedanke, Zaubertraum
Süßer Stunden, die auf Moos und Pflaum
Ich verschlumm're! — treulich übertrage
Dieser Seelam dir mein Herz, er sage
Daß es schmachtend wie des Durstes Saum,
Wie nach Laberegen Strauch und Baum,
Fern von dir, — nach Licht und Leben schlage.
Aller Frühlingsblumen Pracht erbleicht,
— Gleiß' ihr Schmelz von Perlenthau befeuchtet! —
Wo der Strahl von deiner Schönheit leuchtet:
Der Genuß von deinem Huldblick, reicht
An das Hochentzücken des Propheten
Bei der Houris Lächeln und Erröthen.

Sinne.

Lieblich prangt der Kranz von Floren
In des Abends Purpurlicht,
Herrlicher der — den Auroren,
Die Holdseeligste der Horen,
Um die Rosenschläfe flicht:
Dessen Licht der Perlenspiegel
Der bethauten Halme trinkt,
Der in Quell und Woge blinkt,
Und mit Farbengold die Flügel
Majas holden Sohnes schminkt.

Süß ist der Najade Wallen,
Murmelt zwischen Moosgestein
Sie um ihres Vaters Hallen,
Süßer tönt der Nachtigallen
Hehres Lied im Sternenschein:
Doch die Wollust sanfter Thränen,
— Wo das Herz, von Huld bestrickt,
Lust und Wehmuth gleich entzückt, —
Kennt nur der, den der Camönen
Göttlicher Gesang beglückt.

Würz' entsteigt den holden Tinten
Von Jasmin und Majoran,
Würz' entschwebt den Thamarinthen
Balsamduft den Hyazinthen
Moschushauch dem Thymian:
Selbst aus Pfriemenkraut und Moose
Steigen Wohlgerüch' empor,
Doch der Charittinnen Chor,
Zieht den Himmelsduft der Rose —

Allen Huldgerüchen vor.
War's in des Olympos Saale,
Der den Götterkreis umschlos,
Ganymedens Nektarschaale,
Der bey jedem Göttermahle
Attisch Salz und Lust entflos;
War's die Frucht der Hesperiden,
Die, verschönt von Hebe's Hand,
Zevs so wunderlieblich fand,
Daß auf Götter= und Hebriden=
Tafeln — oben an sie stand;

Oeffnen aller Wesen Reiche
Uns dagegen, früh und spat,
Ihre Fülle, — Evans Schläuche —
Biethen dort uns, Flur und Teiche —
Hier das reichste Sürrogat:
Auch führt des Piloten Segel,
Von Peru und Indostan,
Manches Labsal uns heran,
Fröhnen uns nicht in der Regel
Erde, Luft und Ozean?

Geistiger als aller Sphären
Füll' und Labsals Ueberschwang,
Schwellt und wogt in Wonne=Meeren,
Die Geweihten von Cytheren,
Huld und Gegenhuld Empfang;
Was entströmte sonst des schönen
Goldgelockten Delius
Saitenspiel, als Minn' und Kuß?
Und vergaß nicht bei Alkmenen
Zevs den Himmels=Ueberdruß?

Wand nicht Cypris Myrthenkrone
Mars in Dindymenens Haar?
Und nach einem Erdensohne, —
Lenkte von der Sternenzone,
Cynthia ihr Drachen-Paar:
Ha! verlohren in Betrachten
Lies sie Vestas Perlenband,
In des schönen Schläfers Hand,
Als dem Arm des jäh' Erwachten
Glüh von Schaam — sie sich entwand.

Körner.

Sonnet.

Sein Geist war schön, und herrlich sein Gesang,
Schwellt' er das Herz zu Wehmuth oder Freude,
Ein Dioskur — stand er im Kampf-Geschmeide,
Und fernher tönte seiner Waffen-Klang:
Er beugte Feindes Macht, wie Ueberschwang,
Von Regenschlag das Halmengras der Weide,
Sein Schwert war Wetterleuchten auf der Haide,
Sein Blick Triumph, sein Fußtritt Siegergang.

Nie leuchtet seines Strahles Glanz zurück
Der Wald hinfort, sicht den Erobrer streiten
Das Feld! — vier grau bemoos'te Steine — deuten
Die Gruft des Mächtigen des Wandrers Blick;
Und bleich bescheint, aus seinem Wolkenschleier,
Der Mond des Großgefall'nen Schwert und Leyer.

„Pindarum quisquis aemulari studet."

Horaz 4. Buch 2. Ode.

Wenn mein Julius mit Pindar zu wetteifern strebt,
Wagt auf des Dädalus künstlichen Flügeln von Wachs
Ueber's kristallene Meer den gefahrvollen Flug,
Leicht daß er Namen und Unglücksberühmtheit ihm läßt.
Wie ein von Riesengebürgen sich wälzender Strom,
Welchen hoch über sein Ufer Gewitter geschwellt
So unerschöpflich an Fülle, — so brausend und tief
Strömet von Pindarus Lippen, die Suade einher.

Immer erreicht er den preißlichen Lorbeer Apolls
Ob Dythyramben er fluthet, an Wortklange neu, —
Und sich voll Kühnheit und Würde dem Metrum entschwingt;
Oder ob Götter er singet, und Könige, die
Göttlichen Stammes nach Recht, die Centauren vertilgt,
Und der Chimäre zerstörende Flamme verlöscht:
Oder den Erdengott, der vom Olympischen Kampf,
Palmenbekränzt, wiederkehrt, ob den Fechter, das Roß,
Schaulich er mahlt, und mit Schönheit und Farben sie ziert,
Wie sie nicht Griffel noch Pinsel des Künstlers erreicht:
Ob er den Jüngling, entführt seiner jammernden Braut,
Thränen vergießen läßt, oder zum Sternengefild
Heldenwerth, Großmuth und goldene Sitten erhebt.

Schwellende Lüfte erhöhn des Dirzäischen Schwaans
Mächtigen Flügelschlag, wenn er dem Staube entschwebt,
Glorreich die Wolken ersteigt, mein Antonius! — mir,
Machtlos zum Schwunge für höhere Sphären, — gewährt
Arbeit nur meine Gesänge, und mühsamer Fleiß:
Gleich der kalabrischen Biene, die ämsig im Hain,

Oder im schimmernden Tybur, am Rande der Quell'n,
Wandernd von Blume zu Blume ihr Honig gewinnt.
Meister erhabener Saiten! bald singst du August,
Wie er den wilden Sykamber den heiligen Berg
Vor sich einher führt, den Kranz des Triumphs auf der Stirn.
Größres als ihn und Erwünscht'res hat nie das Geschick,
Haben nie gütige Götter der Erde verliehn,
Werden's auch nimmer verleihen, und kehrten zu uns
Nochmals die goldenen Zeiten Saturns zurück,
Singen wirst auch du die fröhlichen Tage, der Stadt
Festliche Kämpfe und Spiel', ob des mächt'gen Augusts
Glorreicher Wiederkehr, und das von Zwietracht und Streit
Ledige Forum. — Wie soll meine Stimme vollauf,
— Wenn sie der Würde des Tags zu entsprechen vermag. —
Dann zu der Deinen ertönen! Erfreulicher Tag!
Preißlicher! werden wir jauchzen, durch Cäsar Augusts
Wiederkehr glücklich, und glänzend durch seinen Triumph!
Jo Triumphe! — wie rollende Wogen des Meers
Steigt dann vom Tybergestade der jubelnde Ruf.
Lösen von deinem Gelübde zehn Stiere dich dann
Mit gleichviel Küh'n, soll ein Rind das der Mutter nicht mehr
Folgt, und auf grasreicher Weide zum Stier heran wächst,
Während sein keimend Gehörn, gleich den Spitzen des Monds
Ueber der Stirn sich zu krümmen beginnt, — weis gefleckt
Stirne und Brust, — alles Uebrige gelb, — mich befreyn.

Aequam memento rebus in arduis servare mentem.

Horaz Carm. 2. Buch 3. Ode.

Fassung zu halten, vergis nie im herben Geschick!
Wie auch zu zügeln die Freude für frechen Erguß,

Wird dir ein frohes Ereigniß; der Sterblichkeit Raub
Bleibst du doch immer mein Dellius! ob du im Gram
All deine Zeit verlebt, oder in festlicher Ruh,
Weich hingelagert auf Moos oder schwellendes Gras
Dich an der Fülle bejahrten Falerners gelabt,
Wo mit der silbernen Pappel der dunklere Zweig
Pyramidalischer Fichten in Eintracht gepaart,
Wirthliche Schatten verleihn, und der wandernde Quell
Zögernd sich durch seine schlängelnden Ufer ergießt.
Hiehin laß Wein bringen, Salben und jene zu schnell
Welkenden Blumen, die lieblichen Rosen, so lang
Jugend und Haab' es verstatten, so lange der Gunst
Von den drei Schwestern der Faden noch purpurn entrollt.
Scheiden wirst du von der unübersehbaren Flur
Die du zusammen gekauft; du wirst räumen dein Haus,
Lassen die Villa, die graugelb die Tyber umwogt,
Und deiner Schätze, zu Stapeln gereiht, wird der Erb'
All sich bemächt'gen. — Ob reich du bist und deines Stammes
Alter von Inachus herleitst, gleich viel, — oder ob
Arm und entsproßen du bist aus der Hefe des Volks,
Und ohne Heimath und Obdach herumirrst, du bleibst
Doch von dem Mitleid nicht kennenden Orkus ein Raub!
Alle wir werden dahin gedrängt, Allen gerührt
Wird die vergeudende Urn', aus der spät oder früh
Unsere Nummer herauskömmt, und uns in den Kahn
Charons zu immer und ew'ger Verbannung versetzt.

„Musis amicus" Horaz Carm. 1. Buch 26. Ode.

Ein Freund der Musen, gab' ich Furcht und Gram
Den Winden, sie in's Creter Meer zu tragen:

Was für ein König Nordens Völkerstamm
Beherrsch', — ob Sorge oder Misbehagen
Den Tiridales foltre, — gilt mir gleich!
O holde Muse, die kristallne Quellen
Erfreun, pflück' aus der Blumengöttin Reich
Von Titans Thau erfrischte Immortellen,
Und Rosen, meinen Lamias zum Kranz!
Nur deine Gunst beschirmt mir Ruhm und Ehren,
Sein Preis, in neuer Rythmus-Eleganz,
Ziemt dir allein und deinen Schwester-Chören.

Nach Boileau's 5ter Satyre,
Vers. 29. & seq.

Sagt uns Helden, — sag' sublimer Geist
Welch Geschlecht ist's, das im Reich der Thiere
Sich uns als das edelste erweist?
Ist es das der Löwen, das der Stiere?
Nein! der Renner ist's, — des edle Gluth
Schnaubend vor den Schranken sich verkündet,
Der voll Schenkelkraft und Stolz und Muth,
— Wenn vor ihm die Fessel endlich schwindet, —
Wie ein Pfeil der seiner Senn' entschwebt,
Durch den Cirkus fleucht, und nimmer ruht,
Bis er glorreich jetzt das Ziel erstrebt.
Aber der Eklipsen *) — edles Blut,
Erbt nicht immer ihres Stammes Sproße!
Sind die Söhn' und Enkel Mähren, Rosse?
Feilscht man sie oft Schandekaufs genug,

*) Eklipse, „Alphane" berühmte Pferde der Vorzeit, Rennpferde.

Uub der Afterenkel der Alfanen,
Trägt nun, ohn Respekt für seine Ahnen, —
Müllersäcke, oder schleppt den Pflug.
„Thorheit bleibt's Verdienste respektiren
„Die notorisch nicht mehr existiren.

„Odi profanum vulgus, et arceo."

Horaz Carm. 3. Buch. 1 Ode.

Ich hasse den lichtscheuen Pöbel, und treib' ihn hinweg
Erhebt eure Herzen! den Jüngling'n und Jungfraun sing' ich,
Ein Priester der Musen, Gesänge vorhin nie gehört.
Gefürchteter Könige Macht ist beschränkt auf ihr Volk,
Doch Jupiter, glorreich durch hohen Giganten Triumph, —
Des Augenwinks zittert die Welt, — beherrscht Könige selbst.
Man sieht, daß ein Reicher mehr Fluren als Aerm're bebaut,
Ein Andrer im Marsfeld um Würden großmüthiger wirbt,
Daß diesem ein Dritter, durch edlere Sitten und Ruf
Den Rang hält, daß Jenem ein größrer Clienten Zug folgt,
Nach billi'gem Gesetz zieht das Schicksal, ohn' Rücksicht auf Glück,
Aus Nabobs und Bettlern, die Zahl seiner Opfer sich aus
Den jegliches Namensloos — rüttelt die faßliche Urn!
Wenn über geächtetem Haupt' ein gezogenes Schwert
Am Haar hängt, dem wird nicht Siciliens Gastronomie
Den Gaumen entzücken, ihm zaubert kein Flurengesang,
Kein Wohllaut harmonischer Saiten, in freundliche Ruh.
Der friedliche harmlose Schlummer des Landmanns verschmäht
Nicht wirthliche Hütten von Halmen, des schattigen Bachs
Gestade, noch Tempe's Gefild von Zephyren bewegt.
Dem, der seine Wünsch auf bescheidenes Bedürfniß beschränkt,

Vergällen gemüthlichen Frieden kein tobendes Meer, —
Nicht Stürme beim Aufgang des Widders, beim Scheiden
Arkturs,
Nicht Reben gefährdender Hagel, noch Hoffnung getäuscht
Vom Landgut, wo Mißwachses Schuld bald der Baum trägt
bald Fluth
Der Wasser, des Hundsgestirns Gluth, oder starrender Frost.
Das Fischgeschlecht fühlt, durch Palläste im Meere erbaut,
Verengt seinen Fluthraum, hier senkt unabläßig Gestein
Der Bauunternehmer nebst Söldnern und Knechten, der Herr,
Dem Landbesitz ekelt, in's Wasser; doch folgen ihm Gram
Und Sorg' allenthalben, sie weichen vom Dreirudrer nicht,
Und hinter dem Reuter, sitzt nagender Kummer und Gram,
Wenn Säulenreihn Phrygischen Marmors, und schimmernde
Pracht
Von Tyrischen Purpurgewändern, wenn Wein von Falern,
Und Persiens Götterduft athmende Salben, doch nicht
Den Kummer des glänzenden Eigners verscheuchen, warum
Soll mühen ich mich um den thörigt beniedenen Tand!
Vertauschen um lästigen Reichthum mein heiteres Thal!

Nach Anakreons 15ter Ode.

Sonnet.

Sey reich wie Crösus, laß dich von der Gier,
Noch größre Schätze zu erwerben, nagen, —
Der Lebensfrohe — wird nach Gold nicht fragen!
Mag Eleganz durch bunter Farben Kühr,
Chameleonen ähnlich — glänzende Saphir'
Und Türkis sie umleuchten! Gern entsagen

Will ich den Flittern; — lohnender Behagen
Beut mir die Rose, — Florens schönste Zier!
Mich führt durch's Leben Freude, — wonnetrunken
Durchwall' ich ihr am Arm die Lebensbahn,
Der Zukunft **Morgen** — ficht mich **Heut** nicht an,
Ich lebe **Heut!** — **Heut** glüht der Götterfunken! —
Trinkt Freunde, daß der Tod bei voller Flasche, —
Und dürstend mindstens nicht — uns überrasche.

„Sic te diva potens Cyrci."

Horaz 1. Buchs Carm. 3. Ode.

So möge dann die mächt'ge Schützerin
Von Cyprus, und das leuchtende Gestirn,
Helenens Bruderpaar, dich leiten! und
Der Winde Vater (jeden Flügelschwung,
Japhita ausgeschloßen, sorglich fesselnd,)
O Schiff, das unsern Maro, dir vertraut,
Umfaßt! — bring Attika's Gestade doch,
Ich bitt', ihn unversehrt zurück, erhalt'
Ihn meiner Seele Hälft'! Ein Held voll Muth
War der, und seine Brust dreimal von Erz
Umpanzert, welcher ein zerbrechlich Schiff
Zuerst dem Meer vertraut', und, sonder Furcht,
Heterogener Winde Kampf bestand,
Die traurigen Hyaden, und die Wuth
Des Notus, der im Meere Adriens
Despotisch herrscht, ohn' Zittern einst erschaut.
Vor welcher Todesart hat dem gegraut
Der trocknen Blicks die Wasser-Ungeheur

Das Meer im Sturm, der Brandung Wogenschaum,
Und des Epirus Riesen-Klippen sah?
Vergeblich hat der Gottheit weiser Sinn
Vom isolirten Ozean das Land
Getrennt, wenn achtlos der Gefahr
Der Schiffer durch die grausen Fluthen dringt,
Der Menschenstamm, kühn selbst für Mißgeschick,
Erkämpft sein Ziel auf ihm verpönten Pfad',
Es hat das kühne Japetus Geschlecht,
Durch Trug, den Völkern Feuer zugeführt,
Doch mit dem Feuer, dem Olymp entwant,
Empfing zugleich die Erd' ein Qualenheer,
Von Seuchen, Fiebern, nie zuvor gekannt,
Und der vorhin der Menschheit ferne Tod
Beflügelte fortan zum Ziel den Schritt.
Auf Fittigen, der Menschheit nicht verliehn,
Hat Dädalus des Äthers Raum erschwebt,
Und Herkules hat, durch Giganten Müh',
Zum Acheron selbst sich den Weg gebahnt.
Nichts ist dem Wagniß Sterblicher zu schwer!
Dringt unsre Thorheit nicht zum Himmel selbst?
Und mäßigen Zeus unsre Laster je
Den Rächerblitz zu legen aus der Hand?

Nach Anakreons dritter Ode.

Sonnet.

Einst als längst im Flor der Sommernacht
Schlummerten, — gleich einem Zauberbilde, —

Berg und Wald, Thal, Wiesen und Gefilde,
Klopft mich's wach: — die Thür wird aufgemacht, —
Tritt herein ein schöner Knab' und lacht,
Flehend Gastlichkeit von meiner Milde,
Diese wird ihm; — doch Verrath im Schilde —
Hat er Pfeil' und Bogen mitgebracht;
Prüft die Senn', ob sie von Nachtthau feucht, —
Spannt den Bogen, wie aus langer Weile, —
Und durchbort mir's Herz mit einem Pfeile:
Ruft dann schadenfroh, als er entweicht,
„Dies für Obdach! mit der Morgensonne,
„Lohnt dir leichten Schmerz — Erhörungswonne."

Nach Guarinis Pastor fido. Akte 3, Scene 1.

Sonnet.

Lenz, des Jahres holde Blüthenzeit!
Schöner Blumenschöpfer! Huldverbreiter!
Bäumen gibst du Schatten, Fluren Kräuter,
Und entflammst das Herz für Zärtlichkeit;
Wieder kehrst du, — aber Freud' erneut
Niemals deine früheren Begleiter,
Jene Rosentage — hehr und heiter, —
Huld und Gegenhuld Empfang geweiht!
Wieder kehrst du, — aber der Zenith
Meiner Sehnsucht, meines Lebens Wonne,
Kehrt nicht wieder mit der Frühlingssonne!
Mich nagt, — wall' ich durch dein Prachtgebieth, —
Meiner Glückes-Fülle karge Dauer, —
Und Verlustes Reue-Qual und Trauer.

Abschied von einer Carthause, frei nach Pope's „Eloiza and Abelard."

Quellenreiche Thäler, Berg' und Haine,
Die von Schmelz und Blumen ungeschmückt —
Jetzt wie rings die Wiesen, Felder, Raine,
All mit Eis' und Schnee der Winter drückt:
Fluren die der Hochgebenedeiten
Palästinas fromme Helden weihten,
Als nach grausem Kampf der Pilgerstab
Sie der theuren Heimath wiedergab.

Gnadenreiche Hallen, — wo den Himmel
Die Betrachtung glaubensglüh erschaut,
Hier von Andacht, fern dem Weltgetümmel,
In der Waldung Schauernacht erbaut:
Sel'ge Zuflucht für bedrängte Herzen,
Denen Lindrung sie für ihre Schmerzen,
Und in stummer Weltvergessenheit
Endlich ach, — der Ruhe Labsal beut!

Theure Bilder! leiht zur Trennungsfeier
Wehmuth euren Farben mildres Licht?
Oder täuscht mit ihrem Purpurschleyer
Noch einmal die Ferne mein Gesicht?
Sah ich vormals, meines Grams Vertraute,
— Wenn ich trostverlassen um mich schaute, —
Euch so schimmernd? Kehrte je mein Blick
Wehmuthsvoll von euch, wie nun, — zurück?

Hoch entsteigt den Riesen-Eichen allen
Dort — der Domes-Kuppel goldner Knauf,
Feierlich den Sabbath kündend, wallen
Des Geläuts Akkorde Thal herauf:

Gleich dem Widerton der Felsenschlünde,
Aufgeweckt vom Flügelschlag der Winde,
Tönt der Orgel feierlicher Klang
Fernher in der Horen Chorgesang.

Zeit — o Zeit wie schnell bist du verronnen!
Tag wie du, — der Freunde, Vaterland,
Und die Welt mit allen ihren Wonnen
Mein entflammtes Herz verläugnen fand!
Seufzer füllten meiner Rede Pausen,
Und wie ferner Wetter lindes Brausen,
Tönte rings des Tempels Echo wach
Jene Worte meines Führers nach.

„Heil'ge, deren Bilder weinen lehren,
„Neigen ihre Palmen über dich,
„Unser Stifter lehrt uns zu entbehren,
„Wer ihn liebt, der nimmt sein Kreuz auf sich;
„Kränze harren dort — des Überwinders,
„Und die Thräne des erweckten Sünders
„Sinkt wie Himmelsthau auf Frühlingslaub,
„Auf entschlafner Dulder Herzens-Staub."

Glaubensglüh, wie vor der Bundeslade,
Gottes Volk am Sühnungsfeste lag,
Lag ich vor Madonnen — und der Gnade
Schimmer überleuchtete den Tag;
Engel rauschten durch des Tempels Gänge,
Und der weißen Jungfrau'n Brautgesänge
Tönten sanft, wie Mayenregen spricht,
In der goldnen Harfen Feierlied.

Einverleibt der frommen Büßerhülle,
Angesiedelt in der Ruhe Schooß, —

Die vom Frühroth bis zur Abendstille,
Ungetrübt, dies Gotteshaus umfloß,
Schwellten oft der Andacht schöne Zähren
Meine Seel' empor zu jenen Sphären,
Wo nun Glaube der Verläugnungspflicht
Endlich die verdiente Palme bricht.

Goldner Wahn, der noch mit mildem Schauer
Immer meinen Rückblick überströmt!
Schimmernd war dein Flug, — doch für die Dauer
Hielt die Schwingen Liebe dir gelähmt:
Sie, verhüllt in tiefe Herzensfalten,
Sonder hier zu rosten, zu veralten,
Brach, betäubend wieder Herz und Ohr,
Bald aus ihrem Hinterhalt hervor.

Schon ein Blick, entflohnem Huldgenuße
Von Erinnerung seufzend nachgeschickt,
Traf mein Herz, verschlang die Frucht der Buße,
Und entriß dem Heil, das mich beglückt,
Meine Seele. — Bild der Wonn' und Schmerzen, —
Du standst wieder zwischen meinem Herzen
Und dem Himmel! — eine Scheidewand,
Die ich bald unüberdringlich fand.

Meiner Gnade Lichtstrahl fiel in Trümmer,
Ich vergaß der nahen Seligkeit,
Zeigten bittlich sich, im Sterbeschimmer,
Mir die Wonnen der entfloh'nen Zeit;
Mochten rundumher Altäre glühen,
Fromme Seelen ihrer Hüll' entfliehen,
Spreiten ihre Schwingen himmelwärts, —
Liebe schwellte mein verlornes Herz.

Weihrauchwolken und Altar zerfloßen,
So wie Opferprunk und Kerzenstrahl,
Unter Sehnsuchtsthränen heiß vergoßen,
Und des Himmels Ruf ward mir zur Qual:
Spott ward mein Gebet um seinen Segen, —
Lechzend, wie das dürre Land nach Regen,
Sehnt' ich mich, schon nahe meinem Glück, —
Wachend und im Traum, zur Welt zurück.

Ach, vergebens rollt' ich mich im Staube
Betend zu ersticken jene Gluth,
Fruchtlos bot mir seinen Stab der Glaube,
Und die Reue ihre Zährenfluth,
Auszutilgen aus des Herzens Falten,
Die so heiß geliebten Qualgestalten,
Fruchtlos mahnte Regel und Geboth
Zu vergessen Alles außer Gott.

Ha vergessen, — schwerste aller Künste,
Die je Unglück Liebenden gelehrt!
Unbegreiflich für ein Herz, des mind'ste
Fieber der Erinnrung Qualen nährt:
Da, wo Spreu sich von dem Waizen sichtet,
Strenge Pflicht — selbst fromme Tugend richtet,
Schwachheit kaum zu übernachten grau't, —
Fand die Lieb' Altäre aufgebaut.

Nicht gedenkend mehr der Purpurlauben,
Frommer harrend überm Sternenfeld,
Nicht der Rosen Edens, die voll Glauben
Selbstverläugnung für ihr Erbe hält:
Welkte meine Palme in der Pflanze, —
Während jeder Knopf am Rosenkranze,

— Troz Entsagungspflicht und Regelzwang, —
Naß von Thränen meiner Hand entsank.

Schwebte bei des Opfers höchstem Prunke
Überm Chor der Weihrauchwolke Duft,
Trieb von meiner innern Gluth ein Funke
All den Pomp des Festes in die Luft;
Schwellten Glockenklang und Orgel=Wogen
Ein Tedeum bis zum Ätherbogen, —
Lieh ein Dämon dieser Harmonie
Schwermuthslaut und Grabes=Melodie.

Leuchtete der Mond durch's Kreuzgangs Gitter,
Wenn ich über Gräbern wandelnd ging,
Und das Bild der Stille nach Gewitter, —
Meine Seele inniger umfing,
Dann ergriff, auf Trümmern der Verwesung,
Oft mich leises Ahnden von Erlösung,
Und der schöne Genius der Ruh
Winkte mir, die Arme offen, zu.

Oft auch flüsterte, um Leichensteine,
Mir's wie Geisterstimmen, hohl und tief:
„Komm! hier seufzten Herzen wie das deine
„Glüh und schwach, bis ihre Uhr verlief:
„Freundlich nahm aus banger Wetterschwüle,
„Sie das Grab in seine Schattenkühle,
„Wo kein Schmerz, wie heiß er hier gepreßt, —
„Der Erinnerung Spuren nach sich läßt.“

Aber an des Lebens Gränzgebiethe,
Dem nun meine Wünsch' entgegen flohn,
Sprachen Jugendkraft und Lebensblüthe,
Jammer, Wunsch und glüher Hoffnung Hohn!

Wo ich ging und stand, bei Nacht und Tage,
Sah ich Todtenopfer, Sarkophage,
Kerzen dämmern, Gräber aufgewühlt,
Doch mein Sehnen all — blieb ungestillt.

Sieh da tönte über Thal und Hügel,
Vormals, jetzt und ewig mir vertraut,
Hergetragen von der Liebe Flügel,
In mein Ohr ein holder Seufzerlaut:
„Frommer Mann, des Herz in schönern Tagen
„Liebewarm und zärtlich mir geschlagen,
„Aus des Staubes Tiefe strebt mein Sinn,
„Weigre nicht dein Ohr der Büßerin.

„Welche deiner Lehren, welche Bitte
„Hätte je zu rühren mich verfehlt!
„Leite, mein Polar, auch jetzt die Schritte
„Einer Freudelosen, von der Welt:
„Ebne, die mich Gram und Jammer beugen,
„Meine Pfade für des Tages Neigen,
„Denke daß die Pflanze deiner Hand
„Werth dein Herz der Sorgfalt vormals fand.

„Lehre mich Verlaßne dich vergeßen,
„Mache mich, durch Gott, von Liebe frei,
„Und entreiß das theure Bildniß, dessen
„Der mich flieht, der Qual der Fantasey;
„Labe mild aus deiner Gnadenquelle
„Meinen Geist, daß ihn das Licht erhelle,
„Dem in stiller Weltvergessenheit
„Du dein junges Leben nun geweiht.

„Deines Fleißes milde Pfleg' enthüllte
„Meines Geistes Blüthen ihrem Keim,

„Doch mein jungfräuliches Herz, — es füllte,
„Mehr als deiner Rede Honigseim,
„Jener Huldblick, — der sich oft betreten
„Von mir wandte, wenn mein Gluth-Erröthen,
„Meines Busens Wallen, — dir gestand,
„Daß ich deine Flamme mitempfand.

„Laß dir meine Feder Alles sagen,
„Was du meinem Herzen warst und bist,
„Eh das Ziel von deinen Prüfungstagen,
„Mir dein Mitleid, — selbst dein Ohr verschließt:
„Mann der Liebe, Mann der Lust und Thränen!
„Konntest du mein Herz verlohren wähnen,
„Du, des Schatten, wenn sie ihn erblickt
„Deine Freundin himmelhoch entzückt.

„Konnte dir ein Mädchenherz entgehen,
„Dir, der Männer zu Bewundrung zwang;
„Dessen Wort und Stimme — kam zu flehen
„Dem der Himmel horchte wenn er sang;
„Hoch den Kreis der Männer überragend,
„Auf der Stirn des Geistes Stempel tragend,
„Männerhuld im Jünglings Angesicht, —
„Standst du ein Adon, und wußest's nicht.

„Nun verhüllt die schlankste der Gestalten
„Eine Toga, faltenreich und lang,
„Töne die mir glüh durch's Leben wallten,
„Euch verschlingt der Horen Nachtgesang:
„Blicke deren Schatten selber — brennen,
„Freundlich g'nug Dämonen Kampf zu trennen, —
„All euch hüllt für schwermuthsvolle Ruh
„Nun ein finstrer dichter Schleyer zu.

„Laß mich Mitleid hoffen, — üb' Erbarmen,
„Tröste mich durch froheren Bericht:
„Mann der Liebe, wiss' in deinen Armen
„Neid' ich Heil'ge ihres Himmels nicht!
„Kehre wieder! laß mich dich erstreben,
„Bleib mein Leitstern, leite mich durch's Leben,
„Und wenn uns der Todesengel ruft, —
„Werd' ein Himmel uns und eine Gruft!

Sieh ich komme, — sieh mich wiederkehren!
Nur Erinnen Seelen, rauh wie Erz,
Könnten deine Klagen achtlos hören,
Für dich schlug und schlägt mein sterblich Herz.
Auferwacht von einem finstern Traume, —
Lächelt, aus des Azurs Purpursaume,
Mich, auf dufterfüllter Blumenbahn,
Eines Wonnetages Morgen an.

Noch erzwang Entsagung, die ich übte,
Weder Bußgelübd', noch Pflichtenschwur,
Ehrt ein Herz, das sonder Hoffnung liebte,
Seinen Gott durch Selbstverläugnung nur?
Ach, ihm winkt ein schönes neues Leben!
Was geschehn — wird Gott und Welt vergeben,
Und in Frieden, sonder Unbestand,
Wallen wir durch's Leben Hand in Hand.

Mögen fromme Büßer weltverschieden,
Und von Innbrunst flammend, sich kastein!
Mag der Glaubensvolle schon hienieden,
Sich des Überwinder-Kampfes freun:
Gott erhört in unentweihter Hütte
Mich und meine Red', — und meine Bitte,

Steigt sie demuthsvoll zu ihm empor,
Findet auch bei ihm ein gnädig Ohr.
Thal, dem Schattennacht und Quellenkühle
Bald der neue Frühling wiedergibt,
Mauren deren heitre sel'ge Stille —
Zwietracht, so wie Laster, nie getrübt;
All dich holde friedevolle Gegend,
Überschaut mein Blick noch einmal segnend,
Und nun scheidend, ruft er wehmuthsvoll
Dir für nun und immer — Lebewohl!

„Quid dedicatum poscit Appolinem vates.“

Horaz.

Was heischt der Musenpriester am Altar
Des Dichtergottes? — warum fleht er, Most
Der Schaal' entgießend? Nicht des Überfluß
Berufenen Savoyens Morgenzahl,
Noch feiste Heerden in Calabrien erkauft,
Nicht Gold aus Indien, und Elfenbein,
Noch die Gefilde welche wellenlos,
Des sanften Lyris stumme Fluth bespült.
Beschäftige Falerner Weinbau den
Dem Glück ihm gab, — der Kaufmann schlürff' aus Gold
Wein, den ihm Syriens Gewerb verschafft,
Ein Götter-Günstling! weil er drei, vier Mal
Im Jahr, und heiler Haut, — durch's Weltmeer schifft.
Mich nährt Olivenfrucht, und Cichoree,
Und die frugale Malve. Schenk Apoll,
Gesundheit nur mir, zum Genuße des

Was ich erwarb, und daß ich's bitten mag,
Mit ungeschwächten Geist: bewahr auch mich
Für Alter arm an Würd', und an Gesang.

Germaniens Siegsfeier im Jahr 1814.

Verjüngt erhebt gleich einem Meteore
In Iris Pracht, bekränzt vom Nachtgestirn,
Germania, aus ihrem Trauerflore,
Die wieder heiter goldumlokte Stirn;
Entrungen hat der Qual der Eumeniden
Sie der gekrönten Helden Waffenflug,
Der, wie der Götterarm des Mäoniden
Den Python, die Geburth des Orkus schlug.

„Triumph!" entwallt den unentweihten Lippen
Bei des erneuten Heiles Wonnempfang,
Entflammt zu Wollautsfluth von Aganippen,
Den Barden für unsterblichen Gesang:
„Triumph!" rauscht wie im Kampfe der Tritonen
Des Ozeanes hochgewogte Fluth,
Der Völker Hymnus, und der Nationen,
Befreit von Knechtschaft und Tyrannenwuth.

Entschleyert lacht der silbergraue Äther,
Auf Thal und Hain, von Majas Huld belaubt,
Und Eos kränzt heut schimmernder und röther
Mit Rosengold des jungen Tages Haupt:
Verneuung athmet, wie nach Laberegen,
Im Perlenkranz, die schimmerreiche Flur,
Rings all die Schöpfung, denn der Freiheit Segen
Verwischt von Drangsal jede Narbenspur.

Wie Wetterschlag zermalmte die Vampyren
Die Deutschlands Mark gefeistet und genährt
Und all den Troß von Bassen und Vezieren
Des großen Dey's, der Deutschen Heldenschwert:
Gerechter Zorn zermalmte die Chimäre,
Die Mordlust paarend mit Verrath und Trug, —
Vom Bosphorus bis zum Thyrener Meere,
Der Menschheit Herzen grause Wunden schlug.

Schon kehrt die Unschuld wieder zu den Hütten,
Die Mild' und Großmuth zum Pallast zurück,
Und deutsche Biederkeit und goldne Sitten,
Scheun nicht mehr des Barbaren Satyr-Blick:
Der Landmann baut in Ruh sein Flurenerbe,
Des Ährenfeld kein Streitroß mehr zerstampft,
Der Städter jauchzt, denn Handel und Gewerbe
Sind frei, — und seine Feuerstätte dampft.

Der Ozean nährt wieder den Piloten,
Der Britten Fleiß, den Schatz des Handlungsschiffs,
Zerstört nicht mehr die Flamme des Despoten,
Entziehn uns keine jüdischen Tariffs:
Der Pflanzer führt den Segen seines Fleißes
Frei, ohn' Embargo, — wiederum zu Kauf,
Und opfert nicht die Halbschied seines Preises
Plusmacherei und Plündrungskünsten auf.

Hoch strahlt das Kampfschwert zieht die Helden-Rechte
Es zu gerechtem Kampf für Ehr' und Pflicht,
Doch holder leuchtet es für Menschenrechte,
Wo Heldenwerth Tyrannen-Feßeln bricht:
Welch Erdenloos reicht zu des Helden Glanze,
Der so die Pfade ewigen Ruhms ersteigt,

Und jetzt am Ziel, im Triumphator-Kranze,
Die Friedenspalme den Befreiten reicht?

Der Künste Füllhorn fröhnt den Volks-Idolen,
Sie sind's die Päans goldne Saiten schwell'n,
Ihr großer Name dringt zu beiden Polen,
Ihr Thatenruhm tönt laut wie Meeres-Well'n:
Des Reichen Marmorsaal zeigt ihre Büsten,
So wie des Pflügers kleiner Opferheerd,
Sie glänzen in Metall und Amathysten,
Mit jenem Kranz, der Tutelaren ehrt.

Der Krieger zeigt auf ehrenvolle Narben,
Die aus der Menschheit hohem Kampf er trug,
Nennt die Heroen die auf Lorbeern starben,
Als ihre Leoniden Stunde schlug;
Malt seinen Feldherrn bald im Schlachtgewühle,
Ein Cherub, der aus Flammenwolken schaut, —
Bald ruhmbekränzt, wie er am Palmenziele,
Nun Wein und Öhl in Heldenwunden thaut.

Beschreibt das Schlachtroß, das voll Kampfbegierde
Und Schenkelkraft, hindurch den Siegesflug,
Den Halbgott, schnaubend unter seiner Bürde,
Durch Flammenströme, Tod und Leichen trug;
Er preißt die Großmuth, die erhabne Milde,
Die, als Triumph die Schlachttrommete blies,
Der edle Sieger, unter seinem Schilde,
Besiegten, Gnadeflehenden erwies.

Ein Ungeheur bestritt mit Schwert und Lanze
Seit Jahren Menschenheil und Völkerglück,
Es ist nicht mehr, kehrt im Olivenkranze
Saturnus goldnes Alter uns zurück, —

Stehn unvergänglich Deutschlands Siegstrophäen
Im Zeitenstrom, gleich einer Felsenbank,
Und seiner Großgefallnen Mausoleen
Ehrt noch des späten Enkels Thränendank.

Skizze aus einer Reliquien-Schau im Minoritten-Kloster zu Saragossa.

Der Prior sah wir hatten Langeweile, —
Doch zeigt' er uns zum Schluß, — wohl konservirt
In Spiritus, — ein Stück der Feuersäule,
Die durch die Wüste Israel geführt.

„Horrida tempestas coelum contraxit."

Horaz Epode 131.

Den Himmel deckt der Sturmgewölke Nacht,
Der Schnee entströmt, und Schloßenregen-Güße,
Der Nordwind wogt den Ozean, die Flüsse,
Und beugt den Tannenwald mit wilder Macht.
Laßt uns, o Freunde, die Gelegenheit
Zur Lust, — der Zeit, trotz ihrer Flucht, entringen!
Eh' ein Gesicht voll Falten uns verbeut
Mit Rosen unsre Schläfe zu umschlingen.
Du — schenk die Becher voll Falernerwein!
Und schweig von Dingen — die auch unbekrittelt,
Früh oder spät, ein glücklicher Verein
Von Zufäll'n wegnimmt, oder gütig mittelt.
Streut Wohlgerüch', ertöne Preisgesang,
Mit dem den Gott des Pindus wir begrüßen.

Ihm — danken wir die Künst' durch Saitenklang
Und Scherz und Wein, das Leben zu versüßen.

Empfahl der weise Chiron dem Achill,
Sie nicht zum Antidot für Harm und Zähren?
„Der Sieg von Troja, deines Ruhmes Ziel
„Will große Opfer! lehrt dir viel entbehren!

„Dort — stillt Gesang wie hier des Herzens Weh'n,
„Und Wein und Freundschaft machen Trübsinn weichen,
„Versuch, mit Hülfe dieser Panace'n,
„Dich dort mit deinem Schicksal zu vergleichen."

Bekenntniß.

Sonnet.

Purpurlauben flicht im Lenz der Jahre
Geistig sich der lebensfrohe Mann,
Und, das Myrthenreis im Ringelhaare,
Träumt die Jungfrau hinter'm Brautaltare,

Was dort Liebe Holdes träumen kann:
Doch die Zeit stürzt jeden Wonneplan.
Von dem Wiegenalter bis zur Bahre
Ist das Schönste selber — süßer Wahn!

Theure Seelen! jener Rosenflor
Süßen Irrthums, den die Zeit zerstöret, —
O wie hat, — wie hat er mich bethöret!

Mein Idol, der Hoffnung Meteor,
Der Zenith des Trostes und der Schmerzen, —
Lieh sein Zauberlicht — von meinem Herzen.

Nach Petrarka's 179. Sonnet

„In nobil sangue vita umile e queta
„Ed in alto intelletto un puro core.“

Bei edlem Blut, — so fromme Häuslichkeit,
Das reinste Herz — bei hoher Geistes Fülle,
(Die goldne Frucht in zarter Blüthenhülle! —)
Dies All — gekrönt von Himmelslieblichkeit,
Vom Rosenflor der Schaam, der Sittsamkeit,
Strahlt sie, ein Königsstern, durch Nacht und Stille,
Der göttlichsten der Dichter Kraft und Wille
Erliegt im Darstell'n ihrer Herrlichkeit!
Wie glorreich hat der Gott der Liebe nicht
Hier Erythmie mit Reiz und Huld verbunden, —
Die schweigend selbst — sein schönes Wunder kunden!
Vollendung strahlt der Zauberblick, des Licht
Den Tag verdunklen kann, die Nacht erhellen,
Versüßen Coloquint, und Most vergällen.

Beim frühen Grabe der Frau Gräfin von Varo.

O wann wirst du, Preis der Schönen,
Einst mit deinen Silbertönen
Auferwachen von der langen Ruh?

Makpherson's Ossian.

Sonnet.

Sabbathfeierliches Schweigen künde,
Hier wo Seyn und Nichtseyn Alles ruft, —
Gottes Frieden über dieser Gruft!
Süße Ruhe flüstre mild und linde,

Von der Blätterkrone dieser Linde
Um der Grabesblumen Frühlingsduft,
Daß sie in Verklärungs-Licht und Luft
Froh erwacht, — der letzte Morgen finde.

Stumm und traurend steht der Barden-Kreis,
Denn es fehlt die Herrlichste von allen
Töchtern des Gesangs in seinen Hallen!

Ihre Silberstimme, einst der Preis
Reinsten Wohllauts, ähnlich dem der Sphären,
Tönt fortan allein in Cherubs-Chören.

Des Diaconus Oxoniensis Trinklied nach Bürger *).

„Mihi est propositum in taberna mori.“

Ich will einst bei „Ja und Nein!“
Vor dem Zapfen sterben,
Alles, — nur nicht meinen Wein, —
Lass' ich frohen Erben:
Unter einem Leichenstein
Von Pokalen-Scherben,
Soll mit mir im Todtenschrein
Noch sein Rest verderben.

Jedermann hat von Natur
Seine eigne Weise,

*) Nicht Verbesserungsdünkel, sondern das uralte Herkommen, jedes Trinklied oder Vaudeville gereimt zu sehen, bestimmte den Verfasser, das vorstehende Lied Bürgers, des Mentors seines Jugendalters, umzuarbeiten.

Mir gelingt Carrikatur
Kaum ohn' Trank und Speise;
Speis' und Trank erhalten nur
— Geh' die Lebensreise
Über Wüst' und Blumenflur, —
Mich im rechten Kreise.

Schwachheit — fällt' mich überall,
Gleich der feigsten Memme,
Halten Durst- und Hunger-Qual
Mich in Angst und Klemme:
Mich fällt' eines Knaben Ball,
Was ich mich auch stemme,
Mit Bayard und Perceval
Kämpft ich — wenn ich schlemme!

Wein — ist Öhl, — ist Nahrungsgeist
Zur Verstandes-Lampe,
Gibt der Seele Schwung, und reiß't
Sie zum Sternenkampe:
Suada wogt, und Weisheit kreis't
Über voller Wampe,
Wie's mein Sang und Spiel beweißt,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerhin
Nur ein Harfenstümper,
Mir erlahmen Hand und Sinn,
Welken Haupt und Wimper;
Schwellt zu Sphären-Melodien
Evan mein Geklimper, —
Sind Petrark und Cherubin
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch mein Organ
Hoher Geist gesungen,
Bis ich einen Ozean
Weins hinabgeschlungen:
Wenn dann meines Hirnes Plan
Bachus Kraft erschwungen, —
Sing' ich holder als der Schwan
Selbst in fremden Zungen.

Drum will ich bei „Ja und Nein!“
Vor dem Zapfen sterben,
Mit mir soll mein Rest von Wein
In der Gruft verderben!
Seraphinen-Chöre weih'n,
Bricht mein Glas zu Scherben,
Bei der Todtenkerze Schein
Mich zum Nektar-Erben.

Anakreon's achte Ode.

Sonnet.

Meine Lebenswehen mir vertrunken
Hatt' ich jüngst in manchem Nektarglas,
Und war dann auf Moos und Blumengras,
Leicht berauscht, in Schlummer hingesunken:

Da beseligte ein Götterfunken
Mich im Traum; — bei holden Mädchen saß
So entzückt ich, — daß ich mich vermaß,
Auf mein Übermaß von Glück zu prunken;

Da, — gleich einem Blitzstrahl, — unterbrach
Ihres Flattrers Zauber, — Lyda's Dräuen!
Reuvoll fleht' ich sie, mir zu verzeihen:

Doch, eh' sie Erhörung mir versprach,
Wurd ich wach, — mein Glück zerfloß in Flieder, —
Träumt' ich doch so6hold noch einmal wieder!

Der gefesselte Flattrer,

nach dem Französischen.

Treulos, flüchtig, unbeständig
Laun' und Flattersinne treu, —
Schwärmt' ich lange froh und frei,
Da kam Lieb' — und warf behendig
Ihre Schlingen über mich,
Sträubt' ich mich noch so unbändig —
Ihr Gefangener war ich.

Kunstreich facht', aus Frevelmuthe,
Ich der Liebe Flammenqual
Sonst im Herzen sonder Zahl;
Nunmehr straft mich gleiche Ruthe,
Emma sagt mir stolz und scheu,
— Klag' ich daß mein Herz verblute, —
Mein Verdienst sey Heuchelei.

Emma! — solche Zweifel wagen
Zeigt ein Mißtraun eignen Werths, —
Engel, welch ein Männerherz

Könnte für Verrath dich schlagen! —
Deinen Kaltsinn, — das Gewicht
Deines Zorns selbst wollt' ich tragen,
Ach! nur diesen Argwohn nicht!

„Tu ne quaesieris, scire nefas,
„Quem mihi, quem tibi, sortem dii,
„dederint," Horaz Carm. 1. B. 11. Ode.

Forsche nicht, denn es ist Thorheit zu forschen, welch Ziel
Mir, oder, Leukonoe, dir — die Götter bestimmten,
Frag auch die Sternkunde nicht um mit ständigern Muth
Was uns an Unfäll'n bevorsteht zu tragen, ob uns
Jupiter mehrere Jahre zu leben vergönnt, —
Oder dem Winter, der itzt, im Thyrrenischen Meer,
Donnernd die Wogen am Felsengestade zerschellt,
Keiner für uns weiter folgt. — Sey weise! gieß Wein
In die Pokal', und entsag', bei der kärglichen Frist,
Gränzloser Hoffnung. Unmerklich und eilend entflieht,
Jetzt sogar, während wir plaudern, — die neidische Zeit, —
Nütze den Tag, und vertrau' auf den künftigen nicht!

Elegie.

— ολυγή δ' καισομεδα κονις ος εων λυδεντον.
Pindar.

Schöner noch als Iris und Aurore
Bist du Holder Abend, — leitest du
Nun die Sonne ihrem Rosenthore
über goldumsäumten Bergen zu:

Purpurn glühn die Quell'n- und Futhen-Spiegel,
Balsamdüfte träuft der Weste-Flügel,
Und um Hain und Hütte, Moos und Ried
Tönt der Abendfeier hehres Lied.

Hier, o Niers, in deinem Zauberthale,
Von des Frühlings Hand so reich verschönt,
Daß der Wandrer Edens Ideale,
All' versinnlicht, zu erschauen wähnt:
Hier, — entzückt von deiner Wunderfülle, —
Schweigt in meinem Herzen jede Grille,
Und der Rasen unter jedem Baum,
Ladet mich zu einem Göttertraum.

Ferner dort, — wo von der Riesenkrone
Hoher Pappelweiden-Reih'n umschwebt,
Sich ein Kirchthurm, an der Ätherzone,
Mit vergoldtem Hahn und Knauf erhebt, —
Dort, — am Ziele meiner Wonnereise, —
War's, wo in erhabner Seelen Kreise
Mich der schöne Trieb unlösbar band,
Den für Pylades Orest empfand.

O wie oft, — schlug voll Entzückens-Schauer,
Dort an Freundes Busen meine Brust, —
Unterbrach der Morgen erst die Dauer
Des Genußes geistig-reiner Lust!
Stets entkettete die Scheidestunde
Schmerzlich Herz von Herzen, Mund von Munde,
Stets daß Wehmuth heiß das Aug' umquoll —
Wenn des Abschieds „Lebewohl" erscholl.

Der gemeine Erdensohn schwört Eide,
Für Gewähr der frei erkohr'nen Pflicht,

Wir, Geweihte der Natur und Freude, —
Banden uns durch seichte Formen nicht:
Unsre Herzen, rein wie der Mäander,
Fanden sich, verschmolzen in einander,
Und ein Handschlag der durch's Leben drang
Huldigte der Weihe Hochempfang.

Wie im Angesicht der Zeitgenossen,
Ruhmentglüht, einst zu Athen und Rom,
Junge Helden, über edlen Roßen,
Kämpften um die Palm', im Hypodrom;
So entglüht, — gelobten wir, voll Wonne,
Rein und tadellos, wie Gottes Sonne,
Stets zu wandeln, und so groß und schön,
Wie sie sinkt, — vom Schauplatz abzustehn.

Flügle deinen Schritt! — der Zwielichts-Schimmer,
Und der fernen Waldung Purpur sinkt,
Schon daß durch zerfall'ne Festen-Trümmer,
Hier und da, das Licht des Städters blinkt.
Schweigend ruhn, gleich einem Nebelbilde,
Ringsum die kaum schimmernden Gefilde,
Und der Abendfliegen Feiertanz,
Schließt des falben Himmels Sternenkranz.

Sey gegrüßt du schier vor Rom erbaute,
Vormals mächtige Sykamberstadt! *)
Als des Varus letzter Morgen graute,
Bahnten sich den ersten blut'gen Pfad,
Durch des Feldherrn sieggewohnte Fahnen,
Die Sykamber, deine Heldenahnen,
Und kein Einziger vom Römer-Heer
Lebt am Abend auf Thuiskon mehr.

---

*) Geldern.

„Gib mir meine Legionen wieder
„Varus!“ rief Octav verzweiflungsvoll,
Als, vom Capitol zum Forum nieder,
Jener Mordschlacht Niederlag' erscholl:
Lange ging, in tiefen Schmerz verlohren,
Er an Bart und Haupthaar unbeschoren,
Und Sykamber — galt zu Rom sofort
Was einst Hannibal, — ein Schreckenswort.

Ha! wo bin ich? — Kreuz und Leichenfahne
Schrecken mich aus meinen Träumerein? —
Schwellt mich Phantasie mit Geister-Wahne —
Oder täuscht mich dieser Fackeln Schein?
Eine Todtenbahre, ihr zur Seite
Vor und nach — umflorte Trauerleute, —
Ach vielleicht, geleiten sie der Ruh,
Einen lebensmüden Pilger zu.

Einen Greis vielleicht, — der sonder Zittern,
Als die ernste Stunde ihn berief,
In der Abendkühle nach Gewittern,
Lächelnd wie ein Heiliger, entschlief.
Wer er immer sey, den sie geleiten, —
Ich auch will ihn mit zur Gruft begleiten,
Will im Stillen, senken sie ihn ein, —
Beten, friedlich schlummre sein Gebein!

Jeder dumpfe Laut der Todtenlade,
Strömt auf sie der Erdeschollen Lauf —
Dring, erschütternder als Kanzel-Suade,
Mir dort sein „Memento mori“ auf!
Jeder Schauffelwurf zu seinem Hügel,
Beug' in Demuth meines Stolzes Flügel!

Grab, du predigst ernst und salbungsvoll,
Wie man leben, wie man sterben soll.

Ihr auch, Gunstgenossen der Camönen!
Schloot und Ritter — tief in Trauerflor,
Bei der Libitinen Opfer=Scenen!
Ist's ein Freund, — den euer Herz verlohr?
Nennt ihn mir, — wem gilt der Trauerreigen?
Redet, meine Freunde! — ach, sie schweigen, —
Ihre Stimm' erstickt ein Thränenstrom,
Trostlos sehn sie auf zum Sternendom.

Grause Ahndung! — keinem reichen Sünder
Huldigt Schmerz in edler Brust so glüh, —
Des Plebejers Hintritt stimmt noch minder
Zu so tiefer Wehmuths=Sympathie; —
Weder des Chorales Hekatombe,
Noch der Leichenzug, im Fackeln=Pompe,
Folgen, wenn die Todtenglocke ruft,
Seinem Leichnam, so wie hier, — zur Gruft.

Näher will ich hin zur Bahre treten,
Wo das Zwillingspaar Verwaister geht,
Priesterschaaren für die Seele beten,
Und das Rauchfaß Weihrauchwolken dreht;
Will dort schweigend — die Gebeugten fragen,
Welchen theuren Todten sie beklagen?
Dessen Staub, geliebt und thränenwerth,
Jetzt zu seinem Urstof wiederkehrt.

Puhl — o Puhl! — Idol von meinem Herzen!
Edelster, den je mein Arm umschloß!
Der mir oft entwand den Dolch der Schmerzen,
Und in Busen=Wunden Balsam goß;

Theurer Jüngling! — Freund in Harm und Freude!
Inniger verschwistert, als wir Beide, —
Schlug nicht Theseus Brust, beim Wechselkuß,
An dem Busen von Perithous.

Seelenliebling, du, — auch du verlohren!
Ach, — nur einen mitleidsvollen Blick —
Sende, von des Schattenlandes Thoren,
Deinen Trostverlaßnen noch zurück!
Nein! — verhüllt sind dieser Augen Sterne,
Wie von Nebelduft die Ätherferne,
Und sein Herz, so zärtlich es gewallt —
Liegt erloschen, fühllos nun und kalt.

Keine Spur von seinem Jugendflore! —
Seine edlen Züge all verwischt,
Und verschwunden, gleich dem Meteore,
Dessen Lichtstrahl kaum gesehn — verzischt:
Ernst ist die einst heitre Stirn gefaltet,
Mund und Wangen hat der Tod entstaltet, —
Seinem Gliederbau sogar entrafft
Hat er Harmonie und Federkraft.

All so lieblich wie um Aganippen,
Tönte einst die Harfe des Apoll
Unter seiner Hand, wenn diese Lippen
Minnepreis melodisch überquoll:
Mächtig, wie der Strom im Felsgestade,
Aber minder brausend, — wallte Suade,
Nie von Reiz und Schönheitsfülle leer, —
Unaufhaltbar über sie einher.

Güte sprach aus seines Herzens Grunde,
Nimmer konnte Rührung ihm entgehn,

Wahrheit selbst — gewann in seinem Munde, —
Und die Schönheit — war noch Eins so schön!
Seine Seel', ein lichter Himmelsfunken,
Breitet' ihren Abglanz wonnetrunken
Über jeden edlern Gegenstand
Den ihr schönes Licht magnetisch band.

Nie entzückt uns mehr ihr Strahlenschimmer!
Eine grause Macht — hat ihn verlöscht, —
Was von Puhl uns blieb, sind Aschentrümmer
Die der Schmerz mit heißen Thränen wäscht:
Morgen kömmt der Wandrer nach ihm fragen,
Der ihn kannt' in seiner Schönheit Tagen,
Aber während seine Stimm' ihn ruft,
Geht sein Fußtritt über seine Gruft.

Ihr, einst seinem großen Herzen theuer,
Edle! die, wie mich, sein Arm umschloß,
Als noch Freundschaft ihr elysisch Feuer
Über unsre reinen Seelen goß:
Wie sein Sternenzirkel dem Polare,
Folgt ihr dieser finstern Leichenbahre,
Die die Reste dessen, was die Welt
Schätzenswerthes je besaß, enthält.

Keine Macht des Himmels und der Erde,
Die ihm, den so zärtlich wir geliebt,
Durch ein hohes Machtwort, durch ihr „Werde!"
Nochmals Puls und Leben wiedergibt! —
Jahre fluthen, eh' Metempsychose
Eine Sonnenblume oder Rose, —
Die der Erde mit dem Lenz entsteigt,
Aus erloschner Herzen Staube zeugt.

Eitel ist der Stolz auf unsre Währung!
Von dem Bettler bis zur Majestät, —
Rauscht der schwarze Flügel der Zerstörung
Jedem Sterblichen früh oder spät!
Helden, die den Palmenpreis errangen,
Barden, die Unsterblichkeit ersangen,
Und den Pflüger, alt und kummerbleich, —
Hüllt in gleiche Nacht das Schattenreich.

Aber unsre Thränen all — verringern
Sie die Lücke die er nach sich ließ?
Lehrt' er nicht, durch Beispiel, seinen Jüngern
Muthig tragen jeden Herzens=Riß? —
Kam, in seines Lebens letzter Stunde,
Ein unholdes Wort von seinem Munde?
Ihm, — der, eh' sein Jünglings=Kranz verblüht, —
Lächlend aus des Glückes Armen schied.

Wie vorhin der größte der Pompejer,
Für Quirinus Siebenhügelstadt, —
Fiel er, seines Vaterlandes Pfleger,
Groß, ein Opfer hoher Edelthat.
Ruhm, der seine Seele früh beflügelt,
Hat auch früh sein schönes Ziel besiegelt,
Herrlich war sein Leben, wie ein Held
Hehr und glorreich — schied er von der Welt.

Ziert mit Palmen seine Schlummerstätte!
Wölbt sie mächtig über seiner Stirn!
Daß sie leuchte durch die Gräber=Kette
Wie der Mond durch's kleinre Nachtgestirn;
Kränzt, in kühle Dämmrung sie zu kleiden,
Sie mit Ulmen und mit Trauerweiden,

Und statt allen Prunks von Erz und Stein, —
Überpflanzt sie mit Vergißnichtmein!

Hoffnungslose Liebe.
Sonnet.

Liebe sonder Hoffnung, — sonder Trost,
Spreitet himmelan die irren Schwingen,
Dort, wo weicher alle Töne klingen,
Wo der Quellen Silber sanfter tos't.

Wo sich unter Ulmen, grau bemoos't
Lauras Arme um Petrarchen schlingen
Und mit Sapho Phaon zärtlich koos't. —
Wähnt sie, werd' auch Labsal sie erschwingen.

Mag ein Blick, der Erde nachgesandt,
Ihr im Fliehen eine Zähr' entreißen,
Ahndung süßen Trostes, dort verheißen,

Streift von ihr ein jedes Erdenband:
Und ihr weht, wie Duft und Blüthenregen,
Der Erhörung Vorgefühl entgegen.

„Hoc erat in votis." Horaz.

Ein Landgut — nicht zu groß an Morgenzahl,
Sein wirthlich Obdach — an der Gartenseite, —
Ihm nah' ein Quellenbach, hell wie Kristall,
An den ein kühler Schatten-Park sich reih'te, —
Das war mein Wunsch! — ihn hat ein Huldgeschick
Hinlänglich und in Fülle mir gewähret,

Des bin ich froh, und fordre nichts vom Glück,
Als daß es dessen, was es mir bescheeret, —
Stets werth mich finde, wenn nicht Wucher — mich
Bestimmt mein Habe karchend zu vermehren,
— Noch Wahnsinn, es, wie Hogarths Liederlich,
Im Pfuhl der Lüste schwelgend — zu verzehren:
Wenn nicht der Thorheit Wunsch=Spleen mich befällt,
„Besäß' ich, meinen Flächenraum zu ründen,
„Des Nachbars Winkel, der ihn jetzt entstellt!
„O, möcht' ich eine Tonne Goldes finden!"
„Mein Erbe schüf' ich zum Elysium, —
„Mein Haus, — verwandelt' ich zum Feensitze, —"
Nein! all mein Wunsch ist, daß mein Eigenthum
Das Glück, das es mir gab, fortan beschütze,
Wenn es den Eigner stets, wie nun, erfreut;
Daß feist sey meine Heerde, daß gedeihe
Korn, Obst und Wein, und daß nie Pöbelstreit
Den heitren Frieden meiner Flur entweihe.

Erste Jahresfeier der Leipziger Schlacht,

nach dem aufgegebenen Metrum „Heil dir im Siegerkranz!"

Namens des königl. Offizier=Korps zu Geldern.

Bekränzt steht Cronion,
Die Opferflammen wehen
Durch Thuiskon,
Von Berg= und Felsenhöhen;
Groß, wie Urania,
Steht über Siegstrophäen
Germania.

Den Vaterlands-Altar
Umreihet, ehrenvoll,
Die Heldenschaar,
Der hoch der Busen schwoll,
Als sie das Rachschwert zog,
Und Galliens Idol,
Den Nacken bog.

Sie schuf den Alster Fluß,
Für des Despoten Macht,
Zum Tartarus:
Das Resultat der Schlacht,
Wo deutscher Muth entjocht, —
Zur Rach' erwacht,
Die Palm' erfocht.

Triumph Germania!
Dir dräute Varus Heer,
Der Abend sah
Schon keinen Römer mehr!
Die Oriflamme sank, —
Des Feldherrn Schwert und Speer
Blieb Siegerdank.

Triumph Germania!
Bis hin zum Eismeer-Pol
Weht, fern und nah,
Dein Sieges-Flugs Symbol,
Dir groß und frei von Zwang
Blüht fürder Völkerwohl
Äonen lang.

„Non ebur neque aurum mea renidet in domo lacunar.“

Horaz 2. Buch 18. Ode.

In meinem Hause prangt kein Elfenbein,
Kein Gold noch Purpur strahlt von Deck' und Wänden,
Und weder Porphyr, noch Granith, vollenden
Des Eigners Pracht, durch bunte Säulen-Reih'n:
Auch hab' ich nicht, als Erb' unanerkennt, —
In Attalus Pallast mich eingedrungen,
Und kein vom Glück begünstigter Client, —
Bereichert mich, durch theure Opferungen.
Doch reichre Schätze hat, an Herz und Geist,
Dagegen mir des Pindus Gott verliehen,
Mich sucht der Reiche, und der Große preißt
Mein Lied, und meiner Saiten Harmonien.
Mein Gut schützt mich vor Pracht und Dürftigkeit,
— Und könnt' ein Wunsch die reichste mir gewähren,
Von allen Villen, die die Tyber reiht, —
Nie sollten Götter ihn und Menschen hören!

Ein Tag verdrängt den andern, — Monden fliehn,
Und wie ein Traum verschwinden uns die Jahre!
Du häufst noch Marmor, — baust Palläste hin, —
Und siehst nicht vor dir stehn — die offne Bahre: —
Hat nicht die Erde für dich Raums genug?
Wozu die Meeresfläche noch verengen?
Wozu den armen Nachbar durch den Pflug,
Von seines Erbes Gränze wegzudrängen? —
Was frommt's, dir Menschen die schon dürftig sind,
Durch Raub und Habsucht, vollends zu verderben?
Treib sie hinweg! mit Göttern, Weib und Kind,

Verläßt der Arme seine Vater-Erben;
Versichert dir erpreßter Reichthum, dann
Wenn hoffnungslos dein rauhes Herz erstarret,
Ein beßres Loos, als das — das Jedermann
In jener grausen Nacht des Orkus harret?
Wo strebst du nach? des Todes Arm entführt
Der Erde so den König, wie den Armen',
Des Schattenlandes grauer Fährmann rührt
So wenig Gold, als Mitleid und Erbarmen:
Sonst hätt' er der Verschlagenheit und Kunst
Prometheus wohl nicht immer widerstanden;
Und endlich ihm, die lang gesuchte Gunst,
Der Rückkehr aus dem Orkus, zugestanden;
Er zähmt den Uebermuth des Tantalus,
Wie sein Geschlecht, und führt den Arbeits-Matten
Verschlißnen, ruft ihn Lebens-Überdruß, —
Und ruft er nicht, — zum Feierabends-Schatten.

M i r a.

Sonnet.

Wo mischt ein Frühling Lilien und Rosen
So himmlisch, wie auf diesem Angesicht?
Wenn spiegelte die Morgensonn' ihr Licht
So rein und herrlich, wie dem wellenlosen
Gewässer, — wie ihr Geist strahlt aus dem großen
Geliebten Augen von Vergißmeinnicht?
Wann lauscht ein Ohr, dem diese Lippe spricht,
Noch auf der Hainesänger süßes Kosen?

Wohl wiegt auf Maßlieb sich und Mayenglocken
Der Schmetterlinge wonnetrunknes Heer,
Doch treibt der Zephir sich nicht glücklicher
Herum in jenen seidnen Ringellocken,
Die, Zauber gleich, — noch jene Fesseln mehren,
In denen Schmerz und Wonne mich verzehren?

Nach dem Französischen.

„Depuis long-temps dans un champètre asyle.“

Seit lange waren meine jungen Tage,
In dieses stillen Thales Einsamkeit,
Der Freundschaft seligem Genuß geweiht,
Ihr opfert' ich mit jedem Herzensschlage.

Mein Freund gab mir sein unumschränkt Vertrauen,
Er las den kleinsten Wunsch in meiner Brust, —
Und ließ mir ja das Glück den Rücken schauen, —
So theilt' er meinen Gram, wie meine Lust.

Nun hab' ich diesen theuren Freund verloren,
Ihn, — aller meiner Wünsche Gegenstand!
Der Schwur, den er am Traualtar geschworen,
Zerriß für immer unser Herzensband.

Seit schwimmt ein Thränenstrom vor meinen Blicken,
Zu sehr vergessen, macht kein Trost ihn fliehn!
Grausamer Mann, o mußte dein Entzücken
Denn Alles, — selbst dein Mitleid, — mir entziehn!

Schwergereimtes Sonnet.

Einer jovialen Congregation zugesandt.

Was lächelt Spötter ihr bespornt, beknüttelt,
Sarkastisch über Chronopenalism?
O wacht und betet daß Torquemadism
Nicht meuchlerisch dem Jokus euch entrüttelt!
Eleusis Feier blieb nicht unbekrittelt
Von des profanen Volkes Polydeism,
Und Spanien fröhnt noch dem Fanatism,
Der seine Weisen dezimirt und drittelt.
Dem Lyriker war Spott das Caustikum
Am Forum, Cirkus, in den Perystilen,
Des Griechenpöbels Hirnhaut zu entschwielen,
Und stets noch wirkt er als Spezifikum,
In Spleen von Geistes-Gnomen und Athleten,
Besternten Wunderthätern, und Aszeten.

Die Bären-Jäger.

Zwei geldbedürftige Camraden
Verhandelten an Kürschner Hell,
Von einem Königsbär das Fell,
Um zwei geränderte Dukaten:
Zwar leibt' und lebte noch der Bär,
Doch war sein Lager aufgefunden,
Und binnen vier und zwanzig Stunden,
Brummt' er, — so schwuren sie, — nicht mehr.
Es zahlt auf dringende Instanz
Der Käufer ein à compte den Schützen,

Um die Bravour, nach Observanz, —
Durch Lebensgeist — zu unterstützen:
Nun geht's, mit frisch geladner Wehr,
Dem Walde zu bei Mondeshelle,
Doch noch vor der erspähten Stelle,
Erscheint, wie ein Gespenst, der Bär;
Er naht, ... die Helden werden blas, ...
Man hört ihn brummen, hört ihn stöhnen, —
Der Eine — betet zu Sankt Blas,
Der Andre — klappert mit den Zähnen.
Den ersten besten Baum hinan
Glimmt Einer, — flink wie eine Hyder,
Der Zweite, stürzt auf's Antliz nieder,
Und hält, wie todt, den Athem an.
Der dumme Bär gewahrt ihn, und
Betastet ihn die Läng' und Breite,
Umschnobert Nase, Ohr und Mund,
Dreht ihn auf die und jene Seite, —
Und trabt zum nahen Wald zurück.
Mein Nimrod steigt herab vom Baume,
Und wünscht dem von dem Todestraume
Erwachten Cammeraden Glück
— Für diesmal, aus des Unthiers Patte,
Gerückt zu seyn mit heiler Haut: —
Doch, — sag was dir der Bär vertraut,
Als deinem Ohr sein Mund sich nah'te? —
Frug der, der kaum dem Baum entschwebt,
„Er rieth mir, künftig mich zu hüthen,
„Ein Bärenfell zu Kauf zu biethen;
„In welchem noch der Eigner lebt.“

Gruß und Dank.

Ein Herr in einem reichen Ordensbande,
Des Geist nicht reich noch schimmernd war,
Sah in dem Armschmuck einer Frau von Stande
Ein prächtig Diamanten-Paar:
„Hätt' ich zu wählen, — zwischen Hand und — Kette, —"
Rief er halb laut, „ich wählte die Saphir."
„„Auch ich,"" versetzt die Dame witzig, „„hätte
„„Das reiche Halsband lieber als — das Thier.""

Guter Fürsten Schutz.

Alphons ging sonder Leibwach, durch die Stadt;
Des ängstigten, und ärgerten sich Schwache,
„Mein Herz" sprach er, „ist frei von Mißethat,
„Und meines Volkes Glück — ist meine Wache."

Erhörung.

Sonnet.

Der wunderholden Lippen Lautenklang,
In dem sich Würd' und Milde lieblich paaren,
Entfesselte, sich ihr zu offenbaren, —
Mein wonneschaurend Herz von Furcht und Zwang:
Da ließ ein Blick, der mir durch's Leben drang,
Mir mehr als Worte kundigen, erfahren;
So hoch beglückt, am Ziel von Leidens-Jahren,
Den Dulder seiner Glorie Empfang!

Den stolzen Blick — umflort' ein Perlenband,
Ich lag vor ihr, — im Himmel und auf Erden
Verschönt nie Mitleid schönere Gebehrden!

Sie both erröthend, mir die zarte Hand,
Und überlies, von Lieb und Huld bezwungen,
Sie willig meiner Lippen Huldigungen.

„Vides ut alta stet nive candidum Soracte."

Horaz.

Du siehst von Schnee Soraktes Gipfel weiß,
Das Thal verwais't und Lämmerleer die Hürde,
Die Wälder seufzend unter ihrer Bürde,
Und Bach und Strom gehemmt durch Winter-Eis.

Verscheuch den Frost! gib Holz im reichern Maaß
Der Flamm', — und laß das Antidot der Grillen,
Heut liberaler die Pockale füllen,
Mein Thaliarch! — das Weitere überlaß
Den guten Göttern; haben die die Wind', —
In deren Kampf der Ozean beflügelt,
Jetzt seine Wogen reih't, — einmal gezügelt,
Durchflüstern Zephirs wieder warm und lind,
Der alten Ahorn'- und Zypressen-Grün.
Was morgen seyn wird, — laß dich heut nicht kränken!
Und jeden Tag, den dir die Götter schenken,
Berechne stets als Wucher und Gewinn.
Veracht' auch nicht der Pieriden Sang,
Und Harfenspiel-Getön, um Aganippen,
Und weil dich Jugend kränzt, und Mädchenlippen
Dir lächlen, süßer Liebe Huldempfang.

Jetzt ruft zum CampusAmphitrithens Chor,
Mit dem Beginn der Nacht, die Schäferstunde,
Und Wonneseufzer flüstern in die Runde,
Erhörungsdank der Göttlichen empor.
Jetzt wird gespielt, geschäckert und geküßt,
— Hier zeigt ein Frevel-Kichern, dem Geneckten,
Den Zufluchtsort von seiner tief Versteckten,
Die zärtlicher nun ihren Schalksinn büßt:
— Dort, wo's der kleine Gott verschmitzter treibt,
Übt er im Pfänder-Raube seine Jünger,
Und ihre Beut' ist reich, — weil Arm und Finger
Der Spröden selbst, — sich nur gezwungen sträubt.

Anakreons 11. Ode.

Sonnet.

Oft schon sagten Mädchen mir und Frauen
Freund Anakreon, — auch du wirst alt!
Viel verloren hast du an Gestalt, —
Wie du leicht im Spiegel kannst erschauen;
Deine Locken, Bart und Augenbrauen
Bleichen merklich, — selbst dein Auge strahlt
Mindre Gluth, — und mancher Faltenspalt,
Zeigt auf deiner Stirn, verblühte Auen.
Ob um meiner Schläfe Jugendglanz
Sich mein Haupthaar schlingt in dunklen Locken,
Oder ob es weiß, wie Winterflocken,
Einsam starrt, um welker Reize Kranz, —
Gilt mir Eins! — fürwahr, der ist kein Greis,
Der zu lieben und zu küßen weiß.

Serafine,

frei nach Petrark.

Sonnet.

Wo fand des Liebesgottes holde Wahl
Das Ebenmaaß zur schönsten der Gestalten?
Wo pflückt' er diese Rosen im Entfalten?
Wo diesen Blüthenschmelz im Hain, im Thal?
Schmolz aus des Abendhimmels Purpurstrahl
Er diese Lippen, — welche Perlen spalten?
Und reich're, süß're Wollauts-Füll' enthalten,
Als Pindus Chör' und Harfen allzumahl:
Und ha ihr Blick! — so hehr und engelrein, —
Die Würd' und Huld auf königlicher Stirne, —
Sind, was der Lichtglanz himmlischer Gestirne, —
Der Charittinnen-Seele Widerschein!
Mit dem sein Urbild des unendlich Schönen
Der hochentzückte Gott beschloß zu krönen.

Resignation,

nach dem Spanischen (italienische Übersetzung).

Sonnet.

Soll ich Jahre, die der Hoffnung blühn,
Sonder Trost, — in dumpfer Qual verschmachten?
Konnt' ich Donna, so viel Huld betrachten,
Ohne von Bewundrung zu erglühn?
O die Wonnen, die mir damals lachten, —
Schwanden jäh, — wie des im Grab' Erwachten
Paradieses-Träum' und Phantasien,
Bei der Todtenlampe Schein entfliehn.

Fällt' mein Urtheil! schmacht' ich hoffnungslos, —
So versüßt den Schmerz der Todeswunde,
Mindestens der Spruch von eurem Munde:
Aber sollte für ein mildres Loos,
Mitleidsvoll, des Richters Busen schlagen, —
Dann Madonna! lehrt mein Heil mich tragen!

„O fons Blandusiae splendidior vitro."

Horaz 3. B. 13. Ode.

O Quelle Blandusiums, schimmernder noch als Kristall,
Und würdig zu werden gemischt mit dem treflichsten Wein
Im blumenumkränzten Pokal! es wird morgen ein Bock,
Des Erstlings=Gehörn' auf der strozzenden Stirne umsonst
So Wollust urkundet, als Kampf, — dir geopfert, denn roth —
Wird färben dein kühles Gestade, mit rauchendem Blut,
Der lüsternen Heerde Polar; — dich berührt nie die Gluth
Des sengenden Hundsgestirns, aber der wandernden Heerd'
Und Stieren, ermattet im Joche des Pfluges, gewährst
Du labende Kühle. Dich reih't zu den edleren Quell'n,
Der Sänger der Eiche, die über dem Moosgestein
Hervorragt, des Urne dein perlendes Silber entrauscht.

An Carolinen von W.

Wenn im Licht des Mondes und der Sterne,
Ihren Zauberstab Erinnrung schwingt,
Und mir manches Wonnebild der Ferne,
Magisch neu belebt und näher bringt:

Wenn Vergangenheit in solchen Stunden,
Mein geschwelltes Herz mit Wehmuth tränkt,
Und es nicht mehr ihrer Dornenwunden,
Ob der Blumen die sie trug, gedenkt.

Dann enthüllt sich wie aus Eos Strahle,
Meines Jünglingsalters schönster Tag,
Als, erhört von seinem Ideale,
Dem Entzückten Red' und Wort gebrach;
Wie dem frommen Seher Gottes Wille
Sich im Offenbarungslicht, vertraut, —
Wähnt ich damals, hätt' ich so die Fülle
Meiner nahen Seligkeit erschaut.

Must' auch dich mein Mißgeschick zerstören
Goldner Traum, zu schön für diese Welt!
Hält ein holdres Loos in Edens Sphären,
Rosenlager für ihn aufgeschwellt? —
Du o, deren Huldbild all mein Wesen,
Bis zum letzten Lebenshauch erfüllt, —
Kann das Grab allein die Feßel lösen,
Die getrennt zwei treue Seelen hielt?

Ein umgearbeitetes Sonnet Körner's.

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben,
Und matter folgt sich jeder Herzensschlag,
Am Markstein zuckt mein letzter Lebenstag.
Herr, wie du willst! dir hab' ich mich ergeben.

Viel goldne Bilder seh ich um mich schweben
Aus ihrem Schimmer steigt — ein Sarkophag,

Ich folge, — welcher Sterbliche vermag
Der Vorsicht heil'gem Schluß zu widerstreben!
Doch das — wofür mein junges Herz geglüht, —
Was hier ich für mein Heiligstes erkannte,
Gleichviel ob Freiheit, ob ich's Liebe nannte,
Es bleibt mein Eigenthum, bleibt mein Zenith,
Sein Strahl erhellt des Jenseits holde Sphären,
Und läßt des Todes Kelch mich ruhig leeren.

Einem sich selbst lebenden Weisen.

Glücksel'ger Mann, den Stern und goldner Schlüssel
Mit eignen Werths Bewußtseyn nie entzweit,
Wenn schon ihr Zauber, hinter Stuhl und Schüssel
Der Erdengötter, — Dilettanten reih't.
Der, Wollens Lieb' und Lust sich zu verkümmern,
Nicht sein Geschick an fremde Willkühr band,
Und Heldenruhm — erkämpft auf Menschentrümmern
Der Wünsche leisesten nie nachgesandt.
Dagegen fern dem Volksgewühl, — geschieden
Vom Stadt-Getöse und Verkehrs-Geschrei,
Flieht ihm der Tag voll Ruh und Götterfrieden,
In seiner lachenden Einsiedelei.
Dort hält, am Heerde seiner Dioskuren,
Ihn bald des Überflußes goldnes Horn,
Bald überschaut, durchwandlend seine Fluren,
Er froh den Segensflor von Obst und Korn.
Erhebend sich am Bach des Wiesenthales,
Vom Uferschatten, nach gepflogner Rast,
Sieh! nah't, zur Feier eines heitern Mahles,
Der blühenden Carthaus', ein lieber Gast.

Ihm beut der Büchersaal der Weisheit Fülle,
Der Flügel ist dem Musen = Gott geweiht,
Der süßer hier, — in nie getrübter Stille, —
Melodischer Accorde Wogen reih't,

Glücksel'ger Mann! als Mantel eigner Blöße,
Hält mancher seine Ahnen hoch im Werth,
Doch edler ist wer durch selbsteigne Größe,
An Geist und Herz', gleich dir, den Stammbaum ehrt.

Eine arkadische Gegend.

Sonnet.

Des Hörers Seele schmelzen Zaubertöne,
Des Sehers Blick entzückt ein Paradies,
Hier murmelt seine Fluth, auf Silber = Kies,
Ein Bach, so spiegelhell wie Hypokrene,

Und widerleuchtet Maja's Pracht und Schöne:
Dort, in des Blüthenschattens Huldverlies,
Erfreut, durch Sang und Pflege des Genies,
Der Harfe Gott die Liebsten seiner Söhne.

Dionens Hallen deckt der Pappelhain,
Wo Charittinnen, unter Zephir = Tänzen,
Die Töchter Chronos sanft erröthend kränzen;

Hier perlt der Götterschaale Freudenwein,
Der Stoa Ernst, des Zweifels Hypothesen,
In zarten Huldgenüßen aufzulösen.

„Coelo supinas si tuleris manus.“

Horaz, 3. B. 23. Ode.

Hebst du mit dem Neumond fromme Hände,
Ländliche Phidile, himmelan,
Zündest Weihrauch du und Ähren-Spende,
Auf dem kleinen Opferheerde an, —
Dörr't kein Südwind deine Rebgewinde,
Macht kein Mißwachs deine Felder licht,
Und des Äpfel-Herbstes Seuchen-Winde
Dezimiren deine Bäume nicht.
Denn die Opfer-Stier' all, die der rauhe
Berg Alzid, im Eichenschatten, nährt,
Oder grasen in Albanens Aue, —
Fällt das Priesterbeil, am Opferheerd.
Du bedarfst nicht reicher Opferspenden, —
Huld der kleinen Götter zu erflehn,
Oder deren Ungunst abzuwenden,
Die bekränzt mit Myrth', am Heerde stehn.
Nicht der Stiere Feisteste, — gewähren
Sichrer deiner Götter Huldbestand,
Als ein Blumenstraus, — ein Kranz von Ähren,
Dargebracht von deiner reinen Hand.

Georgia Augusta im Jahr 1808,
als Antithese von Bürger's Jubelfeier derselben.
Sonnet.

Der Wehmuth Schleyer deckt ihr schönes Haupt
Das Gram und Harm zur Erde sinnig beugen,

Und herbe Thränen, ihres Schmerzes Zeugen
Füll'n ihren Blick. Der Königlichen raubt,
Der rauhe Waffengott ihr Enna: — schnaubt
Tod und Verderben nicht sein wilder Reigen?
Die Musen fliehn, die Opfer = Hymnen schweigen, —
Und Pallas heil'ge Haine stehn entlaubt.

Wer weiht zum Dienst für Delios Altar,
Germania, nun deine edlen Söhne?
Wer schwellt ihr Herz, mit Sinn für's Gut' und Schöne?
Wer unterweis't, in dem was Groß und Wahr,
Sie wie die Barden jenes Heiligthumes =
Und leitet sie den Pfad des ew'gen Ruhmes?

Zum Gedächtniß der Nachtfeyer vom 25ten April 1825.

Tochter der scheidenden Nacht und des dämmernden Tags!
Rosig und golden, im Perlenschmuck wallend dein Haar, —
Schwebst, Aphroditen du gleich, aus kristallener Fluth
Spielenden Wellen, dein Purpur = Gestade heran:
Jauchzend empfängt der vom Schlummer erwachten Natur
Tönender Hymnus, dich, Delios schöner Polar!
Aber du fliehst, und dein herrlicher Nimbus erbleicht, —
Tritt aus der azurnen Halle der strahlende Gott.
Fliehe denn, — doch auferwache du freundliches Licht,
Heitrer elysischer Tage, wo Jugend und Lust,
Schwellten den Busen, und Sternen an wogten den Geist:
Wo durch Hellenischen Rythmus gerührt und ergötzt,
Wehmuth und Wonne durchglühten das schaurende Herz.

Zeige mir du, der Vergangenheit lieblicher Strahl!
Meine geschiedenen Freunde, die Söhne der Schlacht,
Schimmernd im Glanz ihrer Waffen, auf schnaubendem Roß,
Schrecklich dem grollenden Feinde, in Fehde und Kampf.
Wie sie zurückkehr'n die Starken, zur heimischen Flur,
Friedlich und hold, ihre Speere umrauscht von Trophä'n,
Und, bei dem Becher der Freude, am stattlichen Mahl,
Grause Gefahren, im wüthendem Sturme der Schlacht
Mächtig bestanden, und glorreichen Sieges Triumph,
Tönt, in die Harfe, des Barden melodisches Lied.

Aber längst schweigt ihre Harf' in der Halle, verstummt
Ist ihr Gesang, wie des Felsensohns Rede im Wind',
Und ihrer Waffen-Strahl leuchtet nicht mehr durch das Feld.
Auf seinen Stab gestützt, weilt, bei der Schlummernden Gruft,
Sinnend der Wandrer, der vor sie gekannt und geliebt,
Denn ihre Stimme war lieblich, und mächtig ihr Schwerdt.

Doch warum weilt bei den Todten der Sohn des Gesangs?
Hebt nicht die herbstliche Sonne ihr leuchtendes Haupt
Schöner nach Regenschlag aus dem entfliehnden Gewölk?
Träufelt nicht labender Freude nach Wehmuth und Harm
Ihren balsamischen Trost in des Sterblichen Herz? —

Tritt aus dem Nebelgewand' Eleusinische Nacht!
Herrlichst gefeiert vor Allen — die je mich entzückt,
Lächelt von Freude Bekränzte, mir wieder, wie dort,
Als in dem Tempel der Freundschaft, an Phöbus Altar,
Wir Charittinnen gehuldigt, und lyrischer Kunst.
Meister des Saitenspiels! Amphions Zaubergewalt,
Herzen zu schwelzen, — verleih' euch der Delphische Gott,
Und ihr Geweihte des Pindus, hat nicht eu'r Choral,
Tönend wie Geistergesang, durch die schweigende Nacht,

Köstliche Thränen der Wehmuth dem Hörer entlockt?
Frommer Druide! wann huldigt dein herrliches Lied
Wahrheit, der Göttlichen, wieder, und heiligem Recht,
Wie es Natur ohnverjährbar in's Menschenherz schrieb,
Und es die Völker des goldenen Alters beglückt?
Blühende Jungfraun! geweiht in Anakreons Geist,
Seelen durch Wohllaut zu schwelln für elysischen Wahn,
Süß war nur Lächeln! doch süßer noch tönt' nur Gesang.

Ach daß die Jahre der Jugend und Schönheit entfliehn,
Und unaufhaltbar mit ihnen die göttliche Kunst!
Welkt nicht des Barden einst preislich ersungener Kranz,
Bleichen die Stürme des Herbstes sein rollendes Haar?
Bald sucht der Wandrer ihn, den er gekannt und geliebt,
Als noch in Delios Hallen er kämpft' um den Preis,
Fragt wo ist Karmor, der treffliche Enkel Alpins?
Aber er fragt nach ihm über der Erde umsonst! —
Und seine Stimme dringt nicht in des Schlummerers Gruft.

„Nullus argenti color avaris“

Horaz 2. Buch 2. Ode.

Des Geizes Schatz, den neidisch er verscharrt
Gibt Sorg' ihm statt Genuß, mein Crispus! — nur
In weisem Niesbrauch — liegt des Goldes Werth.
Die Vater-Treu' und Liebe Prokelegs,
Für seine Brüder, kennt die Nachwelt noch,
Denn unbestechliche Gerechtigkeit,
Grub in des Nachruhms Tempel sein Verdienst.

Sich selbst beherrschen, — Gier und Leidenschaft
Zu zähmen wissen; — ist verdienstlicher,

Ist edlerer Triumph als Schlachten-Sieg.
Der aufgedunst'ne Wassersücht'ge, schwillt,
Dem Reiz zum Trinken folgend, — zum Coloß,
Ohn Lindrung seines glühen Dursts, bevor
Der Krankheit Wurzel aus dem Adern, und
Der Wasserstoff, aus bleichen Körper weicht.

Die Tugend, die nie Pöbelwahne fröhnt,
Streicht den Tirannen Phraates, — zurück
Gekehrt aus dem Exil, zu Thron und Reich
Des Cyrus, — aus der Zahl der Glücklichen,
Und lehrt dem Volk' Erkenntniß eitlen Scheins,
Von Würd'; erklärend einzig werth
Des Diadems, und eignen Lorbeers, den, —
Der, sonder Habsucht, hoher Gleichmuth voll, —
Herab auf reiche Haufen Goldes blickt.

Zur Gedächtniß-Feyer des 4. Junius, dem Tage der Todtenfeyer der im Kampf gebliebenen Krieger.

„Dulce et decorum est pro patria mori!“

Harm und Klage sind ein Trost für Schwache,
Deren Herzensbund der Tod zerstört:
Unsre Großgefallnen, Tapfern ehrt
Nicht an Hades Thor, die Thränensprache!
Im Heroen-Kampf der Völker-Rache,
Aufgerieben vom Barbaren-Schwert, —

Tönt ihr Preis, damit ihr Todeswerth,
Gleichen Muth in Jünglings=Seelen fache.

Von dem Rhein, bis hin zum Weichselstrand'
Opfern Barden=Hymnen, rauschen Fahnen,
Huld'gen Weihrauch=Düfte ihren Manen.
Glorreich ist der Tod für's Vaterland!
Schön die Heldengruft, wo Siegstrophäen
Um des Tapfern Aschenreste wehen!

„Albi, ne doleas plus nimio memor"
„Immitis Glycerae;"

Horaz 1. Buch. 33. Ode.

Bleibt ewig denn Glyzerens Grausamkeit,
Der Gegenstand von deinen Elegien?
Kann deinem Schmerz die Panacee der Zeit,
Der Allgeneserinn, dich nicht entziehen? —

Dein Klagobjekt ist, daß für einen Fent,
Von schlanken Wuchs; und frischen Wangenpaare,
Glyzere, Eid= und Pflichtvergessen, brennt; —
Drum raufst du dir verzweiflungsvoll die Haare? —

Die schöne zartgestirnte Lykorid',
Seufzt nur für Cyrus; — Cyrus härmt zum Schatten,
Der Kaltsinn Pholoes, für die er glüht,
Doch eher werden Wolf und Schaaf sich gatten, —
Eh das, wo nach der wilde Unhold lecht,
Er von der spröden Dirne mag erbeuten;
So will es Venus! Mitleid oder Recht, —

Wird nie die Launen dieser Göttin leiten: —
Sie, — deren Wohlbehagen oder Scherz,
Die bunten Farçen Liebender erhöhen, —
Paart immer unter ihrem Joch von Erz,
Zu Nymphen Faune, — Riesen zu Pygmäen.

Mich selbst band, als ein edles Herz mir schlug,
Der Zauber einer gleißenden Megäre,
Geweiht in Buhlerkunst, und Männertrug, —
Und rauh wie Herbst = Sturm im Calabrer = Meere

„Lieti, fiori e felici, e ben nata erbe:“
„ehe Madonna passando premer suole“

Petrarks 129. Sonnet.

Glückliche schimmernde Blumen und düftende Kräuter!
Die um der Grazie Fuß ihr so üppich euch schmiegt,
Fluren! die oft ihr vernehmt ihre himmlische Stimme,
Und aufbewahrt ihres Zephyr = Tritts flüchtige Spur:
Schwebende Pappeln, umflüstert von silbernem Laube,
Bleiche Violen, der schmachtenden Liebe Symbol,
Schweigender Wald du, des heiliges Dunkel der Sonne
Herrlicher Strahl kaum zur magischen Dämm'rung erhellt;
Und du arkadische Gegend, kristallene Fluthen,
Spieglend des Huldgesichts Rosen, des göttlichen Blicks
Siegenden Strahl, der euch Leben verleihet und Schöne,
Zaubrisches All, so geliebt als benieden von mir!
Nie stöhr' ein Mislaut je, Heimath Olympischen Friedens,
Hier deines schaurenden Wandrers elysischen Traum!

Den Tonkünstlern eines Liebhaber-Conzerts.

„Sie buhlten um die Ehre des Gesangs,
„wie Frühlingswinde den Hügel hin wech-
„selnd beugen das schwach lispelnde Gras."

Makpherson's Ossian.

Sonnet.

Orpheus Lied goß Götterfantasien,
Himmelswahn in seiner Hörer Busen,
Selbst die ehrnen Seelen der Medusen
Schmolzen seiner Saiten Harmonien:
Dieses holden Zaubers Kunst verliehn
Glückliche, euch Grazien und Musen,
Für Genüße wie sie Amathusen,
Ueber Pästums Rosenauen, blühn.
Die Centralkraft von des Rythmus Kunst
Wogt Olympischen das Lied der Sphären,
Dieses Widerton — gab Pindus Chören
Delios, des Musagethen, Gunst:
Gütig stimmen diese eure Saiten,
Aller Wonnen reinste zu verbreiten.

Herzens Trauer.

Wenn das Bild entflohner Wonnetage
Meiner Rückerrinnrung sich enthüllt,
Und ein Weilchen dieses Herzens Klage,
Seinen Harm, und seine Seufzer stillt,
Ha, dann weilt auf der verwais'ten Haide,

Liebeglühend, mein getäuschter Blick,
Und der Frühling, an der Hand der Freude, —
Kehre, wähnt mein krankes Herz, zurück:
Jeder Strauch tönt ihm von Nachtigallen,
Jeder Flieder säuselt wieder mild,
Und rings, in den Quellenspiegeln allen,
Zittert wolkenrein, des Himmels Bild.

Ach wenn die ich lieb', im Abendgrauen,
Ehmals dort — mich sie erwarten, hieß,
Bildeten mir Wiesen, Hain' und Auen,
All der Gegend, welch ein Paradies! —
Kam, beschäftigt Blumen aufzusuchen,
Sie durch's Feld, herab des Flußes Strand,
Oder rauscht im Mayenlaub der Buchen,
Um mich jäh ihr seidenes Gewand:
Glüh und kalt durchschauert von Entzücken,
Hing an ihrem lächlendem Gesicht,
Dann all' meine Seel' in meinen Blicken,
Wie die Sonnenwend' am Morgenlicht.
Ihre Hand in meiner, — Arm in Armen, —
Ging ich ihr zur Seite, Gott wie froh!
Und die Hoffnung flüsterte, mir Armen,
Schon, durchs Leben führte ich sie so! —
O, da tönte jede Zauber-Stanze
Deiner Lieder, liebe Nachtigall,
Mir wie Brautgesang, — und mir zum Kranze,
Wähnt' ich blühn des Thales Blumen all'!

Glücklichste der Stunden meiner Tage!
Röthet sich für euch kein Abend mehr?
Längst verzehrt, mit jedem Herzensschlage,
Sehnsucht mich nach eurer Wiederkehr.

Wenn nun wiederum mit Mayenglocken,
Ihr geliebtes Thal, der Lenz besät',
Wann der West des Hains, um ihre Locken
Spielt und sie mit Blüthen überweht,
Wenn der Aether wolkenleer und blauer,
In die Spiegel ihrer Quellen dringt,
Meiner Lieb' Erinnrung, meiner Trauer
Ahndung, sie vielleicht zu seufzen zwingt; —
Klagt ihr Nachtigallen, Giesbach reihe
Dich zu Seufzern, — bis ihr Herz zerfleußt,
Ach vielleicht! daß Mitleid oder Reue —
Noch einmal mich wiederkehren heißt.

„Pauper, non est cui rerum suppetit usus."

Nicht arm ist, wer bescheiden weiß zu leben,
Ist wohlgepflegt dein Leib, ruht warm und weich
Dein Fuß, kann dir ein Königreich
Denn mehr, als was du schon besitzest, — geben?

Hoffnungslose Liebe.

Wenn der Abendröthe Schimmer
Bläßer mit der Dämmrung ringt,
Und ihr letzter matter Flimmer
Nun dem Aether sich entschwingt:
Wenn im Hauch der Blüthenflocken
Ahndungsschauer leise wallt,
Und der Ton der Abendglocken
Vom bemostem Thurme hallt.

Wenn die Fluth im Ulmenthale,
Wandrend durch Vergißmeinnicht,
Gleißender im Mondenstrahle,
Ihre Silberwogen flicht:
Wenn, zu mildern stummen Schmerzen,
Noch Pandions Tochter wacht,
Und selbst sehnsuchtslose Herzen,
Ihre Klage seufzen macht.

Oder wenn der Schlummer-Fülle,
Jedes Wesen nun erliegt,
Und nur Heimchen oder Grille,
Zirpend um die Mauren fliegt:
Wenn der lieblichste der Sterne,
Die verlaßne Flur begrüßt,
Hängt mein Blick an jener Ferne,
Die All was ich lieb', umschließt.

Dann verhüllst du diese Thränen,
Nacht, die nie Verrath mir dräut,
Birgst dies Schmachten, birgst dies Sehnen,
All in deiner Dunkelheit.
Deine Schattenflügel-Schläge,
Fächlen, wie der kühle Hain,
Auf des Wandrers heißen Wege, —
Meine tief verhaltne Pein.

Zeit und Ferne, — glaubt ich wähnend
Mochten tilgen meinen Schmerz,
Mindstens, mich an Pflicht gewöhnend,
Balsam thauen in mein Herz:
Aber — in der Nähe Klarheit, —
Schmilzt der Hoffnung Dämmerschein,

Und mir bleibt allein die Wahrheit,
Endlos wird mein Jammer seyn.

Fruchtlos, daß der süßen Triebe
Seeligsten, die Sehnsucht schwellt,
Fern von Allem was ich liebe, —
Wo mich Pflicht gefesselt hält, —
Sträub' und ächz' ich, wie die Taube,
Die des Falken Beut' — erliegt,
Roll' ich krampfhaft mich im Staube,
Aber ach — das hilft mir nicht!

Jeder Schimmer, jede Helle,
Thal und Berg, Wald und Gefild,
Jede Felsengrott', und Quelle
Zeigt mir meiner Sehnsucht Bild,
Bald im Zauber-Licht und Glanze,
Reinvollkommner Erythmie, —
Bald im Nachtviolen-Kranze,
Schmachtender Melancholie.

Blumen halb enthüllt und offen,
Die der Morgenwind geknickt,
Deuten mir mein schönstes Hoffen,
All zermalmt, — im Keim erstickt!
Und herab vom Felsenhange,
In der Fluth die ihn umflicht, —
Wie im düstern Lindengange,
Flüstert mir's Vergißmeinnicht!

Sein Verlust, der Qualgedanke,
Folgt mir träumend, folgt mir wach,
So hängt sterbend noch der Kranke,
Dem Genesungstraume nach:

Balsamstauden sind gefunden,
Deren Kraft den Schmerz zertheilt,
Giebt es kein Kraut, — das die Wunden
Tief zerrißner Herzen heilt?

Vormals labt' in schwüler Dürre,
Mich der Liebe Freudenwein,
Vormals führt' in Nacht und Irre,
Mich der Hoffnung Sternenschein:
Nun — auf eines Abgrunds Höhe,
Deren Boden treulos weicht, —
Find' ich rings — wohin ich sehe, —
Jeden Strahl des Trosts erbleicht.

Kann ich von mir selbst mich scheiden? —
Ach, ein Herz so tief gerührt, —
Folgt dem Labyrinth der Leiden,
Dessen Raub es endlich wird;
Sie, — die sonst im Lenz der Jahre,
Gram versüßt, und Sehnsucht stillt,
Hoffnung hat, am Traualtare,
Mir ihr Angesicht verhüllt.

Dort, — eh fühllos Menschenhärte,
Als sie Herz von Herzen riß, —
Meinen Himmelswahn zerstörte,
Und mich hülflos hier verstieß: —
Floßen, wie um Blumenstellen,
Sich des Giesbachs Spiegel ziehn,
Sonder Wirbel, sonder Wellen,
Meine jungen Tage hin.

Welch ein Wechsel! — nun zur Kette
Grauser Sklaverey verbannt, —

Seufz' ich händeringend, hätte
Eines Samaritters Hand,
Doch, im seeligsten Momente,
Wo — zum Ueberschwang beglückt, —
Ich mein herbes Loos nicht wähnte,
Mir den Dolch in's Herz gedrückt.

Friedensbothe, Palmenengel,
Wann, o wann — geleitest du
Mich, entläutert meiner Mängel,
Deiner schönen Freystatt zu? —
Herzen die der Liebe brennen,
Dräuet dort kein Strafgericht,
Und vereinte Seelen trennen,
Kann der Gott der Liebe nicht.

Anakreons zehnte Ode.

Sonnet.

Ein junger Sklav, der einen Liebesgott,
Aus Wachs geformt, zu Kauf trug, suchte Nehmer,
Wie viel für ihn, — der Griechen und der Römer
Verehrten Günstling, — forderst du Helot?
Frug ich den Feilscher; spart, sprach er den Spott,
Ich geb' ihn guten Kaufs den Bardelzähmer,
Er wohnt bei euch, ohn' Zweifel, wohl bequemer
Als unter meinen Dach, bei Harm und Noth.

So gieb ihn her, — ich zahle dir mit Lust, —
Reich deine Hand! für deinen Gott der Herzen,
Wie du hier siehst fünf doppelte Sexterzen:
Doch guter Gott, wirst du nicht meiner Brust

Gleich lichterlohe Liebesgluth verleihen, —
Werd ich dich selbst dem Flammen-Tode weihen.

Beim Jahres-Schluß 1831.

Unter Waffensturm und Siecher Wimmern
Sinkt das Jahr, ein Schmerzenssohn der Zeit,
Auf der hingewürgten Menschheit Trümmern,
Grauenvoll in's Meer der Ewigkeit:
Blutend läßt so manche Herzenswunde, —
Thränenvoll so manchen Blick die Stunde
Seines Scheidens, — doch, für Mitleid taub, —
Giebt es nimmer wieder seinen Raub.

An der Väter Gruft, kniet ihrer kleinen
Früh verwais'ten Söhn und Töchter Kreis,
Und an blüh'nder Enkel Leichensteinen,
Seufzt gebeugt, der silberhär'ge Greis:
Jammer spricht sein Blick, Harm die Gebehrde,
Seines Stammes Flor verschlang die Erde, —
Einst an Glück, und Lebens Fülle reich,
Steht er nun verarmt, und kummerbleich.

Aber trotz der armen Menschheit Qualen,
Trotz den Schaaren die die Seuche fraß,
Morden Menschen sich wie Cannibalen,
Sonder Zweck, und ohne Ziel und Maas!
O des Wahnsinns! daß ihr euch vernichtet
Wo schon Gottes Finger furchtbar richtet!
Lähmt der Fluch, der sichtbar auf euch ruht,
Eure Hände nicht für Mörderwuth?

Von einst seegensreichen Fluren, Städten,
Flohen Friede, Glück und Ueberfluß,

Und die Zwietracht, brechend ihre Ketten,
Schwang sich meuchelnd, aus dem Tartarus;
Durch der Eumeniden Zauberworte,
Öfnete sich Janus Tempelpforte,
Und bald hüllten Erde, Licht und Luft,
Sich in grausen Molochsopfer = Duft.

Geisterschatten wandeln nun um Trümmern,
Deren weiland Pracht, die Wuth zerstört,
Und dem Ueberlebenden verkümmern,
Jede Hoffnung, Krieges = Flamm' und Schwerdt!
Ist's ein Strafgericht, das ob uns waltet?
Das zu Tiegern, Menschen umgestaltet?
Doch der Tieger, mehr als ihr gerecht,
Uebt nie Mordlust, gegen sein Geschlecht.

Rollt das neue Jahr im Schreckensgleise,
Den das nun entwichene gebahnt?
Steigt die Existenz zu einem Preise,
Welchen unsre Väter nie gekannt?
Oder lacht dem trüben Zeitenstrome,
Noch einmal vielleicht, vom Aetherdome,
Sonnenhelle, — wie Verklärungslicht,
Frommen durch die Nacht des Todes bricht?

Wird der beßren Menschen, Harm und Trauer,
Wiederkehr verlorner Huld erflehn?
Wird nochmals der große Welterbauer,
Seegnend auf sein Werk hernieder sehn?
Scheint, trotz aller Zweifler Hypothesen, —
Seine Sonne Guten nicht und Bösen?
Tränkt nicht Freund und Feindes Fluren = Bau,
So sein Regen wie sein Morgenthau?

Neigt die Häupter Jünglinge, und Greise!
Sind von Schuldfluch eure Herzen rein,
Reicht die Hände euch Profan', und Weise!
Stammt ihr nicht von gleichem Fleisch und Bein?
Heitre sich der Aether! bleib er trübe!
Gottvertraun und Samariter-Liebe, —
Lindern Schmerz, und thauen Lebenslust,
Trost und Ruh in jede reine Brust.

„Otium Divos rogat prensus in patenti aegaeo"

Horaz 2. Buch 16. Ode.

Der Heimath Frieden, seiner Hütte Ruh
Fleht des — im rollenden Aegner Meere
Befangenen, Gebet, — wenn Nachtgewölk
Den Mond verschleiert, und dem Steuermann,
Der sichern Leitgestirne Licht entzieht.
Nach Ruh, mein Grosphus, sehnt sich nach Trazien,
Im Kampf so wüthend, — seufzt der Medier,
Berühmt durch Rythmus Kund' und Saitenspiel.
Sie, Ruh, erkauft sich nicht für Prachtgestein,
Für purpurne Gewänder, oder Gold,
Denn Crösus Schätze, wie sein Diadem,
Verscheuchen nicht geheime Herzensqual,
Noch Geisteskummer, und das Sorgenheer,
Das Marmorhallen nur zu oft umkreißt.
Der, dem sein väterliches Salzfaß auf
Frugaler Tafel glänzt, und keine Furcht,
Noch schnöde Gier, im leichten Schlummer stört,
Lebt prunktlos zwar, doch glücklich, hehr und froh.
Was tummeln wir den kurzen Lebens-Raum,

Uns graus hindurch? Warum verwechseln wir,
Mit fremden Climat unser heimisch Land?
Der Vaterlands Verlust'ge flieht auch sich.
Mit dem Gepreßten, steigt des Kummers Weh,
In die Fregatt', es folgt dem Reuter Trupp,
Behender als ein Reh, und schneller wie
Der Ostwind, wann er Regenwolken jagt.
Ein heitrer Geist, erfreut durch Gegenwart,
Haßt Sorg und Furcht, für all was Zukunft hüllt,
Und mildert lächlend, was sie herbes bringt.
Nichts ist, — betrachtet allerseits, beglückt!
Den herrlichen Achill, fäll't früher Tod, —
Zur Qual — wird Tithon die Unsterblichkeit,
Und mir verleiht der Augenblick vielleicht,
Gewähr des Wunsches, den er dir versagt.
Der Heerden hundert weidet deine Flur, —
Kalabrisch Hornvieh brüllt in deinem Bann,
Dir wiehert stolz ein edles Viergespann,
Und Tyrus Purpur glänzt um dein Gewand.
Mir hat dagegen Huld- und Wahrheitsvoll,
Die Parz' ein kleines Aehrenfeld verliehn,
Und Hellas Pieriden zarten Geist,
Und Stolz für Pöbel-Neid, und Pöbel-Gunst.

An einen Freund.

Sonnet.

Besäß ich Scherers Millionen Reih'n,
Hätt' ich Calonnens Renten zu verzehren, —
Ich würde meinen Freunden Tabattiären,

Und Uhren, Ringe, leuchtend von Gestein,
Araber Pferde, Syrakuser Wein,
Gemäld', und Seevisch Punschgeräth verehren,
Dir, — würde, unter diesen Tändeleyn,
Des Beßren Auswahl, billig zugehören.
Doch weil nicht Völkerschweiß und Staatsbetrug,
Zu Plutus Günstling deinen Freund erhoben,
So kann er solche Gaben nicht beloben,
Nach denen ohnehin dein Herz nie frug,
Das sanft, und von der Habgier unbemeistert,
Des Mäoniden Harf' allein begeistert.

Beantwortung eines Dissonoren Sprach- und Rythmus-Fehlervollen, Nonsensualischen Sonnets eines Sohnes, zum Angebinde seiner Mutter zu ihrem Geburtstage.

Sonnet.

Die Kirche Christi — ist ein Seelenband
Der Tugend Vorbild folgender Gerechter,
Sie kennt so wenig Feinde als Verächter,
Und spreitet nur zum seegnen ihre Hand:
Sie richtet Irrthum nicht durch Schwerdt und Brand,
Ihr Stab ist Sanftmuth, Wahrheit ihr Verfechter,
Schlang Bruderliebe — nicht für Zions Wächter,
Der große Lehrer, in sein Priesterband??
Das Lamm am Kreuz, — der Duldung Attribut,
Erhob ein Rasender, im Höllenwahne,
Einst gegen Brüder, — zur Vertilgungs Fahne,
Und — Gott zum Preise, strömte Menschenblut!

Nur Tugend, — gilt dem Weisen Gottes Feyer,
Und Glaubensfehde wünscht ein Ungeheuer.

„Integer vitae, scelerisque purus."

Horaz 1. Buch 22. Ode.

Wer frei von Laster ist und rein von Sitte, —
Durchwandert, sonder Waffen und Geschoß,
Entlegner Wüsten, finstrer Waldung Mitte,
— Schlingt sich durch sie sein Pfad, — besorgnißlos.
Falbt, — zieht mich Frohsinn fern von meiner Clause,
In's Dickicht, — über mir der Abend sich,
Und Liebe, — hier, wie überall, zu Hause, —
Entflammt für zärtliche Gesänge mich,
Dann führt das Nachtgestirn mich unversehret,
Durch Sträuch' und Klippen, Moor und Haideplan,
Denn jedes Thier, das Raub und Mordlust nähret,
Der Wolf selbst, — flieht mich unbewehrten Mann.

Umschattet von des Nordpols Nebelhülle,
Wo die Natur nach Licht und Leben stöhnt,
Und ihre Todesschlummer gleiche Stille
Nur der Lawinen Donnersturz durchtönt:
Versetzt nach Süden, — wo auf Sand und Klippe,
Die Sonne senkrecht ihre Strahlen bricht,
Besäng' ich immer Eloen, deren Lippe
So reizend lächelt, — so bezaubernd spricht.

Einer so schönen als geistreichen Dame.

Sonnet.

Süß entwallt dem Busen des Geweihten
Anadonymenens Huldempfang,
Phöbus Preis — tönt um den Felsenhang
Helikons, in goldner Harfe Saiten:
Orpheus Zaubermelodien leiten
In dem Schattenreich, wie Sphärengang
Orkus ehrne Brust, zum Mittleidsdrang,
Seiner Huldin Rückkehr zu bereiten.
Eos Kranz in deinem Ringelhaar,
Prangt ein Muster für die Rafale,
Holder dennoch, kleidet deine Seele,
Iener Nimbus den am Huldaltar,
Nebst dem schönen Gott der Melodien,
Eryzinens Tochter dir verliehen.

„Te maris, et terrae, numeroque carentis arenae
„Mensorem cohibent, Archyta,“

Horaz 1. Buch 28. Ode.

Dich der gemeßen die Erde, das Meer und den zahllosen Sand,
Decken, Archid, an Appuliens Strand', ein paar Hände voll Staub;
Fruchtlos daß Aether und Sternregion hat erstrebet dein Geist,
Daß er den Erdkreis durchlaufen, weil doch dich der Tod nicht verschont.

(Archidens Antwort.)

Auch der Erzeuger des Pelops, obschon er ein Tafelgenoß
Von den Unsterblichen war, ist gestorben, auch Tithon erblich,

Der in die Lüfte Versetzte, und Minos, geheimen Beraths
Zevs zugelassen, es halten Panthoides, widergekehrt
Nochmals vom Orkus des Schattenreichs Gränzen, wenn schon
durch den Schild
Den er vor Troja geführt, er bewies daß er nichts
Weiters dem Tod zugestanden als Nerven und Haut,
Nach dir, — ein edler Vertheid'ger von Recht und Natur.
Aber es harrt' unser Aller die nämliche Nacht, und den Pfad
Der uns der Erde entleitet, betreten wir Alle einmal
Furien waffnen den Kriegsgott zum Helden vernichtenden Kampf
Meere durchseegelnde Habsucht erreicht in den Fluthen ihr Ziel
Haufen an wachsen die Leichen, vom Jüngling'n und Greisen
gemischt,
Denn der Proserpina Grausamkeit schont keines Sterblichen
Haupt.
Mich hat der Südwind, des fliehenden Orions rauher Gefährt,
In den Gewässern Illiriens untergetaucht; aber du,
Schiffer, verweigere dem unbegrabenen Haupt und Gebein,
Boshaft nicht einige Hände bedeckenden Sandes, wofür,
Wenn auf Hesperiens Meere der Ostwind die Wogen erhebt,
Wenn er Venusiums Wälder durchbraußt, ungefährdet du
bleibst,
Und von dem billigen Zevs, von Neptun des heil'gen Tarents
Schützer dir reiche Belohnung, und Seegens die Fülle entfließt.
Solltest du aber vielleicht der arglistig verweigerten Pflicht
Schuldlose Nachkommenschaft noch bedräuende Strafen —
nicht scheun,
Harrt der Vergeltung Verhängniß, du Stolzer, dir selber
dereinst,
Und meiner Bitten unholde Verweigerung bleibt nicht ungerächt,
Auch soll kein Opfer entbinden dich von der unlösbaren Schuld.

Wenn du schon eilst, meiner Bitte Gewährung heischt wenig Verzug,
Gieb meiner Hülle drei Hände voll Staub, und verfolg deinen Pfad.

Der Esel und sein Herr.

Von seinem Esel sah ein Greis,
— Ohnfern des Pfades Sand und Haide, —
Ein Schattenthal voll reicher Weide,
Gemischt mit Blumen roth und weiß.

Bald wälzt — entsattelt und entzäumt,
Der Langohr sich auf Frühlingsrasen,
Und nun — beginnt er so zu grasen,
Daß er der Wiese Drittheil räumt.

Doch Glück und Freude dauren nie!
Jach, wie besessen, schreit der Alte,
Dort bricht aus seinem Hinterhalte
Der Feind heran, — mein Esel, flieh!

„Ich fliehn? fall' ich dem Erdensohn
„Zur Beute, — werd' ich herber fasten?
„Beschwert er mich mit größren Lasten?"
Nein! rief der Greis, und lief davon.

„So laßt mich denn in Frieden kau'n,
„Denn Herr ist Herr, pflügt oder reis't er,
„Und unser Feind ist, — im Vertraun
„Gesagt, — stets unser Herr und Meister."

Der Fuchs und die Büste.

Es sind die feisten Matedors
Oft nichts als Masken der Coulissen,

Doch beugt den Schlamm des Pöbel=Chors
Ihr Flittern Glanz zu ihren Füßen.
Des Esels Urtheil ist nach Sicht, —
Der Fuchs im Gegentheil ist schlauer,
Er prüft den Gegenstand genauer
Vor jedem Sinn, — entspricht er nicht
Dem Schein, so wird sein Tadel laut:
Er hatte einst, auf Hellas Küste,
Die Schönheit einer Helden=Büste,
Mit Kenner=Sinnigkeit, beschaut;
Hohl war die Büst', und größer als Natur,
Der Fuchs pries ihre herrliche Skulptur,
Nur Schade! sprach er, sie hat kein Gehirn. —
Wie leer ist vieler Nabobs Stirn!

Die Leichenbestattung der Löwin.

Die Frau des Löwen starb, sogleich
Drängt alle Welt sich kondolirend
Um den verwais'ten Dey; durch's Reich
Gehn Estafetten, annoncirend
Der großen Leichenfeier Tag
Und Ort: — daß jegliches der Thiere,
Der Einladung devot entsprach, —
Versteht von selbst sich. Mein Meßire
Heult, daß der Höhle Wände dröhnen,
Und, seinem Beispiel folgend, tönen
Des Hofgesinds Lamento's nach.
Ich denke träumend mir, und wach,
Am Löwen=Hofe alle Geister,

Froh, traurig und zu All'n bereit,
Für Alles kalt, nur was ihr Meister
Der Löw' ist, — sind, — wo nicht, zur Zeit
Es scheinen, — kurz Camöleone,
Und Affen ihres Herrn, — man glaubt ein Geist
Sey's, der in tausend Körpern wohne:
Von solchen Dienern sagt man dreist,
Sie bilden den Ballast der Throne.
Doch zu der Sache rückzukehren,
Der Hirsch, gerächt durch diesen Tod
Der Königin, — stand sonder Zähren;
Sie hatte kaum, mit grausem Spott,
Ihm Weib und Sohn erwürgt, — drum weinte
Er nicht. — Ein Schmeichler hinterbringt
Dies höchsten Orts, — sagt selbst, er meinte,
Er hab' ihn lachen sehn, den Hirsch, — das dringt
In's Herrscher-Ohr: — der Kön'ge Zorn,
Laut Salamo, — zerstöhrt wie Flammengluth,
Den eines Löwen-Fürsten — löscht nur Blut.
Elender Waldner, schrie der Dey,
Du lachst, — wo Aller Zähren fließen? —
Dein Tod soll diesen Frevel büßen! —
Auf, Schergen meines Winks, herbei
Hyänen, Wölfe, Tiegerkatzen!
Er sey das Ziel von eurer Wuth:
Nicht unsre großgerechte Tatzen,
Beflecke des Verräthers Blut!
Sir, sprach der Hirsch, — die Zeit der Zähren,
Ist um, und unser Schmerz vollbracht,
Der Herrin Geist, verwichne Nacht,
Entstieg er seinen seel'gen Sphären,

Und stand, im Glanz von Sternenlicht,
Vor deines Knechtes Angesicht.
„Freund," sprach er, „laß die Zähren trauer!
„Wenn meine Hülle man begrabt,
„Sie stimmt nicht zu dem Wonneschauer,
„In welchem meiner Seele schwebt,
„Seit jenseits Acherons Gestade,
„Ihr Ohr der Sphären Zauberlaut
„Entzückt, — ihr Blick die Schattenpfade
„Vom stetem Lenz umstrahlt, erschaut:
„G'nug daß der Dey, mit Myrth und Rose,
„Die Stirn mir kränzt, mir Zähren weint,"
Kaum hört der Hoftroß dies, so schreit
„Mirakel!" er, „Apotheose!"
Dem Hirsch — wird eine goldne Dose,
Vom Leu'n, der kaum ihm Tod gedräut.
So weit die Sultanslaunen-Szene,
Die Anwendung? — macht Lafontaine.

Huldgenuß.

Sonnet.

Des schönsten Weibes Zauberkreise nah', —
Durchschwelgt ich auf den Schwingen der Aeole
Die Zonen all von meinem Rosen-Poole;
So wonnetrunken senkte Cynthia
Den Drachenflug herab zu Ithaka,
Nach ihres Herzens sterblichen Idole,
Und huldigte, trotz Vestas Perlenstole, —
Der Meergebornen Amathusia.

Ein Schaamerröthen, — gleich dem Purpurflor,
In welchen Eos Majas Blüthen spiegelt, —
Hielt ihre schönen Lippen zwar gezügelt,
Doch sagte mir ihr Blick, — ein Meteor
Rein wie der Lichtstrahl himmlischer Gestirne,
Daß Männerhuld — ein Weiberherz nie zürne.

„Poi che voi ed io piu volte abbiam provato.“
Petrarks 78. Sonnet.

Weil ich und ihr, Freund', aus Erfahrung wissen
Wie trügerisch der Hoffnuug Wahn bethört, —
Entsagt dem Wunsch, der eurem Frieden stört,
Erhebt das Herz, nur Dasein zu genießen!
Der Frühlings Wandrung, wo zu unsern Füßen
Der Wiese Blumenteppich — Schlangen nährt,
Gleicht unsre Wallfahrt; wehevoll entbehrt,
Ein zartes Herz, was ihm der Zwang entrissen!
Ihr, die ihr Frieden sucht, und Seelenruh' —
Verfolgt des Weisen Pfad! im Wogenstrome
Des rauhen Volkes, — wird sie zum Phantome;
Wohl könnt ihr mir entgegnen, „Bruder, — du, —
„Zeigst uns den Pfad, von Dünkelwahn beseelet, —
„Den du so oft, — und mehr als wir, — verfehlet!“

„Quid bellicosus Cantaber, et Scythes,
„Hirpine Quincti, cogitet, Hadria.“
Horaz, 2. B. 11. Ode.

Kümmre mein Hirpin, dich nicht darum
Was von Mitten-Theilung Hadriens

Szyth' und kriegrischer Cantabrer denkt:
Aengst' auch dich nicht karger Lebensfrist
Mäßiger Bedarf! — Es fleucht von uns
Jugendhuld zurück, und Schönheits Zier, —
Scheuchen zähes Alter, — graues Haar,
Lieb' und Wollust und den leichten Schlaf.
Blumenflor, enthüllt nicht stets — der Lenz, —
Gleichen Lichtes, strahlt nicht stets — der Mond, —
Zwecklos ängstet ewiger Beschluß,
Deines kurzen Daseyns kleinen Raum.
Sollten wir nicht weiser, — hier im Grün —
Fröhlich lagernd, unter der Platan',
Oder Tanne, — duft'ge Rosen, so
Lang's uns freysteht, — um das graue Haar
Windend, oder mit Assyriens
Balsam es gesalbt, — denn Gott des Weins
Opfern? — es verscheucht der Evius
Herbe Sorgen; welcher müß'ge Fent
Kühlt des feurigen Falerner Mosts
Gläser in der nahen Quellenfluth?
— Wer entführt uns die entlegne Schnur,
Lyden, ihrer Clause? — daß sie eilt,
Sag ihr Bub'! — ihr silbern Saitenspiel,
Mit sich bringe, — prunklos nur, ihr Haar,
Nach Lezäner Mädchen Brauch, geknüpft.

Bachus Arzt.

Meine Herzensqual ist Liebe,
Und der Wein — mein Aeskulap;
Ohne dieses Hülfe triebe

Jene zum Skelett mich ab:
Wenn mein Mädchen, hart wie keines,
Weder Harm noch Flehn erweicht,
Ist's der holde Gott des Weines,
Welcher meine Qual verscheucht.

Dichter und Dichterlinge.

Sonnet.

Wald und Felsen lauschten Arions
Zaubersang', und Lyra=Harmonien,
Und nach tausenden von Jahren, blühen
Noch die schönen Kränz' Anakreons:
Sanftern Wollauts, lispeln Helikons
Grazien, noch Saphos Elegien,
Und Petrarka's Seraphs=Fantasien,
Trotzen Strom' und Schwingen Chronions.
Doch auch winden in Parnassus Hain
Kränze sich viel jüng're Musenpriester,
Traurig nur, — daß so viel Reim=Philister
Nun Sonnette schmiedend, — Kunst entweihn!
Und, statt ihrer Leser Herz zu rühren, —
Sie mit Pumpernickel regaliren.

Bei Abreise des Obrist Wachtmeisters Freyherrn von Forstner von seinem bisherigen Standquartiere Stralen.

Sonnet.

Der edlern Menschen Achtung, — ist der Preis
Der makellosen Tugend, und der Ehre,

Sie leuchtet unter jeder Hemisphäre,
Ihr opferten seit jeher Künst' und Fleiß:
Das goldne Alter schuf für sie den Kreis
Der Dioskuren, weihte ihr Altäre,
Ihr neigten Rom und Sparta Schwerdt' und Speere,
Zu ehrenvoller Huldigung Beweis.
Dein Lorbeer, frühen Heldenwerths Gewinnst,
Wird in des Nachruhms Tempel glorreich schweben,
Jedoch zur schönsten Siegerzier — erheben
Dein Geist ihn, — deines Herzenswerths Verdienst!
Die unsrer Huldigungen Füll' entsprachen,
Und deinen Abschied nun — uns schmerzlich machen.

Der witzige Hof-Narr.

Der hochbestalte, lust'ge Rath Alphonsens,
Neapels Autokraten, hatt' ein Buch,
In welches er den Aberwitz und Nonsens
Des Hofes, und der Kronbeamten trug.
Alphons, — in einer seiner Königs-Launen, —
Fragt' einst dies Buch, — durchblättert' es, und fand,
— Man denke sich das Allerhöchste Staunen! —
Daß auch des Königs Name — in ihm stand:
Er hatte, Pferd' in seinem Mutterlande
Zu kaufen, — einem Moslim Gold' vertraut,
— Welch einer Thorheit zeigt, in diesem Bandel,
Mein Name mich? frug Alphons, „Herr, ihr baut
„Auf Treu und Glauben eines Ungetreuen,"
Sprach Histrio, „er wird am Heimaths-Heerd
„Sich eures Gold's, und eurer Thorheit freuen."

— Doch bringt die Pferde mir der Moslemin? —
— Wo nicht, läßt er mein Gold zurück mir reichen? —
„Dann werd' ich meines Königs Namen streichen,
„Und setzen den des treuen Pinsels hin."

Die Sonne und die Fische.

Zu des Tirannen hochzeitlicher Feier
Ertränkte seinen Gram im vollem Glas'
Ein armes Volk: Aesop, erklärte das,
Für's non plus ultra — greller Abentheuer.
Dem Sonnengott, sprach er, — fiel einstmal ein,
Sich, übersatt von vagen Huldgenüssen, —
Aus Tugend-Pflicht, — zur Ehe zu entschließen:
Auf dies Gerücht, schrien Salme, Hecht' und Schleih'n
Bis zu des Sumpfes Fröschen, — Alle „Nein!
„Dies kann, dies wird ihm Zevs nicht konzediren, —
„Der Untergang von allen Wasserthieren,
„Vom Element selbst, — würde Folge seyn!
„Schon dörrt uns oft die Huld von einer Sonne —
„Zu Mumien, — und macht die Wasser klein,
„Schenkt nun zwei Prinzen noch — dem Herrn die Donne,
„So werden wir bald All' — geröstet seyn."
Ist diese Schlußart nicht die ächte, —
So denkt — hier raisonniren Hechte.

Nach Lesung eines modernen — Taschenbuchs.

Sonnet.

Nicht Sang-Gelüst noch dünkelnd Selbstvertrauen
Ist was uns lesenswerthe Werk' erschafft, —

Prüft euch bevor ihr schreibt, ob eure Kraft
Hinlänglich sey — die Leser zu erbauen? —
Hegt beßre Meinung auch von „deutschen Frauen!"
Die Compilationen ohne Saft,
Ohn Kenner-Kunst und Wahl ans Licht gerafft
Kaum flüchtig und mißbilligend — erschauen.
Wozu — die hohe Dedikation?
Kann höhern Werth sie solchem Fachwerk schenken?
Muß sie vielmehr — nicht die Beschenkte kränken??
O, lernt erst besser eure Lektion!
Bevor ihr am Altar des Musagethen,
Ohn' ihm geweiht zu seyn, — wagt aufzutreten.

An das neue Jahr 1832.

Sonnet.

Kömmst du Frieden unter uns zu stiften,
Mit der Wage der Gerechtigkeit
In der Hand, — ihr Schwert um deine Hüften,
Sei willkommen schöner Sohn der Zeit!
Strömt aus deinem Füllhorn, unsern Trifften
Seegenreich Gedeihen, Fruchtbarkeit,
Scheuchst den Pesthauch du aus Fluth und Lüften,
Sei willkommen! sey gebenedeit!
Aber gleichst Du deinem saubren Vetter, —
Der so manchen Frevels inkulpirt,
Gestern auf den Socken sich skisirt,
Fürchte Zorn und Strafgericht der Götter,
Und der Menschen! die am Rabenstein
Der Annalen, dir ein Denkmal weihn.

„Inclusam Danaen turris ahenea."

Horaz 3. Buch. 16. Ode.

Sattsam hätt' ein ehrner Thurm, die Thür
Stark und fest, — das traurige Geklaff
Wacher Hunde, — Danae's Verwahr
Nächtlichen Verführerern versperrt,
Hätten Jupiter und Venus nicht
Der verschloßnen Jungfrau blöder Wacht,
Dem Akrisius, gelacht Verrath,
Wohlberechnend sichern ebnen Pfad,
Für den Gott, in schimmernd Erz verkehrt.
Gold dringt mitten durch den Lanzenwald,
Spaltet mächt'ger als der Blitz Gestein,
Goldgier stürzt des Augur Amphiar
Blüthenreiches Stammhaus durch Adrast.
Oefnete Mazedos Held durch Geld
Nicht verrathner Städte Thor und Schloß?
Ködert' er nicht Könige durch Gold?
Flottenführer lehrt verschwendet Gold
Pflicht verrathen, — doch die Sorge wächst
Mit der Schätze größern Haufen an,
Nebst der Gier, die sie zu mehren strebt.
Scheu vermieden hab ich stets Mäzen,
Zier der Ritterschaft! — zu heben stolz
Ueber Minderhabende das Haupt.
Jeglichem — je mehr er sich versagt,
Werden Götter desto mehr verliehn.
Arm in Nichts=Verlangender Gebieth
Flüchtend, laß ich Reicher stolze Zunft,
Achtungswerthrer Herr der Sache, die

Ich verachte, — als wenn was das Feld
Von Appulien, des Fleißes Schweis
Einbringt, — karg ich hielte unterm Schloß,
Darbend unter Reichthums Füll' und Last.
Daß ein klarer Bach, — ein Schattenwald,
Wen'ger Morgen, — meines Aehrenfelds
Sicherer Ertrag, mich mehr beglückt,
Als des fruchtbar'n Afrika's Besitz
Seinen glanzumgebnen Eigner, — glaubt
Dieser kaum. Wenn meine Bienen schon
Mir kein Calabresisch Honig zolln,
Mir, in Lastrigoner Krügen, Wein
Nicht veraltet, — noch die Schaafe mir
Galliens Fluren feisten, — bleibt mir doch
Fern die herbe Armuth! auch du würd'st,
Fragt ich es, — mir willig mehr verleih'n.
Züglend weiser schnöde Gier, wollt' ich
Lieber Steuren sammlen, als mein Feld
Von den Parthern bis zu Heliaths
Reich ausdehnen! dem der viel verlangt —
Mangelt viel! wohl ihm, dem sein Geschick
Was zureichend, karger Hand verlieh.

Einem trefflichen Pfarrherrn.

Sonnet.

Studium, Talent, und Sittenreine,
Bildeten dich früh zum edlen Mann,
Und es wand sich deine Wallfahrts Bahn,
In des Lebens Morgen-Sonnenscheine,

Schon durch Lenzgebild, und Blumenreine;
Schirmt ein Huldgeschick doch auch fortan,
Stets für Thoren-Neid', und Pöbel-Wahn,
Makellose Seelen wie die deine!
Unter deinen sanften Hirtenstab,
Bleibe lange, über Gottes Erde,
Reiche Weide deiner frommen Heerde!
Und des Lebens Markstein, Tod und Grab,
Leite spät dich von des Staubes Zone,
Zu Empfange deiner Palmenkrone.

An die Sängerin eines Freiheits-Liedes.

Wer das Glück hat dich zu sehn, zu hören,
Junge zaubervolle Sängerin,
Gäb um es — sein Alles willig hin,
Denn was läßt sich nicht um dich entbehren!
Dieses Siegs gewiß — lachst du aus Spott;
Kann ein Widerspruch wohl härter strafen! —
Während dein Gesang der Freiheit Gott
Huldiget, — macht uns dein Reiz zu Sklaven.

„Nalle che de lamenti miei se piena
„Fiume che spesso del mio pianger cresci."
Petrarks 160. Sonnet.
„In morte di Ma. Laura."

Lenzthal, das mit Klagen ich erfüllt,
Strom, des Fluth mit Thränen ich gemehret,
Und ihr, die das Blumen-Ufer nähret,

Kleine Bienen, Vögel, Fisch' und Wild,
Lüfte ihr, durch meine Seufzer mild,
Wonnepfad, das Ziel nun Schmerz gewähret,
Hügel meiner Ruh, die längst erstöret, —
Ihr — die jede Wandrung mir enthüllt, —

Bleibt an Huld zwar nach wie vor, euch gleich;
Aber meines Herzens heitre Fülle, —
Wich der Oede dumpfer Trauerstille! —
Früh — führt mich mein Pfad in's Schattenreich,
Doch — beneid' ich minder dort — als heute —
Diese Erd' um ihre schöne Beute?

Dem zu Geldern verstorbnen Landphysikus Doktor Pfeffer.

Sonnet.

„Sit illi terra levis!“

Süßen Schlummer ihm im Leichentuche!
Ruhe, — wenn die Todtenglocke ruft, —
Wölbe, mit dem letzten Seegensspruche,
Leicht den Hügel über seiner Gruft!
Flüstre dann, gewürzt von Blüthenduft,
Wenn ich seinen theuren Staub besuche,
Frieden um ihn her die Sommerluft,
Aus dem Grün der Trauerweid' und Buche.

Dieser Edle, den der Sarg umfaßt,
Dem so reichlich schöne Zähren rinnen, —
Schied voll Gleichmuth, wie Sokrat von hinnen,
— Wie vom Gastmahl ein zufriedner Gast. —

Seht den Freund, den er dem Grab' entrissen,
Wein und Oel auf seine Asche giessen.

Affe und Tieger.

Ein Affe und Tiegerthier
Besuchten Märkt', um sich zu zeigen,
Der Wandrer, jeder für sich eigen,
Trat sich ankündigend herfür.
Der Eine sprach, Geehrte Herrn!
Nie sah man hier noch Meinesgleichen,
Von Seringpatnam — komm' ich fern,
Dort über duftenden Gesträuchen
Wölbt sich das Stammhaus meiner Ahnen;
Wie schön ist nicht mein Fell! wie reich
An Flecken! der Affgahnen
Fürst spielte mir den Sultansstreich,
Mich Schönheits halber einzufangen,
Ihm ist, entschlaf ich, meine Haut,
Für eines Stauchers Schmuck, entgangen.
Man liebt das Bunte, — geht, und schaut,
Und — bald vergessen ist der Laffe!
„Höchstconcedendo," hebt der Affe
Nun seine Panegyrik an,
„Hat unterzogner Pavian.
„Zu annonciren sich, die Ehre,
„Er, der von Indus heißer Sphäre,
„Zu Nutz, Schaulustiger und Frommen,
„Drey tausend Meilen weit gekommen;
„Nach Stand und Würden hochverehrtes

„Und hochgeneigtes Publikum!
„Mein Nachbar hat nichts Sehenswerthes, —
„Als sein gesprenkelt Pallium
„Hingegen ich, — klimm' auf die Bäume,
„Ich tanze trommlend auf dem Seil,
„Und schlag' euch hundert Purzelbäume,
„Und biet' auch tausend Farçen feil:
„Ich steh' euch treue Devot zu Dienste,
„Bim = Bam = Bus, Meister freier Künste,
„Vorhin am Leun = Hof titular
„Bayaß, — geheimer wirklicher
„Erb = Herold in des Bären Staaten,
„Und Schützling eines Reichs = Prälaten,
„Bin hier zu sehn für einen Sous
„Von Morgens früh bis Abend zu,
„Auch wenn mein Kunstsinn nicht gefällt,
„Wird Einlaß Preis zurückgezählt."
Recht hat der Affe, — überdrüßig
Wird man der Tiger = Schönheit leicht,
Doch läßt Talent uns selten müßig
Wenn es des Wechsels Neuheit zeigt.
So schmückt die Stolzen — Eitelkeit
Oft, wie den Tieger Farben = Dünste,
Was haben viele für Verdienste
Als Flitternprunk und Gallakleid?

Der Esel in der Löwenhaut.

Ein Esel, welcher in das Fell
Von einem Löwen sich gekleidet;
Hatt' allen Landbewohnern schnell

Die grause Nachbarschaft verleidet,
Indeß — ein Rand vom Esels Ohr, —
Stach aus dem Leuen-Helm hervor,
Hiedurch entdeckte Müller Claus,
Den Trug, — und trieb den Leun nach Haus;
Die Nachbarn sahn mit Schreck und Beben,
Das ihnen's Haar zu Berge sträubt,
Wie Müller Claus nun gar mit Löwen
Statt Eseln sein Gewerbe treibt.
Seit schuf der Esel-Zunft, — zum Surrogate
Der Leun-Haut, — Nonsens, Würden-Prädikate.

Reciprozität.

Einst spottete ein Grande der Afgahnen
Der kleinen Abkunft eines großen Manns,
„Ihn" sprach ein dritter, „adelt eigner Glanz,
„Und ihr, — ihr seyd ein Schandfleck euren Ahnen."

Eloisens Seufzer an Abelard.

Hier — wo tiefe schlummergleiche Stille
Die Betrachtung vormals nur verschloß,
Wo die Andacht ihre schöne Fülle,
Ueber Gott geweihte Jungfraun goß:
Wo die Christus-Braut, an heiliger Stelle,
Der Verklärung Vorgefühle trank,
Und die Büßnerin, in ihrer Zelle,
Kreuzigend ihr Fleisch, hernieder sank;

Hier selbst, — küssend deinen theuren Namen,
Jagt ein Wirbel, der erloschnen Gluth
Funken wieder auf zu wilden Flammen,
Unaustilgbar jeder Thränenfluth!
Und Dämonen, heuchlen nun Bedauren
Meinem Herzen, bis durch sie gehezt,
Nachts in Träumen, die das Mark durchschauren,
Fantasie sich zügellos ergötzt.
Reue sollte mich vergeßen lehren, —
Und schon hob ich himmelan den Blick:
Aber Liebe schleudert, von den Sphären,
Ihn in Staub, den er bewohnt, zurück.
Komm und leite mich! der Liebe Quelle
Ist versiegt, Verdacht und Argwohn schweigt,
Und den Weg zu Himmel oder Hölle,
Macht ein Blick von Abelard mir leicht.

Zwei Epigrammen auf einen lebensfrohen Pönitenten.

Er spottet über Höll' und Teufel
Und folgt als Büßer der Prozeßion,
Ob seiner Sünden-Fülle herrscht kein Zweifel,
Nur seine Reue — leidet Hohn.

Er folgt dem hochbelobtem Sakrament
Im Schabbes-Rock', und kreuzt und seegnet sich,
Ein Glück ist's daß sein Herrgott ihn nicht kennt, —
Sonst rief' er leicht „Saul, was verfolgst du mich?"

Frühe Liebe.
Sonnet.

Als Knabe wiegt ich mich auf ihrem Schooße,
Und streichelt' ihr oft zärtlich Wang' und Kinn,
Sie nahm für Tändelei und Kindersinn,
Was ich begann, nicht ahnend, daß der lose
Verschmitzte Gott, aus Knaben-Herzen kose:
Einst lächelte sie hold, die Zauberinn,
Und bot den Purpurmund mir zum Gewinn,
Für eine ihr gepflückte Mayen-Rose.
Mir ward der Kuß, doch ach, — ein Thränenstrom, —
Verrieth den Heuchler ihr! — sie schwieg betreten,
Und rächt seitdem durch Kält' — ihr Schaamerröthen.
Die Jahre fliehn, zum Manne wuchs Jerome,
Doch noch seufzt unerhört, — zur Qual gebohren, —
Sein Herz, das er als Knabe schon verlohren.

Bei dem feuchten Grabe eines geliebten Todten.

Ziel des Kummers und der Lebensplagen,
Die kein Seegensspruch, kein Zauber scheucht,
Sey gegrüßt! — wer dein Gestad' erreicht, —
Darf nicht mehr sich ihrer Qual beklagen.
Wahn und Irrthum, — die hier Herzen schlagen,
Treiben dort, wo das Bedürfniß schweigt, —
Nicht wie hier, — dem lockendem Vielleicht, —
Zweifelvoller Hoffnung nachzujagen.
Nimm mich auf, du fabelreiches Land!
Das so kühn die Weltumseegler waren,

Keiner doch von Allen je umfahren;
Welt gehab dich wohl! all deinen Tand,
All dein Ungemach, und all dein Glück, —
Geb' ich, sonder Reue, dir zurück.

Ermunterung zur Freude,
für die Guitarre.

Weil der Jugend Reiz verschwindet,
Weil ihr Zauberlicht entflieht,
Das das Herz, wo Schönheit blüht,
Für der Triebe Seeligsten entzündet,
Weil der Myrthenkranz vergeudet,
Der in Ringellocken wallt;
Weil der Freude Ton verhallt,
Wenn das Alter Lust und Scherz verleidet,
Pflückt die Rose unbekümmert!
Hascht die Freude wo sie weilt!
Eh' die Wonnezeit enteilt,
Und der Götterfunke nicht mehr schimmert.

„Quo quo scelesti ruitis"
Epodon 7. Paris 1795.

Wohin Barbaren? — trank die Vater-Erde,
Der Ozean nicht Bürgerbluts genug?
Bewafnet eilt der Cannibalen Zug
Nicht um Carthagos Volk am eignen Heerde,
Zu überfall'n, Gesetze vorzuschreiben,
Den Britten, — Nein! der Parther Fluch getreu,
Durch zügellose Freiheits Raserey,

Und Anarchie, sich selber aufzureiben.
So weit treibt der Instinkt das Raubthier nicht!
Nie wird Geschlechtsblut, Wölf' und Löwen färben, —
Führt blinde Wuth euch, — drängt ein Strafgericht,
Reißt eurer Laster Strom euch in's Verderben?
Sprecht! — ha sie schweigen, Missethätern gleich,
Von Ueberführung bis ins Mark gepeinigt,
Indes auf Lippen, von Entsetzen bleich, —
Die nahe Schmach ihr Gräßliches vereinigt.
So ist's, so ist's! auf unsern Mauren ruht,
Noch ungesühnt, des Brudermords Verbrechen,
Es naht der Fluch, — er kömmt das theure Blut
Der Unschuld, an den Enkel noch zu rächen.

„Multis ille bonis flebilis occidit"

Ehe Gunz Leichnam gefunden ward.

Friede sey mit unsres Freundes Staube
Wo er immer schlummre, — wo er ruht!
Seine Hand, gefärbt von seinem Blut,
Liegt erstarrt, — doch unbefleckt von Raube:
Was ob seiner That die Lästrung schnaube!
Edel war sein Herz, und fromm und gut,
Und sein heller Geist, — nur Tadelwuth
Miskennt seinem Werth, und Aberglaube.

Freiheit, — war seit je, das Schwanenlied
Lebensmüder, die nach Willkühr starben,
Seiner Jünglings-Stirne Todesnarben,
Schänden nicht in jenes Reichs Gebieth,

Welches Cäsarn, Cassier, Catonen,
Und Pompejer, eintrachtsvoll bewohnen.

Gunz Manen-Opfer.

„πασιν ανθρωποις οφειλεται αποθανειν η προτερον η υστερον“ Archin.

Weiberschmerz hat Thränen, und der Klage
Wortfluth ziemt gemeiner Menschen Troß,
Bei des kühnen Jünglings Sarkophage —
Der, so überraschend, seiner Tage
Schöne, tadellose Laufbahn, schloß,
Huldige, statt Libitinen Fahnen,
Freundschafts Herzensfülle seinen Manen,
Die des Zeitstroms Tosen überschallt,
Während Lob und Tadel des Profanen,
Mit der Todtenglocke schon verhallt.

Als noch Künst' und Wissenschaften schliefen,
Geisteskraft, in Zweifeln sich verlohr,
Drang von Osten, durch der Hy'roglyphen
Blumenschleyer, auf des Chaos Tiefen,
Der Erkenntniß — leuchtend Meteor:
Und in immer wachsendem Entfalten
Seines Lichtstroms, — schmolzen und zerwall'ten
Die Embleme von Betrug und Wahn,
Und statt ihrer, — bildeten Gestalten
Wandelloser Wahrheit, sich fortan.

Kühn, wie aus der Tyber der Tarpejer
Fels steigt, stand nun bald der Bund
Edler Menschen, weiser Wahrheitspfleger,

Und die Menschen wurden forschensreger,
Und die Wahrheit, ging von Mund zu Munde;
Auch der Galiläen Weltenkunde,
Wagt' Unwissenheit, in Priester-Munde, —
Bald nicht mehr mit Folterkammer-Pein,
Oder, in des Weisen Sterbestunde,
Mit Aeonenlanger Qual zu dräu'n.

Solchen Bundes hoffnungsvoller Jünger
War der Hingeschiedne, unser Freund!
Den, durch freyen Hintritt nicht geringer
An Verdienstwerth, — der Zerstöhrung Finger,
Jetzt mit Staub, von dem er ward, vereint:
Jene Erythmie und Blüthenfülle,
Von des reinen Geistes schöner Hülle,
— Der Bewundrung der Sokraten werth! —
Warum hat des Jünglings rascher Wille,
Sie so plötzlich, und so früh — zerstört!

Lauter, wie der Born an Felsenklippen,
In der Morgenröthe Purpurschein,
War sein Herz, — es schwebt' auf seinen Lippen,
Schmolz es Wollautsfluth von Aganippen, —
Wallt' es bey der Freundschaft Freudenwein;
Harmlos im Genuß, und sonder Glossen
Jeder Lebensfreude aufgeschlossen, —
Wanden sich der Kränze ihm so viel!
Lieblich, wie der Bach durch Blumen, floßen
Seine schönen Tage, bis zum Ziel.

Die vorhin von seiner Milde praßten,
Gießen nunmehr ihrer Tadelwuth
Weißheit-trieffend, über den Erblaßten,
„Warum" fragen Andre, die ihn haßten,

„Floß so rasch, durch eigne Hand, sein Blut?“
Weise Frage krittlender Zeloten!
Sucht des Räthsels Schlüßel, löſ't den Knoten,
Der in Zweifel=Labyrinth' euch zieht, —
Und vermögts ihrs nicht, — so fragt den Todten
Selbst das Argument „Warum?“ er schied.

Wessen Welterscheinung, wessen Leben,
War des freyen Wollens=Resultat? —
Schwache Seelen macht der Zweifel beben.
— Ein Geschenk mit Fug, zurück zu geben,
Das man nicht verlangte, nicht erbat; —
Was mehr, — wenn die Gabe nicht beglückte, —
Wenn sie den Begabten preßt', und drückte, —
Gäbe ihrer Bürde Müh', und Schweiß,
Willig nicht, der unter ihr Gebükte,
Jedem Ersten Besten Nehmer preiß? —

Als der Wesen Ganzes, Form und Regel,
Unter seiner Urkraft Hauch gewann,
Ward Instinkt — des Thier=Getriebes Kegel,
Doch des freien Menschen Steuer=Seegel, —
Blieb ihm zu selbsteignem Zweck und Plan:
Nur das große, göttliche Verlangen,
Wonne zu gewähren, zu empfangen, —
Ahndung hoher Seeligkeit und Lust, —
Glühte auf des Neugebornen Wangen,
Wogte Fluthen gleich, in seiner Brust.

Schied er Gutes damals — schon, vom Bösen?
Sünde schon, vom — Seeligkeits=Verdienst?
Gottgefühl, von — Glaubens=Hypothesen?
Schlichten Menschensinn, von — Cathagresen?
Und Erkenntniß, von dem Hirngespinst?

Herrlich war des Zweifelunerreichten
Menschen Pfad, eh' seine Freuden bleichten,
Eh' ihn der Gesellschaft Kett' umfing,
Herschsucht niederwarf, — und des Gebeugten
Glück und Freyheits = Rest verlohren ging.

Mit der Menschen Zahl und Wachsthum, mehrte
Geistes Tiranney — ihr Leiden noch,
Glaubenswuth verwüstet' und verheerte,
All was Wahrheit und Erkenntniß nährte,
Und so ward der Menschheit Seelen = Joch
Zur Domäne kühner Arroganten,
Die sich Stellvertreter Gottes — nannten,
Dieser Großmacht, stieg so Glied zu Glied, —
Daß die Menschen Schaarenweis verbrannten,
Die von ihnen Glaubens Zwiespalt schied.

In der Rechten, die Vertilgungs Flamme,
In der Linken, ihres Gottes Kreuz, —
Mit der Duldung Sinnbild, — einem Lamme,
Bogen vor dem frommen Herscherstamme
Ihre Knie, Stolz, Ehrsucht, Lüst' und Geiz:
Seine Willkühr, — ward zu Glaubenssätzen,
Und die preißlichsten von Kirchen = Schätzen,
— Folterqual, und Scheiterhaufen = Brand, —
Schlichteten zu Grauen und Entsetzen,
Jedem Zweifel, jeden Widerstand.

Aber auch in diesen grausen Stürmen,
Deren Angedenken Schauer weckt,
Unter der Verfolgung Wogenthürmen,
Blieb von Rost, und nagenden Gewürmen,
Wahrheit immer rein und unbefleckt:
Diese Halle, — war die Wetterscheide,

Wo sie stets, gleichviel in welchem Kleide,
Jeder Unbild und Gefahr entkam,
Und des Herzens=Opfer weiser Freude,
Und der Freundschaft, willig gab und nahm.

Wie einst in der Unschuld goldnen Tagen,
Schändeten nie Zwietracht, Groll und Streit,
Nie des Geizes, noch der Ehrsucht Klagen,
Diese Hallen, — edle Herzen schlagen
Eintracht hier, und Seelen=Heiterkeit.
Ohne Hinsicht, was der Bruder glaube, —
Ehrt er Tugend nur, und sind von Raube,
Und Gewalt ihm Hand, und Busen rein, —
Huldigt ihm, beym Freudenkelch der Traube,
Handschlag, Brudergruß, und Herzverein.

Friede mit des Hingeschiednen Asche!
Keine Lästerung schände seine Gruft,
Und von seiner Jünglings=Seele wasche
Freundschaft Alles, was die tadelrasche
Sykophanten Zunft, von Unglimpf ruft.
Richtet nicht damit euch Gott nicht richtet! —
Welchen Fehles ihr in zeiht und züchtet,
Ueberwog ihn nicht sein Herzenswerth?
Seines Lebens Schuldbuch ist vernichtet,
Denn er hat den Todeskelch geleert.

Mögen Pharisäer, und Levitten,
Seegnend sich, sein Grab vorüber ziehn,
Troz der Selbstsucht aller Hypokritten!
Weint das milde Herz des Samaritten,
Eine Mitleids=Zähre über ihn.
Demuthsvoll, soll sich die Freundschaft beugen,
Unbekümmert um der Gaffer Schweigen,

Um der Pöbel=Rede Tadel=Schrein, —
Mit Vergißmeinnicht und Rebenzweigen
Ihres Lieblings Urne zu bestreun.

An eine Schriftstellerin.

Ich bin kein Dichter, fand in Phöbus Hain;
Wie dir bekannt, — mich nie in Reih' und Gliede,
Als ich dein Werk las, — wünscht' ich es zu seyn,
Als ich dich sah, ward ich zum Verseschmiede.

Frühlings Labsal.

Lieblich rauscht der Castalide Tosen,
Schlingt sie, wandrend, sich durch Moosgestein,
Labend ist, im Frühlings=Sonnenschein,
Der erwachten Schmeichellüfte Kosen:
Hold umdüftet von Jasmin und Rosen,
Träuft in Majas jungen Pappelhain,
Freundschafts=Hochgenuß, und Scherz und Wein,
Balsam in das Herz des Hoffnungslosen.

Süß ist Harfenton, und Lautenklang,
Wenn das Bardenlied, durch sie begleitet, —
Um Dionens Pfade Blumen spreitet:
Süßer noch ist Nachtigallen Sang,
Der mit Himmelswahn die Seele füllet,
Und den Blick, in Wonnezähren hüllet.

„Voi ch' ascoltate in rime sparse il suono
„Di quei sospiri, ond io rudriva il core."

Nach Petrarks 1. Sonnet.

Ihr Freunde, denen lange mein Gesang
Das Echo meiner Seufzer, wiedertönte,
Die Liebe, — welche nie Erhörung krönte —
Und jugendlicher Irrthum mir entrang:
Erloschen ist die Flamme, deren Drang,
Den Trost nach dem ich rang, mit Gram verpönte,
Schließt mitleidsvoll, wenn Reu' euch nicht versöhnte,
Das Ohr, für meiner Klagen Widerklang.
Ach nur zu vorlaut, trug durch, Stadt und Land,
Mein Schmerz, den Ichor seiner Busenwunde,
Und meine Trauer, ging von Mund zu Munde:
Schaam glüht nun, wo sonst Leidenschaft gebrannt,
Am Wallfahrts Ziel, — gewinnt Erkenntniß Raum,
Des Lebens Schönstes, ist ein schöner Traum.

Eseldünkel.

Ein Esel welchen ihr Idol,
Der Isis Priester tragen ließen,
Sah, wenn der Göttin Preis erscholl,
Die fromme Welt, zu seinen Füßen,
Und schrieb die Ehre seiner Bürde,
Zuletzt auf Rechnung eigner Würde.
Ein Gaffer, rüttelt' ihn beim Schopf
Und sprach, Sir Esel, seid kein Tropf;
Nicht eurem edlen Ohren Paar,

Verneigt sich diese fromme Schaar,
Die Ehrfurcht, die euch faseln macht,
Sie gilt der Göttin, die ihr tragt.
Bei Mataboren sonder Kopf —
Grüßt man den Staatsrock, — nicht den Tropf.

Dem Ober-Präsidenten Herrn Sak,
bei seiner Abreise von Achen.
Sonnet.

Scheidend folgt dir Völker Dank und Seegen,
Und die Fülle der Errinnerung,
Bringt dir nochmals Herzens-Huldigung,
Des Verdienstes schönsten Lohn, entgegen.
Völkerheil zu gründen, und zu pflegen,
War dein Streben, war dein Riesenschwung,
Unsres Rheinlands Glückes-Dämmerung,
Ist das Werk von deinem Kraftvermögen.
Kränze welken, und der Mausoleen
Marmor stürzt die Wogenfluth der Jahre,
Aber wandellos, wie die Polare,
Strahlt der Ruhm des Weisen groß und schön,
Dessen Herz, von Himmelssinn entzündet,
Menschenheil und Völkerwohlfahrt gründet.

Getäuschte Hoffnung.

Thal der Sehnsucht, die an deinen Quellen
Unbedräut von Hohn und Tadelsucht,
Vormals Ruh, und Linderung, gesucht;
Schmeichelwinde, die auf Blumenstellen,

Mich umkost, Bach, dessen Seufzerwellen
Ich belauscht, auf dessen Schattenbucht
Durch Gesang zuerst mein Herz versucht
Seine trüben Tage aufzuhalten.
Und du Säng'rin, — die, wenn Gleichgefühl
Jede Brust der meinigen versagte,
Oft voll sanften Mitleids, mit mir klagte;
Wißt, der schönste Preis entspricht, am Ziel,
Nie des Herzens sterblichem Verlangen
Seinen Himmel in ihm zu umfangen.

Einem glücklichen Zeitgenossen.

„Te gelidum nemus, nympharumque leves eum
Satyris chori sciernunt popato."

Des Wintersturmes grauser Flügel tost,
In deines Tiburs, grauen Coriphäen,
Den hohen, hundertjährigen Alleen;
All ihre Huld, zerstörten Schnee und Frost!
Jedoch, dir bleibt der Hoffnung schöner Trost,
Dein heitres Thal, — wie Florens Gynäceen,
Von neuer Blumenpracht verschönt zu sehen,
Und deine Schauerhaine, grün besproßt.
Ein reiches Feld, der Freyheit Sinnekur,
Und holder Muße — Pflegrin schöner Künste,
Fern Volksgelärm, und frei von Herrendienste,
Ein reiner Sinn für Wahrheit und Natur,
Ein Herz, geschwellt vom Liede der Camönen,
Gab Glück allein — dir gleichen Lieblingssöhnen.

„Quo me Bache rapis plenum tui?“

Horaz.

Wo reißt mich Bachus, deine Fülle hin!
Welch magisches Entzücken, — welches Streben
Von Machtgefühl, beflügelt jeden Sinn
Wie hebt mein Geist, geschwellt von neuem Leben,
Und Göttermuth, die Schwingen stolz und kühn!
Welch Thal der Wonne, zaubert ihn hernieder?
— In welcher Hain', und Grotten Dämmerung,
Entflammt ihn göttliche Begeisterung,
Zu Sang' unsterblicher Gesänge', und Lieder,
Und welches Felsen=Echo, tönt sie wieder?
Entströmen, Evan, soll dein Preis, voll Kraft
Und neu an Wollauts=Zauber, meinem Munde!
— Nicht staunender, erschaut er, schlafentrafft,
Den fremden Hebeus, — oder irrt, ohn Kunde
Der fremden Himmels Zoon', um Rhodopen,
— Dort durch den Winterschnee, von Thrazien; —
Als mir, wenn meinem Blick, auf irrem Pfade,
Der Waldungsnacht, der Berg= und Fels=Gestade
Graunvolle, rauhe Schönheit, sich enthüllt, —
Die Brust, von schaurender Bewundrung schwillt,
Ihm jauchzen jugendschöne Castaliden,
Aus ihren Fluthen Huldigung, ihm fröhnt,
Der riesenstarke Arm der Baßariden,
Der, Bäum' entwurzelnd, Waldungs Dickigt bähnt.
Kein Lied, von seichten Tonlaut und Gehalt,
Soll seiner Gaben Wunderkraft beschämen,
Die Schwingen des, — so ihrer Gluth entwallt,
Wird nicht das Alter von Aeonen lähmen.
Dem Gotte folgen, welcher Schläf' und Haar

Mit Epheu zingelt, — sein Panier umfassen, —
Ist schauervolle Lust! — ist, sich Gefahr,
Und Glück, des kühnen Wagniß überlassen.

Elysium.

Empfangt mich paradisische Gefilde!
Nimm seel'ger Hain, — dem ewig schleierlos
Der Aether strahlt, nimm mich in deinen Schooß
O Ruh', dort, — unter deinen Sternenschilde,
In deiner Lauben Kühl', und Schattenmilde,
Harrt, — war des Kämpfers Wettlauf schön und groß,
Des Feyerers, ein wunderseelig Loos,
Selbst unerreicht von Platos holdem Bilde.
Empfangt mich Purpur-Wogen! wiederum
Rein, wie er ausging, — kehrt der Götterfunken
Zum Urquell seines Lichts. Elysium,
Dich, ihre Heimath, grüßet wonnetrunken,
Die Pilgerinn, und eilt, auf Strahlenflügeln,
Sich in der Wahrheit Sonnen-Meer zu spiegeln.

Meine Grabschrift.

Sonnet.

Die ihr, bei des einst Lebensfrohen, Staube,
Den ihr gekannt, geliebt, — betrachtend steht,
Seht euer Loos! auch ihr, — früh oder spät, —
Dient, so wie er, zu Proserpinens Raube!
Ihr grauser Arm, entführt der Hirtenlaube,
Der Mädchen Preis, — dem Thron, die Majestät,

Den Helden seinem Lorbeer, ihr entgeht,
Der Zecher nicht, beim Kelch der Nektartraube?
Gießt Wein und Oehl ihr, auf des Dichters Gruft,
Wird leises Rauschen, in den Kirchhofs-Linden,
Euch seines Geistes Gegenwart, verkünden;
Es werden Frühlingswind', und Sommerluft,
Euch aus des Gottesackers Schleen und Rüstern,
Wie Echo-Stimmen, seine Lieder flüstern.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Berichtigungen:

Seite	27	Zeile	18	statt	Zschroels	lies	Zschraels.
—	60	—	16	=	tradit	=	traxit
—	66	—	18	=	ανδρωπος	=	ανδρωποι
—	70	—	18	=	fiune	=	fiume
—	93	—	3	=	amice	=	amici
—	94	—	8	=	die Strafe	=	der Strafe
—	101	—	20	=	horchende	=	karchende
—	111	—	23	=	Krückenstöcken	=	Krückenstecken
—	113	—	15	=	laetur	=	laetus
—	118	—	11	=	Ebe	=	Ebn
—	129	—	22	=	mäßigen	=	müßigen
—	135	—	23	=	langer	=	banger
—	166	—	11	=	Leibwach	=	Leibwacht
—	176	—	29	=	verleih	=	verlieh
—	177	—	23	=	Prokeleg	=	Prokulegs
—	184	—	5	=	stummen	=	stumme
—	186	—	3	=	gibt es kein	=	gibt kein Kraut es
—	200	—	19	=	wird Phsie	=	wird sie zum Phantome
—	208	—	20	=	Nalle	=	Valle

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eulhardt, Jakob A.

Rhythmische Dichtungen auch Nachgestaltung alter Litteratur und Kunstgeistes des Auslands

S.l. 1835

43.1693
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703371-5